William Shakspere's
dramatische Werke

übersetzt und erläutert

von

Adelbert Keller und Moriz Rapp.

Fünfter Band.

Die Freunde von Oporto. Die boshaften Windsorerinnen. Dreikönigsabend. Seesturm. Ein Traum der Johannisnacht.

Zweite Ausgabe.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Die Freunde von Oporto.

Ein spanisches Lustspiel

von

William Shakspere

übersetzt

von

Moriz Rapp.

Zweite Ausgabe.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Einleitung.

Dieses Stück ist eines der frühsten wo nicht das frühste, das wir aus der Feder des Dichters besitzen. Jedenfalls aber ist es aus der Zeit wo er schon mit der practischen Bühne vertraut war, denn vieles ist nur aus der Theaterpraxis verständlich. Es ist aber in einem von seinen spätern Stücken sehr verschiedenen Geist geschrieben; Tiefe des Gemüths ist hier noch nicht in ihn eingekehrt; das ganze Verdienst ist die Leichtigkeit der Bewegung, die Ordnung und besonnene Öconomie der Motive. Ich scheue nicht mich der Ketzerei schuldig zu machen, wenn ich behaupte, dieses Stück konnte nicht ohne einen Einfluß aus der spanischen Bühne entstehen. Läßt man mir nicht gelten, daß der Dichter spanisch gelesen, so will ich glauben, er habe sich übersetzen und beschreiben lassen. Um 1591, wo es geschrieben sein soll, stand der nur um zwei Jahre ältre Lope de Vega schon auf dem Gipfel seines Ruhmes, und wenige Jahre später sehen wir seine Comödien schon zu vielen Hunderten durch den Druck verbreitet. Wie wär' es möglich, daß man in London über dieses vor ihm ganz unerhörte Ereigniß nicht hätte Notiz nehmen sollen? Wir denken uns diese Länder doch wohl zu sehr vor einander verschlossen. Dieses Stück ist in jeder Faser spanisch und hat alle Vorzüge und alle Mängel einer Comödie von Lope. Freilich im einzelnen, bald comischen, bald rührenden, schlägt es etwas reinere Saiten an, aber die unnatürliche Fruchtbarkeit macht die spanischen Dichter kahl und monoton. Wäre Shakspere auf dieser Bahn fortgeschritten, ich glaube, er hätte immer noch eine Bühne geschaffen, die der spanischen und französischen den Rang abgelaufen hätte, er wäre aber mit diesen mehr homogen geblieben. Es ist durchaus romanischer Geist, der ihm den Griffel geleitet hat. Die comischen Partien stehen meist ziemlich außer der Handlung, wie bei den Spa=

niern, die Catastrophe ist unbefriedigend, wie fast immer bei den spanischen Stücken, ja der Schluß ist dort meistens wie hier übereilt. Es ist als gingen die spanischen Comödien immer auf ein endloses Papier los, daher sie nur mitten im Fluß lebendig und reizend sind; der Schluß erscheint bei ihnen mehr als äußerliche Nöthigung, und wird darum mehr zu einem Abbrechen der Unterhaltung, als zu einer innerlichen Lösung. Ich habe das Stück nun auch in drei Acte getheilt, weil es doch organisch nie in fünf aufgeht und, alle nöthigen Pausen angeschlagen, wenigstens zehn erfordert würden. Ferner ist das Local des Dichters, Mailand und Verona, eine baare Unmöglichkeit, da sie durch Schifffart verbunden sind. Es war also für mich eine angenehme Nöthigung, das Stück auch in hispanisches Local zu übersetzen. Dazu war aber nichts passender als Portugal. Dieses um so mehr als die einzige Quelle, die man für die Fabel des Stücks aufgefunden hat, der castilische Schäferroman Diana des portugiesischen Dichters Montemayor ist, bei dem die Haupthandlung, wie hier bei uns, in Lissabon spielt. Hat der Dichter die Form des castilischen Drama ganz getroffen, so steht er im Gehalt der portugiesischen Lyrik noch weit näher als der castilischen Poesie. Man glaubt die Lyrik des Camoens in Handlung gesetzt zu sehen, ja man glaubt, der Dichter müsse die ganze poetische Literatur der Portugiesen gelesen haben, um ein solches Werk zu schaffen, und das wäre auch sicherlich nöthig gewesen, wenn nicht Naturen wie Shakspere den Gehalt aller Arten Poesie fast wie inspirazionsweise in sich vorgebildet fänden. Ich glaube diesem Stück, das unter denen des Dichters weitaus das leichteste ist, durch die Scenerie und das Costüm einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben. Zugleich steh' ich ein für die Richtigkeit meiner portugiesischen Namen; es ist keiner darunter aus der Sprachphantasie genommen. *)

*) Nach strenger portugiesischer Grammatik müßte freilich das Stück „die Freunde vom Porto" heißen, weil Os amigos do Porto den Artikel einschließt, der dem französischen du port entspricht.

Personal.

Der Herzog von Abrantes.
Dona Leonor, seine Tochter.
Der Marquez von Villaviçosa.
Dom Antonio de Mascarenhas, Edelmann in Oporto.
Dom João, dessen Sohn.
Dom Affonso Coutinho, dessen Freund.
Dona Isabel de Guimaraens.
Branca Inez, ihr Kammermädchen.
Frei Thomé, ein Geistlicher.
Pero Vaz, ein Wirth in Lissabon.
Preguiçoso, Affonso's Diener.
Ordonho, João's Diener.
Gil Bras, Antonio's Diener.
Vilardo, Lançarote, Chinchorro, } Banditen.
Diener. Musiker.

* * *

Das Stück spielt in Oporto, Lissabon und im Gebirge bei Badajoz.

Personal des Dichters.

Herzog von Mailand, Silvia's Vater.
Silvia, Geliebte des Valentin.
Thurio, ein thörichter Nebenbuhler Valentin's.
Antonio, Proteus' Vater.
Proteus, Valentin, } junge Edelleute von Verona.
Julia, eine Veroneser Dame, Proteus' Geliebte.
Lucetta, Julia's Kammermädchen.
Eglamour, Silviens Begleiter auf der Flucht.
Ein Wirth in Mailand.
Speed oder Flink, ein schnurriger Diener Valentin's.
Launce oder Lanz, Proteus' Diener.
Panthino, Antonio's Diener.
Räuber. Diener. Musiker.

* * *

Die Scene ist zum Theil Verona, zum Theil Mailand und auf der Grenze von Mantua.

Erster Act.

Erste Scene.

Ein enger Platz in Oporto.

(Dom Affonso im Reisemantel und Dom João treten aus einem Speisehaus auf die Straße.)

Affonso.

Liebster João, red mir nicht weiter zu!
Haushammel bleibt der Witz im Vaterhaus.
Hätte nicht Liebesbrunst dein Herz entzündet
An deiner Königin sprödem Blick zu schmachten,
So bät' ich mir deine Gesellschaft aus,
Der Erde Wunder rings umher zu schauen,
Anstatt hier liegen auf der faulen Haut,
Die Jugend ohne Bildungsdrang vernutzen.
Doch du bist nun verliebt; sei's denn und freie,
Wie ich einst wünsche, daß auch mir's gedeihe.

João.

So gehst du? Lebe wohl denn, Freund Affonso!
Denk deines João, wenn dir von ungefähr
Etwas merkwürdig's aufstößt auf der Reise.
Wünsche zum Theilhaber mich deines Glücks,
Wenn es dir gut geht; doch droht dir Gefahr,
Falls dich ein Mißgeschick je treffen sollte,

Dann deine Noth empfiehl meinem Gebet,
Denn brünstiglich bet' ich für dich, Affonso.

Affonso.

Aus einem Liebesbuch nimst du die Formel.

João.

Ich zieh's aus einem sehr geliebten Buch.

Affonso.

Wohl aus 'ner seichten Schildrung tiefer Liebe,
Wie durch den Hellespont schwamm Freund Leander?

João.

Das ist tiefgehnde Schildrung tiefer Liebe,
Denn über'n Hals verliebt war Freund Leander.

Affonso.

So wahr als du's über die Ohren bist,
Und schwammst doch niemals über'n Hellespont.

João.

Die Ohren? Nein, nim mich nicht bei den Ohren!

Affonso.

Ohrfeigen eh gehören dir.

João.

Wofür?

Affonso.

Verliebt wo man mit Seufzen Hohn einkauft,
Mit Herzweh Kühlheit, Eine süße Stunde
Mit zwanzig öd durchwachten ekeln Nächten,
Im besten Fall ein schwach zufäll'ges Freudchen
Und hinterdrein ein nagendes Bewußtsein.
Thorheit erkauft mit des Verstands Vergeudung
Und der Verstand bankrutt durch pure Thorheit.

João.

Nach deiner Erörtrung wär' ich denn ein Narr.

Affonso.

Nach deiner Erörtrung fürcht' ich sehr, du wirst's.

Joāo.

Die Liebe höhnst du; ich bin nicht die Liebe.

Affonso.

Die Liebe ist dein Herr, denn sie beherscht dich.
Wer von dem närr'schen Wicht wird unterjocht,
Kann doch nicht unter die sieben Weisen rechnen.

Joāo.

Doch Bücher sagen, wie die süßte Knospe
Nährt den Schmarotzerwurm, so frißt sich Liebe
Gern in die allerfeinsten Köpfe ein.

Affonso.

Und Bücher sagen auch, wie die frühste Knospe
Schon eh sie blüht vom Wurm ist angefressen,
Ganz so verkehrt die Liebe zarte Geister
In Narrheit; ist der Brand erst in der Knospe,
So welkt ihr Grün hin, eh sie recht erschlossen,
Und aller hoffnungsvolle Keim stirbt ab.
Doch warum Zeit verderben dir zu rathen,
Der sich dem Liebesgott einmal ergeben?
Leb nochmals wohl. Mein Vater wartet mein
Am Strand um mich dort eingeschifft zu sehn.

Joāo.

So weit geleit' auch ich dich, Freund Affonso.

Affonso.

Nein, Lieber, hier gleich laß uns Abschied nehmen.
Laß mich in Lissabon von dir vernehmen,
Wie du in Liebe schreitest vor und was
Sonst neus in meiner Abwesenheit sich zuträgt,
Auch meinerseits soll's nicht an Briefen fehlen.

João.

Nun alles Glück dir, Freund, in Lissabon!

Affonso.

Deßgleichen hier dir. Und so lebe wohl!

(Sie küssen sich und Affonso geht.)

João.

Der Ehre rennt er nach wie ich der Liebe,
Die Freunde läßt er hier zurück, um ihnen
Der Ehre einst so mehr durch sich zu machen;
Ich aber lasse Freund' und mich im Stich
Alles der Lieb' aufopfernd; Isabel!
Zu unterst überst kehrtest du mein Wesen,
Um dich versäum' ich Studien, komm' um Zeit,
Verlache guten Rath, schätze die Welt
Für nichts, mein Kopf durch Schwärmereien schwach
Hängt nur dem Trieb des kranken Herzens nach.

(Preguiçoso tritt auf.)

Preguiçoso.

Senhor João! Gott grüß' euch. Saht ihr meinen Herrn?

João.

Den Augenblick geht er, sich nach Lissabon einzuschiffen.

Preguiçoso.

So wollt' ich zwanzig gegen eins setzen, er ist bereits zu Schiffe, und ich habe als ein rechter Schafskopf das Nachsehen.

João.

Schon manches Schaf hat sich verirrt, versah es in der Aufsicht der Hirt.

Preguiçoso.

Daraus folgt, daß ihr meinen Herrn zum Hirten und mich zum Schaf macht.

João.

Ganz richtig.

Preguiçoso.

Nun so sind meine Hörner seine Hörner, ob man mir sie wachend oder im Schlaf macht.

João.

Eine kopflose oder vielmehr recht schafsköpfige Antwort.

Preguiçoso.

Mit alle dem bleib' ich das Schaf.

João.

Freilich wie dein Herr der Hirt.

Preguiçoso.

Das könnt' ich denn doch durch einen Umstand widerlegen.

João.

Es müßte hart hergehen, wenn ich es nicht durch einen andern wieder wahr machen könnte.

Preguiçoso.

Der Hirt sucht das Schaf und nicht das Schaf den Hirten; aber ich suche meinen Herrn und nicht mein Herr mich; folglich bin ich kein Schaf.

João.

Die Schafe laufen dem Hirten um's Futter nach und nicht der Hirt den Schafen; du laufst deinem Herrn nach um deinen Lohn und nicht der Herr dir; folglich bist du ein Schaf.

Preguiçoso.

Noch so 'nen Beweis und ich schreie Mäh!

João.

Aber hörst du, Kerl? Hast du meinen Brief Isabellen übergeben?

Preguiçoso.

Ja, Senhor; ich ein gebundenes Lamm, übergab euren Brief dem gebänderten Lamm, und sie, das gebänderte Lamm, gab mir, dem gebundenen Lamm, nichts für meine Mühe.

João.

Für so viele Lämmer ist hier nicht Weide genug.

Preguiçoso.

Wenn die Wiese übersetzt ist, Senhor, so thätet ihr am besten, ihr stächet sie ab.

João.

Nein, darin gehst du wieder in der Irre; die beßre Auskunft ist dich einzupferchen.

Preguiçoso.

Ihr wollt mich verheirathen? Das wäre ein zu theures Briefporto.

João.

Nicht davon ist die Rede; ich meinte dich in den Bock spannen.

Preguiçoso.

Das Schaf in den Bock? Spannt nur was spannen will, aber der Lohn ist mager und dreimal zu klein für einen Liebesbriefträger.

João.

Was sagte sie aber? Nickte sie dir zu?

Preguiçoso.

(Nickt.)

Yah.

João.

Yah? Das ist ein Eselsgeschrei.

Preguiçoso.

Ihr versteht mich nicht, ich sagte ja sie sagte ja und ihr fragt ob sie ja sagt und ich sage yah, yah.

João.

Und so schreit der Esel.

Preguiçoso.

Nun, Senhor, wenn ihr da einen Esel herausbringt, so nehmt ihn zum Dank und reitet von dannen.

João.

Nein, nein, ich überlass' ihn dir als Trägerlohn.

Preguiçoso.

Ich sehe schon man muß euch etwas nachsehen.

Joāo.

Was willst du mir nachsehen, Kerl.

Preguiçoso.

Ich meine nur, ob der Brief richtig bestellt worden; man kriegt doch nichts als ein Eselsgeschrei zum Trinkgeld.

Joāo.

Gott strafe mich, du führst einen flinken Witz.

Preguiçoso.

Und doch ist er nicht flink genug, eurer trägen Börse beizukommen.

Joāo.

Schnell, schnell! Heraus mit der Antwort! Was sagte sie?

Preguiçoso.

Heraus mit der Börse, auf daß Trinkgeld und Antwort zusammen an ihren Mann gelangen.

Joāo.

(Giebt ihm ein Geldstück.)

Gut, Bursche, hier ist etwas für deine Mühe. Was sagte sie?

Preguiçoso.

O Senhor, glaubt mir, die kriegt ihr schwerlich dran.

Joāo.

Was? Hat sie sich dir anvertraut?

Preguiçoso.

Mir, Senhor, hat sie nichts anvertraut, nicht einmal einen Real als Briefträgerlohn, und da sie so hartherzig gegen mich den Liebesboten sich erweist, so fürcht' ich sehr, sie wird den Botensender nicht weicher empfangen. Rückt keine Presende an sie als Steine, denn sie ist stahlhart.

Joāo.

Wie? Sie erwiederte gar nichts?

Preguiçoso.

Nicht so viel als: das nimm für deine Mühe. Ich danke dem Himmel, daß eure Gewogenheit sich reeller in diesem Real ausge-

sprochen, und um euch dafür erkenntlich zu seyn, so mögt ihr in Zukunft eure Liebesepisteln selbst bestellen. Hiemit, Senhor, will ich euch meinem Herrn empfehlen.

João.

Fort, pack dich, das assecuriert eu'r Schiff,
Denn dich am Bord kann es nicht untergehn;
Für trocknen Galgentod bist du geboren.

(Preguiçoso ab.)

Ich muß mir einen bessern Boten suchen;
Gewiß hat Isabel mein Blatt vernichtet,
Weil es durch so gemeine Hände ging.

(Ab.)

Zweite Scene.

Isabellens Schlafzimmer.

(Isabel im Negligee sitzt vor dem Spiegel. Branca Inez ist an ihrem Haarputz beschäftigt.)

Isabel.

Sag mir, Inez, hier sind wir unter uns,
Meinst du, ich soll mich nun ernstlich verlieben?

Branca.

Gewiß, Senhora, nur den Hals nicht brechen.

Isabel.

Doch aus dem feinen Cor der jungen Herrn,
Die mir tagtäglich Süßigkeiten schwatzen,
Wer ist nach deinem Kopf der würdigste?

Branca.

Beliebt's euch mir die Namen herzuzählen, *)
Geb' ich euch meine simple Einfalt preis.

*) Dasselbe Motiv hat der Dichter später im Merchant of Venice benutzt.

Isabel.

Was meinst du von dem schönen Dom Rolim?

Branca.

Ein Herr von glatten Phrasen, schmuck und fein,
Doch, wär' ich euch, der würde niemals mein.

Isabel.

Was sagst du zu dem reichen Don Gonçalves?

Branca.

Ei seinen Reichthum denk' ich nicht von Stroh,
Seine Person hingegen, nur so so.

Isabel.

Was sagst du zu dem edeln Dom João, Kind?

Branca.

O Herr, o Herr! Was wir Thörinen sind!

Isabel.

Möcht' wissen was dir nur sein Namen thut?

Branca.

Fräulein verzeiht, doch es wär' Übermuth,
Sollt' ich unwürdig Ding in meinem Leben
Um derlei Herrn je meine Stimme geben.

Isabel.

Warum um Dom João nicht, wie um die andern?

Branca.

Ei, weil vor ihm die andern mögen wandern.

Isabel.

Dein Grund?

Branca.

Ich fuß' auf keinen Grund als Mädchengrund,
Mir kommt er so vor, weil er mir so vorkommt.

Isabel.

Meinst du, ich würf' auf diesen Herrn mein Herz?

Branca.

Ja, wenn ihr es nicht wegzuwerfen denkt.

Isabel.

Nun unter allen rührt er mich am mindsten.

Branca.

Und unter allen liebt euch der am schönsten.

Isabel.

Sein karges Wort verräth nur schwache Lieb'.

Branca.

Verschloßnes Feuer hat den stärksten Trieb.

Isabel.

Wo Lieb' ist, wird sie sich auch offenbaren.

Branca.

Wo sie nicht ist, soll's alle Welt erfahren.

Isabel.

Wüßt' ich nur, was er denkt.

Branca.

(Wirft ihr ein Briefchen in den Schooß und tritt beiseite.)

Lest diesen Brief.

Isabel.

„An Isabel." Von wem?

Branca.

Lest! Es steht drinn.

Isabel.

Sag an, wer gab ihn dir?

Branca.

Affonso's Diener,

Und wie ich glaube, von Dom João gesendet,
Er wollt' ihn selbst euch bringen, doch da ich
Just um den Weg war, nahm ich ihn zur Hand,
Und hoffe daß ich drum Verzeihung fand.

Isabel.

Bei meiner Sittsamkeit, ein Kupplerstückchen!

Wagst du's, verliebtem Zeug den Paß zu öfnen?
Verräthst mit Schlichgemunkel meine Jugend?
Wahrhaftig ein sehr ehrbares Gewerb,
Für das du allerliebst geschaffen bist.
Hier, nimm das Blatt! Bestell es gleich zurück
Oder komm nie zurück mir vor die Augen!

Branca.

Sonst lohnt man Liebesbotschaft nicht mit Streit.

Isabel.

Willst du gleich fort?

Branca.

(Beiseite.)

Ja, daß ihr's wiederkäut.

Isabel.

Ich wollte doch, ich hätt' ihn überlesen.
Doch wär' es Schmach nun sie zurückzurufen
Und bitten drum, weßhalb ich sie gescholten.
Die Gans weiß doch, daß ich ein Mädchen bin
Und nöthigt mir den Brief nicht vor die Augen!
Ein schüchtern Mädchen sagt nur nein, damit's
Der Widerpart in's Ja sich übersetze.
Pfui, wie verkehrt ist doch die Liebesthorheit,
Die eigensinnig kratzt wie's Kind die Amme
Und gleich gedemüthigt die Ruthe küßt.
Wie ungestüm schalt ich Inezen weg
Wo ich sie gar zu gern zugegen hätte!
Wie übermüthig runzelt' ich die Stirne,
Als innerlich mein Herz vor Freude lachte!
Die Strafe sei, Inezen rückzurufen,
Und für die Thorheit um Verzeihung bitten.

(Sie ruft.)

Hörst du, Inez?

(Branca kommt wieder.)

Branca.

Befehlen euer Gnaden?

Isabel.

Ist es bald Essenszeit?

Branca.

Ich wollt', es wäre,
Daß ihr die Bosheit büßtet an der Mahlzeit,
Nicht an der Magd.

(Sie läßt den Brief fallen.)

Isabel.

Was raffst du denn so zimpferlich vom Boden?

Branca.

Nichts.

Isabel.

Warum bückest du dich denn?

Branca.

Es ist
Ein Blatt, das mir entfiel.

Isabel.

Ist ein Blatt nichts?

Branca.

Mich geht's nichts an.

Isabel.

So geht es besser an, du läßt es liegen.

Branca.

Wer es zu lesen weiß, geht nicht mit an,
Wenn's nicht durch falsche Auslegung geschieht.

Isabel.

Ein Liebhaber hat dir 'nen Brief gereimt.

Branca.

Damit ich's nach der rechten Weise singe;
Wollt ihr mir nicht den Satz dran rücken, Fräulein?

Isabel.

Für solche Lumperein brauchts wenig Aufwand.
Sing's nach der Melodie: Freut euch des Lebens.

Branca.

Es ist zu ernsthaft für so luft'ge Weise.

Isabel.

Ernsthaft? So setzt es wohl Stoßseufzer drinn?

Branca.

Melodische Seufzer, wer sie singen kann.

Isabel.

Versuch es.

Branca.

Ich kann nicht so hoch hinauf.

Isabel.

Weis mir dein Lied einmal. — Ei sieh, du Schätzchen!

Branca.

Kommt ihr erst drein, so singt ihr's lustig durch,
Und doch will mir die Weise nicht gefallen.

Isabel.

Warum nicht?

Branca.

Es klingt mir zu sehr in Dur.

Isabel.

Und mir dein Wort zu sehr in's Naseweis.

Branca.

Dann nehmt ihr's wieder Moll; den Contrapunkt
Bringt ihr niemals in's Gleiche, setzt man nicht
Euch den Tenor bei.

Isabel.

Daß den Alt du kreischest.

Branca.

O alt genug wär' ich, hieß ich Dom João.

Isabel.

Nein, dein Geschwätz soll mich nicht länger ärgern,
Das ist ein Wischewasch mit Ja und Nein.

(Sie zerreißt den Brief und wirft ihn zu Boden.)

Jezt pack dich fort und laß die Fetzen liegen;
Nur mich zu ärgern, strichst du sie zusammen.

Branca.

(Vor sich hin.)

Sie treibt es toll, doch wär' am liebsten ihr,
Man ärgerte sie mit 'nem zweiten Brief.

(Geht ab.)

Isabel.

Ja, wär' ich ob dem ersten erst im Ärger.

(Sie kniet an den Boden und rückt die Stücke zurecht.)

Verdammte Hand, solch Liebeswort zerreißen!
Wie schnöde Wespen sich vom Honig mästen
Und stechen fleiß'ge Bienen drum zu todt!
Es gut zu machen, küss' ich jedes Stückchen.
Sieh da steht: „Holde Isabel" Unholde
Soll's heißen, und zur Strafe für den Undank
Schleudr' ich den Namen wider'n harten Stein
Verachtungsvoll den Übermuth zertretend.
Und hier, da steht: „Der liebeskranke João"
Du armer kranker Namen; komm, mein Busen
Diene zum Bett dir, bis du voll genesen;
Mit heißem Kuß sprech' ich dir den Willkomm.
Zwei=, dreimal kommt der Namen João vor. Halt!

(Sie springt auf und wirft den Fensterflügel zu.)

Nicht sollst du, Wind, ein Wörtchen weg mir blasen,
Bis jeder Buchstab mir verständlich ward,
Nur meinen Namen geb' ich preis; den trüge
Ein Wirbelwind mit Recht hinaus und schleudert'
Ihn einen rauh zerrißnen Fels hinunter,

Daß ihn von dort die wüth'ge See verschlänge!
Schau! Hier sein Namen in Einer Zeile zweimal:
„Der unglückliche João, gramvolle João
Der süßen Isabel.“ Das reiß' ich weg!
Und doch nicht! Gar zu zierlich hat er ihn
Geknüpft an seinen schmerzenreichen Namen.
Ich denk', ich falte sie so auf einander;
Da küßt euch, packt euch, zankt, macht was ihr wollt!

(Sie steckt das Papier ein und springt auf.)

(Branca kommt wieder.)

Branca.

Fräulein, das Essen ist da und euer Vater wartet.

Isabel.

Gut, gehn wir denn.

Branca.

Sollen die Blättchen hier das Ding ausschwatzen?

Isabel.

Wenn du dir was draus machst, so nim sie mit.

Branca.

Ihr nahmt mich mit, weil ich sie hergelegt.
Doch soll'n sie hier sich nicht den Schnupfen holen.

Isabel.

Ich seh' es wohl, du hast Gelust darnach.

Branca.

Seht nur, Fräulein, was euch vor Augen kommt,
Ich sah' auch Dinge, obwohl die Augen zu.

Isabel.

Komm; sei so gut, hinweg!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Spaziergang vor dem Hause des Dom Antonio.
(Antonio geht auf und ab; Gil Bras kommt die Straße her.)

Antonio.

Sprich doch, Gil Bras, was hatte denn mein Bruder
So ernsthaft drin im Kloster zu verhandeln?

Gil.

Er sprach von seinem Neffen, eurem Sohn.

Antonio.

Und was?

Gil.

Er wundre sich wie euer Gnaden
Die Jugend ihn im Haus verplimpern lasse,
Inzwischen Andre, nicht mit euch zu messen,
Zur Ausbildung hinaus die Söhne senden,
Theils in den Krieg, ihr Glück dort zu versuchen,
Theils auf Entdeckungsreisen ferner Inseln,
Theils für die Studien der Academien.
Für jede dieser Übungen, meint er,
Sei euer Sohn Dom João gar wohl geschickt,
Und so lag er mir an, euch zuzureden,
Daß er nicht mehr im Haus die Zeit vergeude,
Weil's ihm im Alter sehr zum Vorwurf diente,
Hätt' er die Jugend ungereist verloren.

Antonio.

Es braucht nicht viel Zusetzens dessenthalb,
Worüber ich seit 'nem Monat schon gebrütet.
Gar wohl bedacht' ich mir sein Zeitverschleudern,
Und wie er nie zum tücht'gen Manne wird,
Eh die Hofmeistrin Welt ihn durchgebeutelt;
Nur wer sich umthut wird erfahrungsreif,

Dann fliegt die rasche Zeit mit Nutzen hin.
Doch sprich, wohin wohl send' ich ihn am besten?

Gil.

Mich dünkt, eu'r Gnaden ist nicht unbekannt,
Wie sein Camerad, der junge Dom Affonso
Beim Hof des Königs jüngst ward eingeführt.

Antonio.

Ich weiß das.

Gil.

Dahin, dünkt mich, sollt ihn eu'r Gnaden senden,
Dort lern' er carrussellen und turnieren,
In adlicher Gesellschaft zierlich sprechen,
Und habe jede Übung stäts vor Augen,
Die seinem Stand und seiner Jugend ansteht.

Antonio.

Du sprichst nach meinem Sinn; gar wohl gefällt mir's,
Und wie ich ganz mit einverstanden bin,
Soll die alsbaldige Ausführung dir zeigen.
Mit nächst sich bietender Gelegenheit
Schick' ich ihn an den königlichen Hof.

Gil.

Morgen, gefällt euch das, tritt Dom Barreto
Nebst andern sehr geschätzten Edelleuten
Die Reis' an, um bei Hof sich vorzustellen,
Und ihren Dienst dem König anzubieten.

Antonio.

Das trifft sich schön; mit ihnen soll Dom João,
Und unverzüglich — Wart, gleich meld' ich's ihm.

(Dom João tritt, einen Brief lesend, aus dem Hause seines Vaters.)

João.

(Vor sich hin, in den Brief vertieft.)

Süß Lieb! o süße Zeilen! süßes Leben!

's ist ihre Hand, die mir ihr Herz verpfändet!
Der Liebe Schwur, mein durch der Ehre Pfand!
O billigten die Väter unsre Liebe,
Durch die Zustimmung unser Glück besiegelnd!
Himmlische Isabel!

Antonio.

Herr Sohn, was lest ihr hier für einen Brief?

João.

(Den Brief einsteckend.)

Erlaub' eu'r Gnaden, es ist nur ein, zwei Worte
Des Grußes, die mir Don Affonso sendet
Durch einen Freund, der aus der Hauptstadt kommt.

Antonio.

Laß mich die Neuigkeiten schau'n des Briefes.

João.

Es ist nichts neues, Herr, als daß er schreibt,
Wie angenehm und allbeliebt er lebe,
Wie ihn der König vielfach ausgezeichnet
Und daß er als Theilhaber mich zu sich wünscht.

Antonio.

Und wie seid ihr für diesen Wunsch gestimmt?

João.

Als der von seines Vaters Willen einzig,
Nicht von des Freundes guten Wünschen abhängt.

Antonio.

Doch geht mein Will' etwas mit seinem Wunsch.
Wundre dich nicht, daß ich so rasch verfahre,
Denn was ich will, das will ich, damit Punctum.
Ich bin entschlossen, daß du einige Zeit
Am Königshof verweilest mit Affonso.
Was er zum Unterhalt zieht von den Seinen,
Das wird von mir dir ebenfalls verwilligt.

Darum bereit' auf morgen dich zu reisen,
Kein Einwand! denn unwiderruflich gilt es.

João.

Senhor, so schnell kann ich mich nicht versehn!
Erlaubt nur ein, zwei Tage Aufenthalt.

Antonio.

Was du bedarfst, das senden wir dir nach,
Drum nichts von Aufschub, morgen mußt du fort.
Komm mit, Gil Bras, du kannst behilflich sein,
Daß wir ihm die Ausrüstung gleich betreiben.

(Geht mit dem Diener in sein Haus.)

João.

Dem Feu'r entflog ich mich nicht zu verbrennen
Und fall' in's Meer, in dem ich jezt ertrinke.
Nicht weisen mocht' ich Isabellens Brief,
Daß mich kein Vorwurf meiner Liebe träfe,
Und aus der List, die mich ausreden sollte,
Zieht er den strengsten Vorwurf meiner Liebe.
Wie ähnlich sieht der Frühling meiner Liebe
Unsichrer Gunst wie der April sie beut,
Der eben alle Sonnenpracht versprach,
Und eine Wolk' entführt die Herrlichkeit!

(Gil Bras kommt zurück.)

Gil.

Dom João, es ruft nach euch euer Herr Vater,
Es eilt gar sehr, ich bitt' euch, kommt herein!

João.

Es ist vorbei, mein Herz muß willig scheinen
Und doch mit jedem Athemzug spricht's: Nein!

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein Garten hinter dem Palast des Herzogs von Abrantes in Lissabon. Eine Bank zur Seite.

(Dom Affonso steht von der Bank auf, Preguiçoso ruft ihm nach.)

Preguiçoso.

Herr! euer Handschuh!

Affonso.

Er ist nicht mein, da ist ja meiner.

Preguiçoso.

Darum ist er doch euer; 's ist auch nur einer.

Affonso.

Wie? Laß mich sehn! Ja gieb ihn; der ist mein!

(Er küßt den Handschuh.)

Himmlische Zier du, eines Kleinods Schrein!
O Leonor! Leonor!

Preguiçoso.

(Ruft.)

Dona Leonor! Dona Leonor!

Affonso.

Was hast du, Kerl?

Preguiçoso.

Sie wird es wohl nicht hören, Herr.

Affonso.

Kerl, wer hieß dich denn sie rufen?

Preguiçoso.

Euer Gnaden selbst, wenn ich's nicht falsch verstanden.

Affonso.

Ja du bist immer zu voreilig.

Preguiçoso.

Und doch ward ich neulich gescholten, weil ich zu langsam war.

Affonso.

Laß es gut sein. Sage, kennst du denn Dona Leonor?

Preguiçoso.

Die, in die euer Gnaden verliebt ist?

Affonso.

Woher weißt du denn, daß ich verliebt bin?

Preguiçoso.

Wetter, Herr, aus den deutlichsten Kennzeichen. Erstens habt ihr gelernt, wie Senhor João die Arme zu verschränken, nach Art der Mißvergnügten; an einem Liebeslied Geschmack zu finden wie ein Rothkehlchen; allein zu spazieren wie ein Pestkranker; zu seufzen wie ein Schulbube, der sein Abece verloren hat; zu weinen wie eine junge Dirne, die ihre Großmutter begräbt; zu fasten wie einer der in der Hungercur; zu wachen wie einer der sich vor Dieben fürchtet und wimmernd zu sprechen wie ein Bettler auf Allerheiligen. Sonst pflegtet ihr, wenn ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen, einherzuschreiten recht wie einer von den Löwen; fastetet ihr, so geschah's gleich nach dem Mittagessen; saht ihr sauer, so war's aus Geldmangel, und nun seid ihr durch ein Fräulein dermaßen um und um gekehrt, daß ich, seh' ich euch an, mir kaum denken kann, das sei mein Herr.

Affonso.

Werden alle diese Dinge in mir offenbar?

Preguiçoso.

Sie werden sogar offenbar außer euch.

Affonso.

Außer mir? Unmöglich.

Preguiçoso.

Außer euch? Ja daran ist kein Zweifel. Denn außer euch wäre wohl niemand so auf den Kopf gefallen. Ja, ihr seid dermaßen außer der Tollheit, daß all die Tollheit in euch steckt und aus euch hervorscheint, wie das Wasser im Uringlas, daß jedes Auge, das euch erblickt, den Doctor macht und eurer Krankheit die Nativität stellt.

Affonso.

Sag mir aber, kennst du wirklich Dona Leonor?

Preguiçoso.

Die, die ihr so angafft, wenn sie bei Tafel sitzt?

Affonso.

Hast du's bemerkt? Eben die mein' ich.

Preguiçoso.

Nun, Herr, die kenn' ich nicht.

Affonso.

Du kennst sie von meinem Angaffen und doch kennst du sie nicht?

Preguiçoso.

Ist sie nicht zauberfest, Senhor?

Affonso.

Sie ist nicht sowohl schön, Bursche, als bezaubernd.

Preguiçoso.

Herr, das weiß ich schon lang.

Affonso.

Was weißt du?

Preguiçoso.

Daß sie nicht sowohl schön ist, als für euch bezaubernd.

Affonso.

Ich meine, ihre Schönheit ist außerordentlich und ihre Zauberkraft grenzenlos.

Preguiçoso.

Und zwar weil die erste gemalt und die zweite nicht in Rechnung zu bringen ist.

Affonso.

Wie gemalt und nicht auf Rechnung zu bringen?

Preguiçoso.

Jesu Maria, Senhor, sie malt sich um schön zu sein, aber kein Mensch setzt es auf Rechnung ihrer Schönheit.

Affonso.

Was weißt du zu schätzen? Ich stell' ihre Schönheit hoch in Rechnung.

Preguiçoso.

Ihr saht sie nie, als seit sie häßlich ward.

Affonso.

Seit wenn ist sie denn häßlich?

Preguiçoso.

Just seitdem ihr sie liebt.

Affonso.

Ich liebte sie seit ich sie sah und fand sie immer schön.

Preguiçoso.

Liebt ihr sie so seht ihr sie nicht.

Affonso.

Warum?

Preguiçoso.

Weil die Liebe blind ist. O daß ihr meine Augen hättet! Oder daß die euren noch den Schimmer wie ehmals hätten, da ihr Dom João schaltet, weil er ohne Kniegürtel ging!

Affonso.

Was würd' ich dann erblicken?

Preguiçoso.

Eure eigene jetzige Thorheit und ihre gewaltige Häßlichkeit. Denn er, da er verliebt war, vergaß seine Hosen zu gürten, und ihr, seit ihr verliebt seid, vergeßt ob ihr überhaupt Hosen anhabt.

Affonso.

Fast möcht' ich glauben, Kerl, du seist auch verliebt; denn gestern Morgen vergaßest du meine Schuh' zu putzen.

Preguiçoso.

Freilich, Herr, ich war in mein Bett verliebt. Ich dank' es euch, daß ihr mich für meine Liebe prügeltet, ich habe jezt um so mehr recht, euch für die eure zu schelten.

Affonso.

Alles in allem, ich schweb' in Liebesflammen.

Preguiçoso.

So wollt' ich, ihr nähmet Platz. Da kann Liebe sich gesetzt zeigen.

Affonso.

Gestern Abend trug sie mir auf, einige Zeilen an einen Mann zu schreiben, den sie liebt.

Preguiçoso.

Thatet ihr's?

Affonso.

Gewiß.

Preguiçoso.

Sind sie nicht lahm abgefaßt?

Affonso.

Nein, Bursche, sondern so gut als ich's zu machen weiß. — Still, sie kommt!

(Dona Leonor kommt im Garten spazierend.)

Preguiçoso.

(Beiseite.)

O herrliches Puppenspiel! Köstliche Marionetten! Nun wird er sie schwatzen lassen. *)

Affonso.

Madonna und Senhora, tausend gute Morgen!

Preguiçoso.

(Beiseite.)

O, ich thu auch einige gute Abende dazu! Nun setzt's eine Million Complimente.

Leonor.

Senhor Affonso nebst Diener, euch zwei Tausende!

Preguiçoso.

Er sollte ihr Zinsen bieten und sie beut sie ihm!

Affonso.

Wie ihr mir auftrugt, schrieb ich euren Brief
An euren namenlos geheimen Freund;

*) Wie der Puppenspieler die Puppen am Drath bewegt.

Viel Überwindung kostete die Arbeit,
Wär' es nicht Schuldigkeit für euer Hoheit.

(Übergiebt den Brief.)

Leonor.

Ich dank' euch, mein Cavalier. Das ist ja sehr gewandt stylisiert.

Affonso.

Senhora, glaubt, es ging hart von der Hand,
Denn ganz unwissend, wem der Brief bestimmt sei,
Schrieb ich ganz unbestimmt hinein ins Blaue.

Leonor.

Ihr schlagt wohl solche Mühe gar sehr hoch an?

Affonso.

Nein, Gnäd'ge, frommt es euch, so schreib' ich immer,
Es braucht eu'r Wort nur, tausendmal so viel.
Und doch —

Leonor.

Ein hübscher Eingang, doch den Nachsatz wittr' ich,
Und doch sag' ich ihn nicht, und doch ist's gleichviel,
Und doch nehmt diß zurück, und dennoch denk' ich,
Und werd' in Zukunft euch nicht mehr bemühn.

Preguiçoso.

(Beiseite.)

Und doch wollt ihr; und doch ein weitres doch.

Affonso.

Wie meint eu'r Hoheit? Seid ihr nicht zufrieden?

Leonor.

O wohl; die Zeilen sind sehr zart verfaßt,
Doch unfreiwillig, darum nehmt's zurück.
Nun nehmt doch!

Affonso.

Gnädige, ich schrieb's für euch.

Leonor.

Wohl, wohl, ihr schriebt es, Freund, auf meine Bitte,

Aber ich brauch' es nicht, nehmt es für euch.
Ich wünscht' es was lebend'ger aufgefaßt.

Affonso.

Erlaubt, ich schreib' eu'r Hoheit einen andern.

Leonor.

Und ist er fertig, lest's in meinem Namen
Gefällt es euch dann, gut; wo nicht, auch gut.

Affonso.

Und wenn es mir gefällt, Gnäd'ge, was weiter?

Leonor.

Ei nun, gefällt's euch, nehmt's für eure Mühe
Und hiemit guten Morgen, Cavalier.

(Geht ab.)

Preguiçoso.

(Beiseite.)

O Jocus, fein wie's über allen Bericht geht,
Unsichtbar wie die Nas' uns im Gesicht steht,
Oder der Wetterhahn über'm Glockenthurm!
Mein Herr macht ihr den Hof nach aller Form
Und sie, die ihn im Sack, thut ihm in's Ohr kund,
Der Mündel künftig geriere sich als Vormund,
O prächt'ger Spaß, weiblicher Schönheit Tiefe,
Mein Herr der Schreiber schreibt sich die Liebesbriefe!

Affonso.

Nun, Bursche, was murmelst du zwischen den Zähnen?

Preguiçoso.

O ich bringe nichts als ein paar Reime zu Tage, aber ihr seid der Mann der Haare auf den Zähnen führt.

Affonso.

Wozu?

Preguiçoso.

Um den Fürsprecher bei Dona Leonor abzugeben.

Affonso.

Zu wessen Gunsten?

Preguiçoso.

Zu euren eignen. Merkt ihr nicht, daß sie durch eine Figur euch den Hof macht?

Affonso.

Welche Figur?

Preguiçoso.

Nun ich meine durch den Brief.

Affonso.

Hat sie mir doch nicht geschrieben.

Preguiçoso.

Was braucht sie das, wenn sie euch an euch selbst schreiben läßt? Durchschaut ihr denn den Spaß nicht?

Affonso.

Glaub mir, ich nicht.

Preguiçoso.

Ihr glaubt auch gar nichts, Herr; so habt ihr doch ihren Ernst begriffen?

Affonso.

Ich sah deß nichts als ein erbostes Wort.

Preguiçoso.

Sie hat euch ja einen Brief gegeben.

Affonso.

Nun, meinen Brief an ihren Freund.

Preguiçoso.

Und den Brief gab sie an ihre Addresse und damit Punctum.

Affonso.

Ich wollt', es stände nicht schlimmer.

Preguiçoso.

Ich steh' euch gut dafür daß es gut steht.
Oftmals schriebt ihr an sie, doch sie, die Keusche,

Daß sie (aus Mangel an Zeit auch) Niemand teusche,
Vermocht's nicht einen Boten euch zu senden,
Euch ihres Herzens Rath herauszuwenden,
So kam der Einfall ihr, ob ihre Liebe
Der Secretär nicht etwa selbst sich schriebe. —
Diß red' ich wie gedruckt, ich sah's gedruckt einst.
Was starrt ihr in die Wolken, Herr? 's ist Essenszeit.

Affonso.

Ich bin satt.

Preguiçoso.

Freilich, aber bedenkt doch, Senhor! Obgleich das Camäleon Liebe von der Luft zehren kann, so bin doch ich einer, der von Victualien lebt, und gern etwas vor sich sehen möchte. O, seid nicht wie eure Schöne! Laßt euch rühren! laßt euch rühren!

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Isabellens Zimmer in Oporto.

(Dom João und Isabel halten sich umarmt.)

João.

Finde dich drein, geliebte Isabel!

Isabel.

Ich muß wohl! Was wollt' ich denn machen?

João.

Bei günst'gem Wetter segl' ich wieder heimwerts.

Isabel.

Falls du kein Wetterhahn wirst, um so eher.
Nim diß Andenken an deine Isabel.

(Giebt ihm einen Ring.)

João.

Ja laß uns wechseln; nim den meinen hier.

Isabel.

Ein heilger Kuß besiegle diesen Tausch.

João.

Hier meine Hand, daß ich will treu aushalten;
Falls mir des Tags ein Stündchen nur entwischt,
In dem ich nicht um Isabel geseufzt,
So soll die nächste Stund' ein tückisch Unheil
Für meiner Lieb' Vergeßlichkeit mich strafen.
Mein Vater wartet mein; o widersprich nicht;
Jezt ist die Flut; nicht deiner Thränen Flut,
Die Flut hält mich hier länger als ich sollte.

(Isabel läuft hinaus.)

Leb wohl, Liebchen! — Wie, ohn' ein Wort davon?
Ja, das ist wahre Lieb'; sie kann nicht sprechen;
Schöner als Worte steht That zu Gebot ihr.

(Gil Bras kommt eilig zurück.)

Gil.

Dom João, man harrt eu'r.

João.

O geh zu! Ich komme,
In reiner Liebe Schmerz das Wort verstumme!

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Eine Reihe niedriger Häuser am Hafen.

(Ordonho kommt mit Bündel und Stock, einen Hund an der Schnur führend.) *)

Ordonho.

Ja, da kann eine Stunde vergehen, eh ich mit Weinen zu Ende bin. Alle wir Ordonhos haben diesen Fehler. Nun hab' ich mein

*) Wahrscheinlich hatte ein Schauspieler aus Shakspeares Truppe einen dressierten Hund, was den Dichter auf diesen Einfall brachte.

Erbtheil empfangen wie der verlorne Sohn und reise mit Herrn João an den Königshof. Ich glaube, Cangrejo *) mein Hund, ist der hartherzigste Hund, welcher lebt; während meine Mutter greinte, mein Vater weinte, meine Schwester schrie, unsre Magd heulte, unsre Katze die Hände rang, und das ganze Haus in der größten Consternazion war, konnt' euch dieser hartherzige Köter auch nicht Eine Thräne vergießen. Er ist ein Stein, ein rechter Kieselstein, und hat nicht mehr Barmherzigkeit im Leib, als ein Hund. Ein Jude hätte geweint, wenn er unsern Abschied mit angesehen hätte. Was wollt ihr, meine Großmutter, die doch kein Auge mehr hat, seht ihr, die weinte sich blind ob meinem Abschied. Ja, jezt will ich euch zeigen, wie es herging. **) (Er nimt seine Schuhe von den Füßen.) Dieser Schuh ist mein Vater. Nein dieser linke Schuh ist mein Vater. Nein, nein, dieser linke Schuh ist meine Mutter. Nein, so kann es auch nicht sein. Ja, so ist's, so ist's; er hat die blödere Sohle. Dieser Schuh mit dem Loch ist meine Mutter, und dieser mein Vater. Zum Henker auch! ja so ist's. Nun, Freund, dieser Stock ist meine Schwester, denn seht ihr, sie ist weiß wie eine Lilie und so schlank wie ein Stecken; dieser Hut ist unsre Magd Madanella (er wirft die Gegenstände um sich her auf den Boden). Ich bin der Hund. Nein, der Hund ist er selbst und ich bin der Hund. ***) O der Hund ist ich, und ich bin ich selbst; ja so ist's. Nun tret' ich vor meinen Vater „Vater, euren Segen?“ Nun kann der Schuh vor Weinen kein Wort herausbringen; nun küss' ich meinen Vater (er küßt den Schuh) er weint immerfort. Nun komm' ich zu meiner Mutter — Ja, wenn ein Schuh reden könnte wie ein Weib von Sinnen! †) Nun, ich küsse sie (küßt den Schuh). Ja, ganz natürlich; meiner Mutter Athem auf und nieder. Nun komm' ich zu meiner Schwester (nimt den Stock), bemerkt nur wie sie zittert! Und

*) Krebs, im Original Crab.

**) Dasselbe Motiv in Sosia's Monolog im Amphitryon bei Moliere.

***) Absichtliche Confusion.

†) Nach Collier's Vermuthung.

nun vergießt euch der Hund die ganze Zeit her nicht eine Thräne, noch spricht er ein Wörtchen, während ich doch, wie ihr sehen könnt, den Staub mit meinen Thränen lege.

(Gil Bras kommt.)

Gil.

Ordonho! Fort, fort! An Bord! Dein Herr ist eingeschifft und du mußt dich nachrudern lassen. Was zum Teufel? Weinst du, Kerl? Fort, Esel; du kommst auf den Hund, wenn du deinen Herrn versäumst.

Ordonho.

Auf dem bin ich schon lange, und er ist der unbarmherzigste, der je einem Manne nachlief.

Gil.

Wer ist dieser Unbarmherzige?

Ordonho.

Nun hier mein Hund Cangrejo.

Gil.

Schweig, Kerl. Ich meine du kommst um die Flut, und mit der Flut kommst du um die Reise, und mit der Reise kommst du um den Herrn, und mit dem Herrn kommst du um den Dienst, und mit dem Dienst — Was hältst du mir den Mund zu?

Ordonho.

Daß du nicht um die Zunge kommst.

Gil.

Wo soll denn meine Zunge hinkommen?

Ordonho.

Auf den Hund.

Gil.

Doch nicht auf deinen Hund?

Ordonho.

Um die Flut, um die Reise, um den Herrn, um den Dienst, um den Hund! Glaub mir, Mann, wenn die Flut vertrocknet, so füll' ich sie auf mit meinen Thränen, und wenn der Wind nachläßt, so treib' ich das Boot mit meinen Seufzern.

Gil.

Fort, Kerl, fort! Ich sollte dich eilen heißen.

Ordonho.

Heiß mich was du willst.

Gil.

Willst du von der Stelle?

Ordonho.

Ich will ja, ich will ja!

(Gehen ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Der Garten des Herzogs zu Lissabon wie oben.

(**Dona Leonor** sitzt auf der Bank, mit dem Fächer spielend; ihr zu beiden Seiten stehen **Dom Affonso** und der **Marquez von Villaviçosa**. Etwas ferner hinter seinem Herrn **Preguiçoso**.)

Leonor.

Cavalier!

Affonso.

Senhora?

Preguiçoso.

(Ihm in's Ohr.)

Herr, der Marquez macht ein Gesicht, als wollt' er euch fressen.

Affonso.

Ja, Bursch, aus Liebe.

Preguiçoso.

Nur nicht zu euch.

Affonso.

Also zu meiner Gebieterin?

Preguiçoso.

Ihr solltet ihm eins versetzen.

Leonor.

Cavalier, ihr seid nicht bei Laune.

Affonso.

In der That, Senhora, scheint es so.

Marquez.

Scheint ihr etwas das ihr nicht seid?

Affonso.

Wohl möglich.

Marquez.

Das thun Gemälde.

Affonso.

Ihr auch.

Marquez.

Was scheine ich, das ich nicht bin.

Affonso.

Gescheit.

Marquez.

Der Beweis a parte contra?

Affonso.

Eure Thorheit.

Marquez.

Und wo bemerkt ihr meine Thorheit?

Affonso.

In eurem Camisol.

Marquez.

Mein Camisol ist gefüttert.

Affonso.

Desto besser, so könnt ihr eure Thorheit mit füttern.

Marquez.

(Greift nach dem Degen.)

Senhor?

Leonor.

Wie? erbost, Herr Marquez? Ihr wechselt die Farbe?

Affonso.

Gestattet ihm das, Senhora; er ist eine Art Camäleon.

Marquez.

Das mehr Lust hat, sich in eurem Blut zu sättigen, als in eure Farbe zu schillern.

Affonso.

Ihr habt gesprochen, Senhor.

Marquez.

Ja, Senhor, und für dißmal deutlich genug.

Affonso.

Ich weiß das wohl, Senhor, ihr seid immer zu End' eh ihr angefangen.

Leonor.

Eine hübsche Salve von Worten, ihr Herrn, und brav losgebrannt.

Affonso.

Erträglich, Senhora, Dank dem der das Zeug dazu liefert.

Leonor.

Und der wäre?

Affonso.

Ihr selbst, schöne Donna; denn ihr zündet unser Feuer. Der Herr Marquez borgt seinen Witz bei euer Hoheit Blicken, und bringt was er dort geborgt hat, endlich unter uns Leute.

Marquez.

Senhor, wenn ihr Witz auf Witz an mich rückt, so werden wir bald ein Falliment erleben.

Affonso.

Ich weiß es wohl, Senhor, ihr habt eine Witzbank aufgethan, und wie ich höre werden eure Diener einzig aus dieser bezahlt, denn man sieht es ihren kahlen Livreien an, daß sie mit kahlen Worten gefüttert werden.

Leonor.

Laßt es gut sein, meine Herrn, laßt es gut sein. Hier kommt mein Vater.

(Der Herzog tritt auf.)

Herzog.

Nun, Tochter Leonor, du bist hart belagert.
Senhor Affonso, euer Vater ist wohl.
Was sagt ihr zu 'nem Brief aus eurer Heimat
Glücklichen Inhalts?

Affonso.

Herr, sehr dankbar bin ich
Für jede gute Botschaft, die von dort kommt.

Herzog.

Kennt ihr wohl euren Landsmann Dom Antonio.

Affonso.

Ja, hoher Herr, ich kenne diesen Herrn
Als aller Achtung werth und so geachtet,
Nicht ohne sein Verdienst weitum gerühmt.

Herzog.

Hat er nicht einen Sohn?

Affonso.

Ja; hoher Herr, und einen Sohn, der völlig
Des Ansehns werth, das solch ein Vater ihm schafft.

Herzog.

Ihr kennt ihn schon?

Affonso.

Ich kannt' ihn wie mich selbst; seit unsrer Kindheit
Verplauderten die Stunden wir zusammen,
Und war auch ich der Strolch und Müßiggänger,
Der es versäumt den hohen Werth der Zeit
Für ideelle Ausbildung zu nutzen,
So hat dagegen João, diß ist sein Namen,
Sein Pfund gar vortheilhaft auf Zins gelegt.
In jungen Jahren ist er erfahrungsalt,
Unflüggen Herzens schon bei reifem Urtheil,
Mit Einem Wort (denn weit dahinten bleibt

Was ich zu seinem Lob beibringen kann)
Er ist an Bildung wie an Geist vollkommen
Durch alles was den Edelmann je zierte.

Herzog.

Gott straf' mich, Herr, hält er was ihr versprecht,
Ist er so würdig einer Kaisrin Liebe,
Als er zum Rath sich eines Kaisers schickt.
Nun gut, Senhor, der junge Mann kam an,
Mir von verschiednen Großen hoch empfohlen
Und denkt sich einige Zeit hier aufzuhalten,
Für euch wohl keine unwillkommne Nachricht.

Affonso.

Wünscht' ich etwas herbei so war es er.

Herzog.

Begrüßt ihn denn, wie es sein Ruf verdient,
Dich mein' ich, Leonor, euch, Herr Marquez.
Affonson brauch' ich es nicht einzuschärfen.
Ich schick' ihn unverweilt zu euch heraus.
(Er geht nach dem Schloß.)

Affonso.

Von diesem Edelmann sagt' ich eu'r Hoheit,
Er reiste mit mir, hätte nicht die Liebste
Sein Aug' in ihren Sonnenblick verfangen.

Leonor.

Sie muß ihm's wieder abgelassen haben,
Villeicht gegen ein ander Pfand der Treue.

Affonso.

Vielmehr denk' ich, sie hält's ihm noch in Banden.

Leonor.

Ei dann wär' er ja blind; wie hätt' er blind
Den Weg zu euch gen Lissabon gefunden?

Affonso.

Liebe, Senhora, sieht mit hundert Augen.

Marquez.

Es heißt vielmehr, die Liebe sei ganz blind.

Affonso.

Für Liebhaber wie ihr wohl, Herr Marquez;
Vor Vogelscheuchen drückt sie 's Auge zu.

(Dom João tritt auf.)

Leonor.

Gebt's auf, gebt's auf. Hier kommt der fremde Herr.

Affonso.

(Giebt ihm die Hand.)

Willkommen, João. — Senhora, habt die Gnade,
Sagt ihm ein freundlich Wörtchen zur Begrüßung.

Leonor.

Die Würdigkeit ist überall willkommen,
Wenn er's ist, den ihr so oft hergewünscht.

Affonso.

Der ist's, Senhora; gönnt ihm nun, als meinem
Mitcavalier eu'r Hoheit zu bedienen.

Leonor.

Zu schlechte Herrin für so edeln Diener.

João.

Nicht doch, Senhora, ein zu schlechter Knecht
Sein Aug' auf solche Herrlichkeit zu werfen.

Affonso.

Erlaßt euch gegenseitige Erwiedrung.
Bitt' euch, erkennt ihn an als Cavalier.

João.

Nur mein Diensteifer sei hinfort mein Stolz.

Leonor.

Diensteifer geht nie seines Lohns verlustig.
Seid der unwürd'gen Herrin denn willkommen.

João.

Spricht diß wer außer euch, der stirbt von mir.

Leonor.

Der euch willkommen heißt?

João.

Nein, euch unwürdig.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Senhora, eu'r Herr Vater möcht' euch sprechen.

Leonor.

Ich bin zu Diensten. Folgt mir, Herr Marquez.

(Nimt seinen Arm.)

Nochmals willkommen, neuer Cavalier!
Besprecht jezt nur die Heimatneuigkeiten
Und wenn ihr fertig seid, laßt von euch hören.

(Leonor geht mit dem Marquez und dem Diener; auf einen Wink Affonso's auch Preguiçoso.)

Affonso.

Nun sprich, was machen dort alle zusammen?

João.

Die deinen sind ganz wohl und grüßen schönstens.

Affonso.

Die deinen aber?

João.

Alles wohl verlassen.

Affonso.

Die deine mein' ich; wo steht's mit der Liebe?

João.

Mein Liebsgeschwätz war dir ja stäts zur Last,
Ich weiß wohl, das Getändel schmeckt dir nicht.

Affonso.

O João, ein ander Leben ging hier an!
Für meine Liebsverachtung mußt' ich büßen
Und meinen Hochmuth hat sie hart gestraft
Mit bittrem Fasten, reuevollem Stöhnen,
Thränen des Nachts und Herzklopfen am Tage,
Denn sich zu rächen für den Liebestrotz
Trieb sie den Schlaf von knechtgebundnen Augen
Und machte sie zu meines Herzwehs Wächtern.
Geliebter João, Lieb' ist gewalt'ger Herr,
Gedemüthigt hat er mich, ich gesteh's,
Daß vor ihm keine andre Strafe zählt, doch
Vor seinem Dienst auch keine Lust der Welt.
O nun kein Wort mehr, das nicht Lieb' enthält,
Nun muß für Frühstück, Mittagstisch und Schlaf
Allein der nackte Namen Lieb' mir gelten.

João.

Genug; ich les' in deinem Blick dein Glück.
War diß der Abgott, den du so verehrst?

Affonso.

Sie; ist sie nicht 'ne Heilige des Himmels?

João.

Nein, doch auf Erden wohl 'ne Herrliche.

Affonso.

Nenne sie himmlisch.

João.

Ich will ihr nicht schmeicheln.

Affonso.

So schmeichle mir, denn Lieb' ergötzt das Lob.

João.

Als ich krank war, gabst du mir bittre Pillen,
Nun muß ich dir den gleichen Dienst erweisen.

Affonso.

So sprich nur Wahrheit; ist sie denn nicht himmlisch,
So gönn' ihr irdische Oberherrlichkeit
Ob allen dieser Erde Creaturen.

Joāo.

Versteht sich meine Schöne ausgenommen?

Affonso.

Versteht sich, Lieber, keine ausgenommen,
Sonst hast du mich mir aus der Brust genommen.

Joāo.

Darf ich nicht meiner einen Vorzug gönnen?

Affonso.

Zu ein'gem Vorzug noch verhelf' ich ihr.
Sie sei der hohen Ehre mir gewürdigt,
Die Schleppe zu tragen hinter meiner Göttin,
Daß es der niedern Erde nicht zu Sinn kommt
Von ihres Kleides Saum 'nen Kuß zu stehlen,
Und sie durch solche Gunst zu stolz geworden
Vergess' in Sommerflors Blüten zu schießen
Und so der Winterfrost bleib' unvergänglich.

Joāo.

Affonso, nein, welche Aufschneiderei!

Affonso.

Vergieb, Joāo, was ich sag' ist lauter nichts
Vor ihr, vor der jed andres wird zu nichts.
Sie steht allein.

Joāo.

So ließ' ich sie auch stehn.

Affonso.

Nicht um die Welt! Mein ist sie, mir zu Lehn,
Und der Besitz des Kleinods macht mich reicher
Als zwanzig Meere, wär' ihr Sand auch Perlen,

Nectar das Wasser und die Klippen Gold.
Vergieb, wenn ich im Traum dein nicht gedenke,
Da wie du siehst ich schwärm' in meiner Liebe.
Mein Nebenbuhlernarr drinn, dem ihr Vater
Ob reichlichen Besitzthums zugethan,
Ging mit ihr weg und ich muß hinterdrein,
Denn Liebe, weißt du, steckt voll Eifersucht.

João.

Aber sie liebt dich doch?

Affonso.

Gewiß; wir sind
Verlobt, ja mehr, die Hochzeitsstunde selbst
Mit dem schlau ausgesonnenen Plan zur Flucht
Ist fest schon; ich erklimm' ihr Kammerfenster
Auf der Strickleiter, jede Vorbereitung
Verabredet stimmt ein zu meinem Glück.
Liebster Joäo, begleit mich auf mein Zimmer,
Hierin mit Freundesrath mir beizustehn.

João.

Geh nur voran; ich frage dich schon aus.
Ich muß zum Hafen noch, um ein'ges Nöth'ge
Dort auszuschiffen, was ich mitgebracht,
Dann treff' ich unverzüglich bei dir ein.

Affonso.

Willst du dich eilen?

João.

Freilich.

(Affonso geht.)

Wie eine Glut die andre Glut hebt auf,
Oder mit Macht ein Nagel ausdrängt den andern,
So ist Erinnrung meiner frühern Liebe
Ganz durch den neuen Gegenstand hinweg.

Ist es mein Aug', ist es Affonso's Lob,
Ihre Vollkommenheit, mein sünd'ges Blut,
Was nun vernunftlos mich vernünfteln lehrt?
Schön ist sie, schön auch Liebchen Isabel,
Die ich geliebt, denn nun ist's aufgethaut,
Daß wie ein Wachsbild über's Feu'r gehalten
Kein Zug des frühern Ausdrucks mehr zurück ist.
Erkältet ist mein Herz auch für Affonso,
Nicht drängt mich's hin zu ihm wie sonst es war.
Doch seine Liebste lieb' ich zu zu sehr!
Diß ist der Grund daß ich ihn wen'ger liebe.
Wie wird sie näh'r gekannt mich erst entzücken,
Da sie beim ersten Blick hinreißt zur Liebe?
Bis jezt ja sah ich fast ihr Bildniß nur
Und schon löscht mir's das Licht aus des Verstandes,
Würd' aller ihrer Reiz' ich erst gewahr,
Was blieb' als auf der Stelle gleich erblinden?
Werd' ich des Schwindels Herr noch, mag es sein,
Sonst setz' ich für solch Glück mein Leben ein.

(Ab.)

Zweite Scene.

Am Hafen.

(Preguiçoso und Ordonho mit seinem Hund.)

Preguiçoso.

Ordonho? Nun bei meinem Leben, willkommen in Lissabon!

Ordonho.

Verschwör dich nicht, süßer Junge, und heiß mich nicht willkommen! Mein Sprüchlein ist alleweil: Es ist einer nie am Ende, eh er am Galgen hängt, und nirgends willkommen, eh er wenigstens eine Zeche bezahlt hat; dann sagt ihm die Wirthin guten Abend.

Preguiçoso.

Komm nur, du Schalksnarr; ich muß dich gleich in's Weinhaus bringen, da kannst du dir für deine drei Maravedins einige Tausend Willkommen einhandeln. Aber, Kerl, wie kam dein Herr von dem Fräulein Isabel?

Ordonho.

Eh nun, nachdem sie ernstlich abgemacht, da schieden sie zum Spaß in aller Liebe.

Preguiçoso.

Wird sie ihn aber heirathen?

Ordonho.

Nein.

Preguiçoso.

Wie so? Wird er sie heirathen?

Ordonho.

Auch das nicht.

Preguiçoso.

Was? So sind sie entzwei?

Ordonho.

Nein, sie sind beide wohl wie der Fisch im Wasser.

Preguiçoso.

Nun aber, wie steht's denn zwischen ihnen?

Ordonho.

Nun beim Wetter, wenn's bei ihm gut steht, so kommt's ihr auch zu gut.

Preguiçoso.

Was bist du für ein Schafskopf? Ich kann dich nicht fassen.

Ordonho.

Was bist du für ein Klotz? Mein Stock faßt mich ja.

Preguiçoso.

Was du sagst!

Ordonho.

Freilich und ich thu's auch. Siehst du, ich stütze mich hier auf meinen Stock und er faßt mich vollkommen.

Preguiçoso.

Es ist aber eine niedere Fassungskraft.

Ordonho.

Fassoben, fassunten, das kommt auf eins hinaus.

Preguiçoso.

Aber sag mir im Ernst, wird es eine Partie geben?

Ordonho.

Frag meinen Hund. Sagt er ja, so heißt's ja, sagt er nein, so heißts ja, und schüttelt er den Schwanz und sagt gar nichts, so heißt's auch ja.

Preguiçoso.

Der Schluß des Ganzen heißt also ja.

Ordonho.

Du sollst niemals solche Geheimnisse anders aus mir herausbringen als gleichnißweise.

Preguiçoso.

Ich bin auch damit zufrieden. Aber Ordonho, was sagst du dazu, daß mein Herr über die Ohren vernarrt geworden?

Ordonho.

Ich sah ihn nie anders.

Preguiçoso.

Als wie?

Ordonho.

Als närrisch über die Ohren.

Preguiçoso.

Du Bastard von einem Esel verstehst mich ganz falsch.

Ordonho.

Ei du Narr, ich meine dich nicht; ich meine deinen Herrn.

Preguiçoso.

Ich sage dir, mein Herr ist ein glühender Liebhaber geworden.

Ordonho.

Nun wegen meiner mag er aus Liebe völlig zu Asche brennen,

falls du mit mir nach dem Weinhaus gehen willst; außerdem bist du ein Hebräer, ein Jude und deines Christennamens nicht würdig.

Preguiçoso.

Warum das?

Ordonho.

Weil du nicht christliche Liebe genug im Leibe hast, mit deinem Nächsten zum Weine zu gehn. Kommst du?

Preguiçoso.

Ich stehe zu Diensten.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Spaziergang.

(Dom João tritt auf.)

João.

Verlass' ich Isabellen, so ist's Meineid,
Lieb' ich die schöne Leonor, ist's Meineid,
Verrath' ich meinen Freund, ist's dreifach Meineid;
Doch treibt dieselbe Macht, die mir den Schwur
Gab in den Mund, mich zum dreifält'gen Meineid;
Den Eid gab mir, wie Meineid ein die Liebe.
Verführend süße Lieb', ist's deine Sünde,
Dann lehr' auch mich Verführten es entschuld'gen.
Ein zwitzernd Sternlein erst hab' ich verehrt,
Doch nun anbet' ich eine Himmelssonne.
Unklug geschwornen Eid ja bricht die Klugheit,
Dem fehlt's an Kopf, der den Entschluß nicht findet
Zur Einsicht, böses tausche man für beßres.
Pfui, pfui, du freche Zunge nennst sie böse,
Deren Vollkommenheit viel tausendmal

Du aus den Tiefen deiner Brust beschworen?
Nicht läßt mich Liebe los und muß es doch,
Doch läßt sie mich dort wo ich lieben sollte.
So Isabel verlier' ich wie Affonso;
Behalt' ich sie, muß ich mich selbst verlieren,
Verlier' ich sie, find' ich in dem Verlust
Mich für Affons, Leonor für Isabellen.
Ich stehe mir doch näher als dem Freund,
Die Liebe hat in sich den höchsten Preis,
Und Leonor (bei'm Himmel der sie schuf!)
Verkehrt mir Isabel zur schmutz'gen Mohrin.
Vergessen will ich daß ich noch am Leben,
Erwägend daß mein Lieben todt für sie,
Affonso sei mir nun als Feind geachtet,
Tracht' ich nach Leonor, dem süßern Freund.
Auch kann ich jetzo treu mir selbst nicht bleiben,
Üb' an Affons ich nicht ein'gen Verrath.
Auf einer Strickleiter denkt er heut Nacht
Der Göttin Leonor Fenster zu ersteigen,
Wofür ich, sein Rival, mitsaß im Rathe.
Dem Vater unverzüglich nun enthüll' ich
Die in Verkleidung vorgehabte Flucht,
Der dann in Wuth Affonson aus der Stadt bannt,
Denn dem Marquez bestimmt er seine Tochter.
Ist erst Affonso weg, dann überlist' ich leicht
Des thörichten Marquez Bewerbungen.
Liebe, leih mir zur Ausführung die Schwingen,
Da du den feinen Plan mir ließt gelingen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Isabellens Zimmer in Oporto.

(Isabel und Branca Inez.)

Isabel.

Schaff Rath, Inezchen, süßes Mädchen, hilf mir!
Und bei der Liebeshuld beschwör' ich dich,
Da du das Buch, in dem meine Gedanken
Alle recht lesbar scharf sind ausgeprägt,
Als Meistrin mir ein Mittel auszusinnen,
Wie, ohne Schäd'gung meiner Ehr', ich wage
Die Reise zum Geliebten mein João.

Branca.

Ach Gott! der Weg ist weit und sehr beschwerlich.

Isabel.

Der fromm inbrünst'ge Pilger wird nicht müde
Schwankenden Fußes Reiche zu durchmessen,
Viel wen'ger sie, die fliegt mit Liebesschwingen,
Und wenn die Flucht geht auf so süßes Ziel,
Zum göttlichsten der Männer, zu Dom João.

Branca.

Ich wartet' ab, daß Dom João hier zurück.

Isabel.

Weißt du nicht, Seelenspeis' ist mir sein Blick?
Um theure Zeit klag' ich, in der ich schmachte
So lange schon nach der ersehnten Speise.
Kenntest du innerliche Liebesqualen,
Du löschtest gleich so leicht Feuer mit Schnee
Als Liebesgluten du mit Worten dämpfest.

Branca.

Ich will die heiße Liebsglut euch nicht legen,
Des Feuers wilden Ausbruch nur beschwicht'gen,
Daß es nicht alle Klugheitsschranken durchbricht.

Isabel.

Je mehr du's eindämmst, so mehr brennt's im Innern;
Der Waldbach, der mit holdem Murmeln gleitet,
Du weißt, staut man ihn, wüthet ohne Maß;
Stellt man dem sanften Lauf nichts in den Weg,
Rollt er süß musicalisch durch die Quarze,
Mit holdem Kuß geschmiegt an jede Binse,
Die er auf seinem Pilgerlauf berührt,
Und so in manchfach eigensinn'ger Wendung
Irrt scherzend er zum wilden Ocean.
So laß mich ziehn und hemm nicht meinen Lauf!
Zahm will ich ziehn wie der geduld'ge Strom,
Als Kurzweil acht' ich jeden müden Schritt,
Bis mich der lezte bringt zu dem Geliebten,
Dort will ich rasten, wie nach Qual und Noth
Ein sel'ger Geist sich ausruht im Elysium.

Branca.

In welcher Kleidung aber wollt ihr ziehn?

Isabel.

Als Mädchen nicht, um mich nicht bloßzustellen
Lockrer Begegnung ungezogner Männer.
Inezchen, schaff du mir Gewänder her,
Wie 'nem gesetzten Pagen mag geziemen.*)

Branca.

Dann muß eu'r Gnaden sich das Haar verschneiden.

Isabel.

Nein, Kind; ich knüpf' es in ein seidnes Netz **)
Mit wunderlich verschlungnen Liebesknoten.

*) Dieses Motiv hat der Dichter in spätern Stücken wie bekannt vielfach wieder verwendet.

**) Spanische Sitte.

Das grillenhafte ziert ja Knaben wohl
Die älter selbst, als ich erscheinen werde.

Branca.

Von welchem Schnitt, Fräulein, wollt ihr die Hosen?

Isabel.

O weh! das klingt wie: Lieber schöner Herr,
Von welchem Umfang soll eu'r Reifrock sein? —
Ganz wie dir die Fasson gefällt, Inezchen.

Branca.

So müßt ihr's mit 'nem Latz nothwendig haben.

Isabel.

O pfui, Inez! Das wird unschicklich sein.

Branca.

Die Mode hält jezt kein Beinkleid für fein
Als mit 'nem feindurchsteppten Latze, Fräulein.

Isabel.

Inezchen, liebst du mich, so mach es mir
Wie du's für gut hältst und wie's zierlich steht.
Doch sag mir, was die Welt wird dazu sagen
Renn' ich so überzwerch hinaus in's Weite.
Ich fürchte sehr, es macht mir bösen Ruf.

Branca.

Denkt ihr so, nun dann bleibt zu Haus und geht nicht.

Isabel.

Das will ich aber nicht.

Branca.

Dann träumt nicht von der Schande, sondern reist!
Freut sich nur João der Reise, wenn ihr ankommt,
Mag alle Welt auf eu'r Entweichen schimpfen.
Doch fürcht' ich, ihm ist's nicht so gar erwünscht.

Isabel.

Das ist das mindst' in meiner Furcht, Inez.

Ein Tausend Eid', ein Ocean heißer Thränen,
Betheurungen von nie versiegter Liebe
Verbürgen mir's, daß João ich bin willkommen.

Branca.

Dem Lügenhaften steht's auch zu Gebot.

Isabel.

Ja niedern Seelen, die auf niederes sinnen;
Seiner Geburt leuchteten beßre Sterne;
Sein Wort ist Schwur und seine Schwür' Orakel,
Sein Lieben treu und unbefleckt sein Herz,
Der Liebe reinste Boten seine Thränen,
Sein Herz so fern dem Trug als Erd' es ist
Vom Himmel! *)

Inez.

Gebe der, daß sich's erweist,
Kommt ihr zu ihm.

Isabel.

Wenn du mich liebst, Inez,
Thu ihm die Schmach nicht an, so schlechte Meinung
Um meines João Wahrhaftigkeit zu hegen.
Ihn liebend wirst du meiner Liebe werth.
Geschwind jezt sieh nach der Gardrobe mir,
Daß wir's bedenken wessen ich bedarf,
Mich zu versehn für die ersehnte Reise.
Alles mein Eigenthum steht zur Verfügung,
So Hab' als Gut, ja selbst der gute Ruf,
Bringst du für alles diß mich nur von hinnen.
Komm, antwort nicht erst, gleich zum Werk geschritten,
Denn der Verzug schon macht mich ungeduldig.

(Gehen ab)

*) Hier kann Shakspere keinen Reim gehört haben, wie meine Vorgänger zu glauben scheinen.

Fünfte Scene.

Im Garten des Herzogs zu Lissabon. Abenddemmerung. Später Nacht.

(Der Herzog, der Marquez und Dom João kommen durch den Garten spazierend.)

Herzog.

(Zum Marquez.)

Auf eine Stund' entschuldigt mich, Marquez;
Wir haben was geheimes zu verhandeln.

(Der Marquez geht ab.)

Nun, sprich, Dom João; was hast du mir zu sagen?

João.

Mein gnäd'ger Herr, was ich euch jezt eröfne
Heißt das Gesetz der Freundschaft mich verbergen;
Doch ruf' ich mir die viele Gunst zurück,
Die ich unwürdig hier bei euch genossen,
So treibt Verbindlichkeit mich, kund zu thun
Was keine ird'sche Macht mir sollt' entreißen.
Wißt, hoher Herr, mein Freund Affonso denkt
Heut Nacht euch eure Tochter zu entführen,
Ich selbst ward in's Vertrau'n dazu gezogen.
Ich weiß, ihr habt beschlossen dem Marquez sie
Zu geben, welchen eure Tochter haßt;
Und stöhle man sie euch so aus dem Haus,
Das riefe schlimme Pein auf euer Alter.
Darum ist's meine Pflicht, lieber den Freund
Zu hintergehn in schnöder Unternehmung,
Als durch Verheimlichung auf euer Haupt
Sorgen zu laden, deren schwer Gewicht euch
Zög' unversehns ins frische Grab hinunter.

Herzog.

Viel Dank dir, João, für die Aufmerksamkeit,

Die dir zu lohnen kaum mein Leben hinreicht.
Wohl manchesmal bemerkt' ich ihre Liebe,
Wenn sie mich just tief eingeschlummert glaubten,
Und oftmals auch nahm ich mir vor, Affonson
Aus ihrer Näh' und meinem Haus zu weisen;
Doch furchtsam stäts, mein Eifer sei voreilig,
Und könnt' ihm unverdiente Schande bringen
(Wie ich stäts Übereilung fern gehalten)
Begegnet' ich ihm freundlich, das etwa
So zu erspähn was du nun offenbarst.
Und daß du siehst, wie ich war vorgesehn,
Der leichtverführten Jugend niemals trauend,
Nachts ruht sie in 'nem hochgelegnen Thurm,
Zu dem ich stäts die Schlüssel bei mir habe,
Von dort führt mir sie keiner aus dem Hause.

João.

Wißt, hoher Herr, ein Mittel ward ersonnen,
Wie er zu ihr ins Kammerfenster steigt,
Und auf 'ner Strickleiter sie holt herunter;
Darnach just ging der liebesbrünst'ge Jüngling
Und wird sogleich hier um den Weg erscheinen,
Gefällt es euch, so faßt ihr selbst ihn ab.
Doch, lieber Herr, verfahrt darin so schonend,
Daß mein Ausplaudern er nicht inne wird.
Liebe zu euch, nicht Haß wider den Freund
Vermochte mich, sein Vorhaben zu kreuzen.

Herzog.

Bei meinem Wort, er soll niemals erfahren,
Daß ich durch dich hierin ward aufgeklärt.

João.

So lebt wohl, hoher Herr. Dort schleicht er her.
(Ab.)

(Der Herzog stellt sich etwas seitwerts und tritt vor, da Dom Affonso auftritt, der in einen weiten Mantel gehüllt ist.)

Herzog.

Ei, Dom Affonso, wohin so in Eile?

Affonso.

Erlaubt eu'r Hoheit; ein Currier geht ab,
Der Brief' an meine Freunde mir besorgt,
Und die ich noch ihm überliefern muß.

Herzog.

Und sind die Briefe von gewicht'gem Inhalt?

Affonso.

Sie sagen mehr nicht, als wie ich gesund
Und glücklich mich an eurem Hof befinde.

Herzog.

Dann hat's nichts auf sich; bleib bei mir ein Weilchen.
Ich habe Dinge, die mich nah angehn
Und wo's Geheimniß braucht dir mitzutheilen.
Dir ist nicht unbekannt, wie ich bemüht war,
Dem Marquez, meinem Freund, mein Kind zu geben.

Affonso.

Ich weiß wohl, hoher Herr, und die Partie
Wär' ehrenvoll und vortheilhaft; der Herr
Ist voll der Würde, Güt' und Eigenschaften,
Wie's eine solche Frau nur wünschen kann.
Gelingt's eu'r Gnaden nicht, daß sie ihn liebe?

Herzog.

Nein, denk nur, sie ist launisch, spröd, verstockt,
Stolz, ungehorsam, trotzig, pflichtvergessen,
Nimt sich zu Herzen nicht daß sie mein Kind
Und daß ich über sie verfüg' als Vater.
Ich will dir nur gestehn, ihre Verstocktheit
Zwingt mich die Hand ganz von ihr abzuziehn

Und wo ich sonst für meinen Lebensrest
Auf Pflege treuer Kindesliebe dachte,
Entschloß ich mich nun neu mich zu vermählen,
Sie fortzuschaffen, wem nach ihr verlangt,
Dem mag die Schönheit ihre Mitgift sein,
Da sie nach mir nichts fragt und nach dem meinen.

Affonso.

Womit kann ich hierin eu'r Gnaden dienen?

Herzog.

Es ist 'ne Dame hier in Lissabon,
Nach der ich trachte; doch thut sie gar spröd
Mißachtend meine alte Galantrie.
Drum hab' ich dich zum Anwalt mir ersehn,
(Denn längst vergaß ich das, den Hof zu machen,
Auch möcht' ich mich altmodisch drin benehmen)
In welcher Art ich mich darstellen soll
Damit ihr Sonnenaug' auf mich mag strahlen.

Affonso.

Verschmäht sie Worte, so schickt ihr Presende;
Juwelen reden oft in Schweigsamkeit
Kräftiger als was die Zung' an Floskeln streut.

Herzog.

Doch ein Presend hat sie zurückgewiesen.

Affonso.

Sie thun das oft, wo sie's am liebsten ließen.
Schickt ihr ein andres, stäts beginnt auf's neue
Denn Sprödigkeit ist Mutter oft der Reue,
Stirnrunzelt sie, so haßt sie euch drum nicht,
Sie hofft nur, daß euch heißre Liebe sticht,
Schilt sie euch weg, dürft ihr nicht folgsam sein,
Die Närrchen rasen, läßt man sie allein,
Nehmt keinen Abschied an, was sie auch sage,

Denn pack dich, heißt mit andern Worten, wage.
Lob, Schmeichelei, Liebreiz ganz ohne Mängel,
Die schwärzte auch nennt man hellichten Engel.
Ein Mann, der eine Zung' hat, muß kein Mann sein,
Nimmt er ein Weibsherz nicht durch Arroganz ein.

Herzog.

Doch weiß ich daß ihre Verwandte sie
Einem schätzbaren, jungen Herrn versprochen,
Drum wird sie vor Gesellschaft so verschlossen,
Daß nie ein Mann bei Tag zu ihr gelangt.

Affonso.

Dann dächt' ich, sie bei Nacht mir zu erschließen.

Herzog.

Wäre nicht Thor und Schlüssel so bewacht,
Daß man bei Nacht auch nicht zu ihr gelangt.

Affonso.

Wie? Käme man ihr nicht durch's Fenster bei?

Herzog.

Ihr Zimmer liegt gar hoch, weit übrem Boden
So abschüssig gebaut, daß wer hinanklimmt
Ganz offenbar sein Leben auf's Spiel muß setzen.

Affonso.

Dann thät's 'ne Leiter, aus Stricken fein geflochten,
Die an zwei Eisenhaken man hinaufwirft;
Man klömme 'nen zweiten Hero-Thurm hinan,
Wär' wer Leanders gnug das Stück zu wagen.

Herzog.

Nun, wenn du ein vollbürt'ger Cavalier bist,
Sag an, wo nehm' ich so 'ne Leiter her?

Affonso.

Wann braucht ihr sie? Ich bitt' euch, sagt mir das.

Herzog.

Noch diese Nacht; die Lieb' ist wie ein Kind,
Das greift nach allem was es kann erreichen.

Affonso.

Um sieben Uhr schaff' ich euch die Leiter her.

Herzog.

Hör aber, ich will ganz allein zu ihr;
Wie schaff' ich denn die Leiter auf den Platz?

Affonso.

Das ist ganz leicht, wenn ihr nur einen Mantel
Euch überzieht, der einigermaßen lang.

Herzog.

Ein Mantel so wie deiner wird's wohl thun?

Affonso.

Ja, lieber Herr.

Herzog.

Weis mir doch deinen Mantel.
Ganz von der Länge muß mir einer her.

Affonso.

Es thut's ein jeder Mantel, lieber Herr.

Herzog.

Doch ich versteh' nicht recht ihn umzuwerfen.
Bitte, gieb mal, wie mir der Mantel steht.

(Er nimt ihm den Mantel von der Schulter; die Strickleiter und ein Brief fallen heraus.)

Was für ein Brief? Laß sehn! „An Leonoren."
Und völlig die Maschine, die ich wollte!
Erlaub dißmal, daß ich den Brief erbreche.

(Er liest.)

„Wohl hausen die Gedanken mir allnächtlich
Bei Leonoren, wo ich sie gelassen,
Denn als ich festen Stand nicht konnte fassen,
Ließ ich als Diener sie bei ihr bedächtlich.

Auf sie nun schaut die Herrliche verächtlich,
Da sie an den geweihten Ort nicht passen,
So muß ihr eigner Herr sie freilich hassen
Und wünschte sich an ihre Stelle rechtlich.

Inzwischen laß den Herold meiner Schmerzen
An deiner süßen Brust, Geliebte, liegen,
Bis ich erlangen kann, was er errungen.
Es ist ein holdes Recht verbundner Herzen,
Sich in der Hofnung Träumen müd zu wiegen,
Bis was der Tag gewünscht, der Nacht gelungen."

Und hier noch was?
„Mein wirst du diese Nacht, o Leonor!"
Richtig. Und hiezu war die Leiter nöthig. —
Herr Phaeton (wohl bist du Merops' Sohn *)
Des Himmelswagens willst du dich bemeistern?
Und mit der Tollkühnheit die Welt verbrennen?
Du reichst an Sterne, weil sie dich bescheinen?
Fort, niedrer Eindringling! hochmüth'ger Sclave!
Rück deine Lächelbrunst auf deinesgleichen!
Weil ich mich fassen kann, nicht weil du's werth bist,
Sei's dir vergönnt, dich aus dem Staub zu machen.
Danke mir dieses, mehr als jede Gunst,
Die ich nur all zu viel auf dich verschwendet.
Doch zögerst du in unsrer Stadt Bereich
Länger als nöthig für die schnellste Durchkunft,
Beim Himmel, meine Wuth soll dann viel weiter
Als meine Liebe reichen, die ich je
Für dich wie mein unselig Kind getragen.
Fort! Keine leere Entschuldigung laß mich hören,
Wie dir dein Leben lieb ist, gleich von hinnen!

(Geht ab.)

*) Merops war der angebliche, Apoll der wahre Vater des Phaeton.

Affonso.

Warum nicht Tod, holder als Lebensqual?
Gestorben heißt verbannt vom eignen Selbst,
Und Leonor ist mein Selbst, von ihr verbannt
Ist außrem Selbst; der Bannspruch ist mir tödtlich.
Leuchtet mir Licht, das Leonor nicht erblickt?
Ist Lust noch Lust wenn Leonor sie verlassen?
Man müßte denn der Einbildung vertraun,
An ihrem Schattenbild noch sich zu weiden.
Ist Leonor bei mir nicht in der Nacht,
So hat die Nachtigall nicht Melodie,
Und ist am Tag nicht Leonor bei mir,
Gilt mir kein Tag, daß er mir leuchten sollte.
Sie ist mein Element, ich bin ein Nichts
Hält mich nicht ihre holde Gegenwart
Mit Mutterarm und Liebesglanz umschlossen
Dem Todesspruch entfliehn, hilft mir vom Tod nicht;
Zwar, bleib' ich, hab' ich Tod nur zu gewärt'gen,
Doch flieh' ich, lass' ich hier zurück mein Leben.*)

(Dom João's und Ordonho's Stimme von außen.)

João.

Lauf, Kerl! Lauf, lauf, und schaff mir ihn!

Ordonho.

Holla ho! holla ho!

João.

Hast du Spur?

Ordonho.

Dort ist unser Wild; kein Haar auf seinem Kopf das nicht Affonso's ist.

(Sie treten auf.)

João.

Affonso?

*) Dieser Monolog wie das Motiv der vorigen Scene sieht aus wie ein Vorspiel zum künftigen Romeo.

Affonso.

Nein.

João.

Wer denn? Sein Geist?

Affonso.

Auch nicht.

João.

Wer denn?

Affonso.

Niemand.

Ordonho.

Kann Niemand reden? Herr, schlag' ich zu?

João.

Wen willst du schlagen?

Ordonho.

Niemand. *)

João.

Kerl, laß mich!

Ordonho.

Nun, ich will ja Niemand schlagen. Aber ich bitt' euch —

João.

Ich sage dir, laß nach, Kerl. Freund Affonso,
Hör doch ein Wort.

Affonso.

Verstopft sind meine Ohren,
Und jeder frohen Nachricht fest verschlossen,
Da sie ganz eingenommen schon vom schlimmsten.

João.

Dann will ich meine in stiller Brust begraben,
Da sie hart, rauh und ganz mißtönend klingt.

Affonso.

Ist Leonor todt?

*) Der Witz ist seit der Odyssee oft benutzt worden.

João.

Nichts, Affonso.

Affonso.

Nichts ist Affonso, ja, der Göttin Leonor.
Hat sie mir entsagt?

João.

Nichts, Affonso.

Affonso.

Nichts ist Affons, wenn Leonor ihm entsagte.
Was ist denn deine Nachricht?

Ordonho.

Senhor, es geht herum, ihr seid gebannen.

João.

Daß du verbannt bist, ja, das ist die Nachricht.
Von hier, von Leonor, und von mir, dem Freunde!

Affonso.

An diesem Schmerz hab' ich schon lang genagt,
Daß mir die Übersätt'gung Ekel macht.
Ich bitte dich, Ordonho, such den Diener
Mir auf, so schnell du kannst und heiß in Zeit
Ihn einer Stunde meiner warten an dem Thor
Das führt gen Elvas.

João.

Such ihn sogleich auf! *)

(Ordonho geht ab.)

Affonso.

Weiß Leonor, daß ich in Verbannung gehe?

João.

Ja, ja, und sie zerfloß vor'm Richterspruch,
Der fest unwiderruflich ward gesprochen,

*) Diese vier Verse stehen im Original ein Blatt weiter unten. Die genauere Scenerie macht aber die kleine Änderung unerläßlich.

In flüß'ge Perlen, Thränen sonst genannt,
Die bot sie zu des starren Vaters Füßen
Auf ihren Knien nebst ihrem Leben dar,
Die Hände ringend, deren Weiß erglänzte
Als hätten sie sich erst gebleicht durch Kummer;
Doch nicht gebogne Knie, erhobne Hände,
Nicht tiefe Seufzer, Stöhnen, Thränenströme
Drangen an's Herz dem unbarmherzigen Alten.
Nein, faßt man hier ihn, muß Affonso sterben.
Ja die Fürbitte macht' ihn so ergrimmt,
Als sie um deine Rückberufung flehte,
Daß er zu strenger Haft sie gleich verdammte
Mit bittrer Drohung, daß sie dort nicht loskommt.

Affonso.

Halt ein, wenn nicht das nächste deiner Worte
Ein Radicalgift abgiebt für mein Leben!
Wenn das, so geuß es hurtig mir ins Ohr,
Als Schluß-Cadenz für meinen Wehgesang.

João.

Das Klagen laß, wo nichts zu ändern ist,
Auf Ändrung denk für das, worum du klagst,
Zeit ist des Guten Amm' und Nährerinn.
Hier bleibend kommst du nie der Liebsten näher
Und nur dein Leben kannst du dir verkürzen.
Der Stab der Lieb' ist Hofnung; damit wandre
Und ficht damit wider Verzweiflungsgrillen.
Bist du auch fern, nah sein uns deine Briefe,
Die mir gesandt treulich bestellt sein sollen
An den milchweißen Busen deiner Schönen.
Die Zeit ist jezt nicht der Verhandlung hold;
Komm, ich geleite dich bis durch das Stadtthor
Und eh wir scheiden, sprechen wir die Plane

Auf deine Liebsaussichten nochmals durch.
Liebst ernstlich du Leonoren, dann nicht deinet=
Doch ihretwillen denk an die Gefahr,
Die dein hier lauert. Darum fort, Affonso!

Affonso.

O süße Leonor! trostloser Affonso!

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

In einer Kneipe. Nacht. Spärliches Licht.

(Ordonho kommt, in Gedanken.)

Ordonho.

Ich bin freilich nur ein Narr, das ist klar, aber so viel hab' ich doch Witz, daß ich einsehen kann, mein Herr ist eine Art Spitzbube. Nun, meinetwegen; so sei er der Spitzbube auf seine Faust. (Er sezt sich in eine Ecke, wo ihm ein Krug Wein gebracht wird, dann zieht er ein Blatt heraus, sieht hinein und spricht mit sich selbst.) Den möcht' ich sehen, der mir's ansieht, daß ich verliebt bin. Und doch bin ich verliebt. Aber ein Pferdegespann soll das nicht aus mir herausziehen, und auch nicht, in wen ich verliebt bin. Und doch ist es ein Weibsbild. Aber was für ein Weibsbild, das werd' ich mir selbst nicht gestehen, und doch ist es ein Milchmädchen. Und doch ist es wieder kein Mädchen, denn sie hat schon Gevatter gebraucht. Und doch ist sie ein Mädchen, denn sie ist Dienstmädchen und dient ihrem Herrn um den Lohn. Sie hat mehr Qualitäten als ein Hühnerhund, und das heißt etwas an einem alten Christenkind. Hier hab' ich das Verzeichennuß von ihren Eigenschaften. Pro primo, sie kann holen und schleppen; was kann man von einem Roß mehr verlangen? Aber ein Roß kann doch nichts holen, sondern bloß schleppen; ergo ist sie mehr als eine

Schindmähre. Item, sie kann melken; schau, schau, das ist eine süße Kunst für ein Mädchen mit saubern Händen.

(Preguiçoso tritt herein.)

Preguiçoso.

Sieh da, Senhor Ordonho! Was ist das neuste bei der Herrschaft?

Ordonho.

Was? Der Herr schafft nicht viel, darum sitzt der Diener im Wirthshaus.

Preguiçoso.

Dein altes Laster, einem die Worte im Maul zu verdrehen. Was hast du da für neue Zeitung?

Ordonho.

Die schwärzeste Neuigkeit, die dir je zu Ohren gekommen.

Preguiçoso.

Wie so schwarz?

Ordonho.

Schwarz wie Dinte.

Preguiçoso.

Laß mich's lesen.

Ordonho.

Pack dich, Dickkopf. Du kannst ja nicht lesen.

Preguiçoso.

Verlogen! Ich kann.

Ordonho.

Du bist ein Gelehrter? Ich will dich einmal examinieren. Wer hat dich gemacht?

Preguiçoso.

Nun, der Sohn meines Großvaters.

Ordonho.

Du bist ein nichtswissender Abeceschütz. Der Sohn deiner Großmutter hat's gethan. Daran seh' ich schon, daß du nicht lesen kannst.

Preguiçoso.

O du Narr; komm und laß mich's an deinem Zettel probieren.

Ordonho.

Da, und der heilige Nicolao soll dir beistehen!

Preguiçoso.

(Liest.)

Pro primo, sie kann melken.

Ordonho.

Ja das kann sie.

Preguiçoso.

Item, sie kocht vorzügliche Chocolade.

Ordonho.

Drum sagt man im Sprüchwort: Gott segn' euch die Chocolade!

Preguiçoso.

Item, sie ist Näherinn.

Ordonho.

Schön, so will ich ihr Nächster sein.

Preguiçoso.

Item, sie strickt auch.

Ordonho.

So mag der Mann immerhin seine Löcher in die Strümpfe reißen, das schafft ihr Arbeit.

Preguiçoso.

Item, sie wäscht und putzt.

Ordonho.

Das ist viel werth; so braucht man sie nicht zu waschen und zu putzen.

Preguiçoso.

Item, sie ist stark am Spinnrad.

Ordonho.

Wenn sie nur fleißig dreht, so mag die Welt rund um laufen.

Preguiçoso.

Item, sie hat viele unbenannte Tugenden.

Ordonho.

Das klingt eben wie unehliche Tugenden; denn weil sie keinen rechten Vater haben, so haben sie keinen Namen.

Preguiçoso.

Hier folgen ihre Fehler.

Ordonho.

Und treten ihren Tugenden auf die Ferse.

Preguiçoso.

Pro primo: Sie ist nicht gut nüchtern, wegen des Athems.

Ordonho.

Dem Mangel kann ein Frühstück abhelfen. Weiter.

Preguiçoso.

Item, sie ist ein Süßmaul.

Ordonho.

Das hilft ihrem sauren Athem auf.

Preguiçoso.

Item, sie spricht im Schlaf.

Ordonho.

Hat nichts zu sagen, wenn sie nur nicht im Sprechen schläft.

Preguiçoso.

Item, sie hat eine schwere Zunge.

Ordonho.

O der Spitzbube, das unter ihre Fehler zu setzen! Die schwere Zunge ist eines Weibsbilds vornehmste Tugend. Ich bitte dich, streich es weg und setz es oben an in die Tugenden.

Preguiçoso.

Item, sie ist eitel.

Ordonho.

Auch ausgestrichen; es war Eva's Erbtheil und soll ihr nicht vorenthalten werden.

Preguiçoso.

Item, sie hat keine Zähne.

Ordonho.

Das thut auch nichts; ich esse gern Kruste.

Preguiçoso.

Item, sie ist bös.

Ordonho.

O sie hat ja keine Zähne zum Beißen.

Preguiçoso.

Item, sie lobt sich ihr gutes Schlückchen.

Ordonho.

Wenn ihr Schlückchen gut ist, hat sie alles Recht; und thut sie's nicht, so will ich's thun; denn was gut ist, muß man loben.

Preguiçoso.

Item, sie ist zu freigebig.

Ordonho.

Mit der Zunge einmal nicht, denn es heißt sie sei schwer; mit dem Geldbeutel soll sie's auch nicht, den halt' ich zu; was sie aber mit ihrem andern anfängt, da kann ich nicht helfen. Mach nur fort.

Preguiçoso.

Item, sie hat mehr Haare als Witz, mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler.

Ordonho.

Halt inne! Ich will sie haben; ich wollte sie und wollte sie nicht, zwei oder dreimal während des lezten Artikels. Lies ihn noch einmal her.

Preguiçoso.

Item, sie hat mehr Haare als Witz.

Ordonho.

Mehr Haare als Witz; das macht nichts, wie ich beweisen kann; das Salzfaß schließt das Salz ein und ist darum mehr als das Salz; das Haar deckt den Witz zu und ist also mehr als der Witz, denn das größre deckt das kleinere. Was folgt?

Preguiçoso.

Und mehr Fehler als Haare.

Ordonho.

Das ist entsetzlich. O wenn das weg wäre!

Preguiçoso.

Und mehr Geld als Haare.

Ordonho.

O dieses Wort bringt die Fehler zu Gnaden. Gut, ich muß sie haben, und wenn es eine Heirath giebt, wie kein Ding unmöglich ist —

Preguiçoso.

Was dann?

Ordonho.

Nun dann will ich dir sagen, daß dein Herr auf dich wartet am Thor das gen Elvas führt.

Preguiçoso.

Auf mich?

Ordonho.

Auf dich? Kerl, wer bist denn du? Er hat schon auf bessere Leute gewartet als du bist.

Preguiçoso.

Und ich soll zu ihm gehen?

Ordonho.

Du sollst zu ihm laufen, denn du hast so lang gezögert, daß du mit Hingehen zu spät kommen wirst.

Preguiçoso.

Warum sagtest du mir's nicht eher? Der Teufel hole deine Liebesbriefe. (Wirft das Blatt hin und läuft davon.)

Ordonho.

Nun wird er dafür geprügelt, daß er mir meinen Brief vorgelesen. Ein ungeschliffner Schlingel, der sich in Geheimnisse eindrängt. Ich muß ihm nach, villeicht seh' ich's noch mit an, wie er gestäupt wird.

(Ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Palast des Herzogs.

(Der Herzog und der Marquez.)

Herzog.

Fürchtet nichts, Herr Marquez, sie liebt euch noch,
Jezt da ihr ihr Affonso aus den Augen.

Marquez.

Seit er verbannt, hat sie mich schwer beleidigt,
Sich beim Besuch verleugnet, mich verspottet,
Daß ich verzweifle, je sie zu gewinnen.

Herzog.

Ein solcher Liebseindruck ist nur ein Bild
In's Eis geschnitten, ein Stunde Wärme
Zerschmilzt es und das ganze Bild wird Wasser.
Ein wenig Frist schmilzt sicher diesen Frost
Und dann vergessen ist der Lump Affonso.

(Dom João tritt auf.)

Sieh da, Dom João. Nun, euer Landsmann, Freund,
Schweift wohl seit unsrer Drohung in der Ferne.

João.

In der weiten Welt umher, mein hoher Herr.

Herzog.

Mein Kind nimmt sich die Trennung schwer zu Herzen.

João.

Ein wenig Zeit wird dieses Schmerzes Grab.

Herzog.

Ich dank' euch; unser Freund doch will's nicht glauben.
(Er nimt Dom João beiseite.)
Dom João, von dir hab' ich die beste Meinung,
Du hast dich um mein Haus verdient gemacht,
Drum kann ich auch mit dir ganz offen handeln.

João.

Lass' ich je nach eu'r Gnaden treu zu sein,
So nehmt mir eure Gnade nebst dem Leben.

Herzog.

Du weißt, wie gern ich es zu Stande brächte,
Daß meine Tochter nimt den Herrn Marquez.

João.

Wohl, hoher Herr.

Herzog.

Auch ist dir, denk' ich wohl, nicht unbekannt,
Wie sehr sie meinen Wünschen sich verstockt.

João.

Das war, Senhor, so lang Affonso da war.

Herzog.

Ja, doch fährt sehr verkehrt sie darin fort.
Wie greifen wir es an nur, daß die Dirne
Jenen vergißt und diesem sich ergiebt?

João.

Das beste Mittel ist, man verleumdet ihn
Als treulos, feig und von geringer Herkunft,
Den Weibern höchst verhaßt sind die drei Dinge.

Herzog.

Ja, doch sie sagt, es sei aus Haß gesprochen.

João.

Freilich, wenn es ein Feind von ihm bringt vor;
Doch müßt' es ihr mit Vorsicht beigebracht sein
Durch einen den sie kennt als seinen Freund.

Herzog.

Dann müßt ihr die Verleumdung über euch nehmen.

João.

Der Auftrag würde mir sehr schwer, Senhor;
Ein schlimm Geschäft für einen Edelmann,
Insonderheit an seinem Busenfreund.

Herzog.

Wo euer Lob ihm doch nichts helfen kann,
Da kann ihm die Verleumdung auch nicht schaden;
So hebt die Freundespflicht sich selber auf
Zumal wenn ihr's für einen Freund bewilligt.

(Sie treten wieder zum Marquez.)

João.

Ihr habt mich überstimmt, Herr. Was ich thun kann,
Wenn ich ihm zu Mißgunsten vor ihr spreche,
So giebt sie bald wohl ihre Liebe hin.
Doch reut' ich die Affonsolieb' ihr aus,
So folgt nicht, daß sie den Marquez drum liebe.

Marquez.

Drum wie ihr ihre Lieb' von ihm abhaspelt,
So müßt ihr sie nicht sich verwirren lassen,
Sondern sie schlau auf mich wiedrum anzetteln;
Und das geht, wenn ihr mich, so sehr ihr jenen
Heruntermacht, in hohem Preis erhebt.

Herzog.

Dom João, wir trauen dir hierin was zu,

Denn durch Affonso's Zeugniß wissen wir,
Du hast als Liebeshelden dich bewährt
Und kehrst ein Wort nicht um, das du gegeben.
Auf diese Sicherheit biet' ich dir Zutritt,
Wo du mit Leonoren kannst verhandeln;
Sie ist verdrießlich, finster melancholisch
Und ihres Freunds halb sieht sie dich wohl gern,
Dann bringt es dein Zureden bald dahin,
Daß sie Affonson haßt und diesen liebt.

João.

Was ich vermag, Senhor, soll gern geschehen.
Ihr, Herr Marquez, zeigt auch zu wenig Feuer;
Leimruthen stellt, um die Begier zu körnen,
In klagenden Sonetten, reimverschränkt,
Befrachtet dienstergebenst mit Gelübden.

Herzog.

Ja, viel vermag die Himmelstochter Dichtkunst.

João.

Singt ihr, wie ihr auf ihrer Schönheit Altar
So Thrän' als Seufzer opfert, nebst dem Herzen.
Schreibt bis die Dint' aus ist, dann gießt sie auf
Mit euren Thränen, zartfühlende Zeilen
Enthüllen eure treue Herzensmeinung!
Auch Orpheus Laut' erklang von Dichtersaiten,
Deren Berührung Stahl und Stein bezwungen,
Die Tieger zähmte, Leviathan selbst
Das Ungeheuer aus des Abgrunds Tiefe
Hervorbannt' auf des Ufers Sand zu tanzen.
Ist eure Jammerelegie geschmiedet,
Stellt ihr euch Nachts vor Liebchens Kammerfenster
Mit ein'ger Harmonie, die Instrumente
Begleitet ihr mit einer Schluchzromanze.

Der Nacht geheimes Schweigniß paßt gar trefflich
Zu derlei süß geslennter Liebesklage;
Das oder nichts macht sie euch ganz zu eigen.

Herzog.

Man hört dir's an, du hast's fein practiciert.

Marquez.

Noch diese Nacht setz' ich den Rath in's Werk.
Deshalb, mein lieber João, nun mein Lehrmeister,
Begleit mich in die Stadt, wir finden wohl
Ein paar geschickte Meister in Musik.
Auch hab' ich schon ein Lied, das ganz gut dient,
Um wie du es verlangst zum Zweck zu kommen.

Herzog.

Macht euch gleich dran, ihr Herrn.

João.

Wir warten eu'r Gnaden noch bei Tafel auf
Und dann besinnen wir uns, was zu thun ist.

Herzog.

Nichts, nichts, ich geb' euch Urlaub. Gleich an's Werk!

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Gebirgsgegend und Wald auf der castilischen Grenze in der Nähe von Badajoz.

(In einem Hohlweg lauern die Banditten **Vilardo**, **Lançarote** und **Chinchorro**, mit Flinten bewafnet.)

Vilardo.

Cameraden, still! Es kommt ein Reisender.

Chinchorro.

Und wären's zehn, muckst nicht! Nieder mit ihnen!

(**Dom Affonso** und **Preguiçoso** in Reisekleidern, erscheinen am andern Ende des Hohlwegs.)

Lançarote.

Steht, Herr, und werft weg, was ihr bei euch tragt!
Sonst schlagen wir euch nieder und ziehn euch aus.

Preguiçoso.

Herr, wir sind hin; denn die Spitzbuben sind's,
Vor denen allen Reisenden so bang ist.

Affonso.

Freunde!

Vilardo.

Ihr irrt euch, Senhor. Wir sind eure Feinde.

Chinchorro.

Still! Wir wollen hören was er sagt.

Lançarote.

Ja das wollen wir, bei meinem Bart. Er ist ein rechter Mann.

Affonso.

Wißt denn, ich habe nur wenig zu verlieren.
Zu Grund gerichtet hat mich Mißgeschick;
Die armen Kleider hier sind all mein Reichthum,
Und wollt ihr diese mir vom Leibe ziehn,
So bin ich aller Erdengüter ledig.

Chinchorro.

Wohin geht die Reise?

Affonso.

Nach Oporto.

Vilardo.

Woher kommt ihr?

Affonso.

Von Lissabon.

Lançarote.

Habt ihr euch lange dort aufgehalten?

Affonso.

An sechzehn Monate, noch länger währt' es,
Hätte das schiefe Glück mich nicht gekreuzt.

Chinchorro.

Wie? Wurdet ihr verbannt?

Affonso.

Das wurd' ich.

Chinchorro.

Für welch Vergehn?

Affonso.

Für eines, das mich zu erzählen quält.
Ich tödtet' einen, der mir nahe geht,
Doch ehrlich, im Gefecht erschlug ich ihn,
Nicht hinterlistig, noch heimtückisch feig.

Villardo.

Wenn dem so, braucht es euch nicht zu gereuen.
Hat man euch um die Kleinigkeit verbannt?

Affonso.

Gewiß und durfte mich des Spruchs noch freuen.

Vilardo.

Habt ihr die Sprachen inn? *)

Affonso.

Damit kam ich früh glücklich durch die Welt,
Sonst wär' es mir gar oft nicht gut gegangen.

Lançarote.

(Zu den Räubern.)

Nun bei'm heil'gen Yago de Compostela **)
Ein König wäre der Bursch für unsre Bande.

Vilardo.

Den müssen wir haben. — Ein Wort, Senhor!

*) Falls das nicht heißt: Wißt ihr mit Leuten aller Stände zu verhandeln, so könnte man wohl eine Vorliebe des jungen Dichters für Sprachstudien darin finden.

**) Im Original steht: Bei der Glatze von Robin Hoods feistem Pater. Der Genosse des englischen Jägers wird dem Leser vielleicht aus Walter Scott's Ivanhoe bekannt sein.

Preguiçoso.

Herr, haltet's mit ihnen.
Es ist 'ne ehrbare Sorte Dieberei.

Affonso.

Schweig, Kerl!

Chinchorro.

Sagt uns einmal, habt ihr irgend etwas vor?

Affonso.

Nichts als mein gutes Glück.

Lançarote.

Wißt, unser einige sind von gutem Stand,
Die ungezähmter Jugend Übermuth
Gestoßen aus der Reihe rechtlicher Leute.
Ich selbst ward aus Oporto weggebannt,
Weil ich eine vornehme Dam' entführte,
Eine Erbin, nah verwandt mit einem Grafen.

Chinchorro.

Und ich aus Badajoz weil in der Hitze
Ich einen Edeln durch das Herz getroffen.

Vilardo.

Und ich auch für ähnliche Lumperei'n.
Doch nun zum Zwecke; wir nennen unsre Sünden,
Um unser ruchlos Leben zu entschuld'gen,
Und weil wir sehn, daß ihr ganz wohlgebaut
Euch darstellt, auch wie ihr es selbst gesagt
Sprachkenner und sonst völlig seid der Mann,
Wie wir ihn brauchen für unsre Hantierung —

Chinchorro.

Insonderheit weil ihr im Banne seid
Das ist der Hauptgrund, daß wir unterhandeln.
Gefällt euch, unser Hauptmann hier zu sein,

Daß eine Tugend aus der Noth ihr macht
Und so wie wir in dieser Wildniß lebt?

Lançarote.

Was sagst du dazu? Willst du unser sein?
Sage nur ja, so bist du unser Chef.
Wir wollen dir gehorchen und dir folgen,
Als unsern Oberherrn und König lieben.

Villardo.

Doch schlägst du diese Ehr' aus, mußt du sterben.

Chinchorro.

Du sollst dich unsers Antrags nicht berühmen.

Affonso.

Ich nehm' ihn an und will bei euch verbleiben,
Vorausgesetzt daß ihr nicht Raub begeht
An armen Schluckern und unschuld'gen Weibern.

Lançarote.

Das nicht; wir hassen solche Schändlichkeit.
Komm mit uns, und wir führen dich zum Hausen;
Dort siehst du auch den Schatz den wir gehäuft,
Der so wie wir steht ganz dir zur Verfügung.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Straße in Lissabon bei Nacht und Mondschein. Einerseits der Palast des Herzogs mit einem Balcon im ersten Stockwerk; auf der andern Seite das Wirthshaus zum Phönix.

(Dom João tritt auf, in den Mantel gehüllt.)

João.

Schon gegen Freund Affonso spielt' ich falsch,
Und muß es nun auch gegen den Marquez

Unter'm Vorwand, für ihn mich zu verwenden,
Arbeit' ich für die eigne Leidenschaft.
Doch Leonor ist zu schön, zu rein, zu heilig,
Um meiner Niedrigkeit sich zu ergeben.
Biet' ich Versichrungen ihr meiner Treue,
Schickt sie mich heim als falsch gegen den Freund,
Und die Betheurungen bei ihrer Schönheit
Schlägt sie durch meinen niedern Meineid nieder,
Wie Isabellen ich mein Wort gebrochen.
Doch ungeachtet der Mißhandlungen,
Deren geringste sonst die Lieb' erstickt,
Streich' ich, dem Hunde gleich, je mehr sie stößt,
Nur liebeglühender auf ihrer Fährte.
Doch da kommt der Marquez. Jezt an ihr Fenster,
Daß unsre Nachtmusik zum Ohr ihr dringe.

(Der Marquez kommt mit einigen Guitarristen.)

Marquez.

Ei, ei, Dom João, seid ihr vorausgeschlichen?

João.

Ja, Herr Marquez, ihr wißt, die Liebe schleicht
Auf Diebsweg, wo sie offen nicht darf schreiten.

Marquez.

Gut, doch ich hoff' ihr liebt nicht hier, Senhor.

João.

Und doch, Senhor, sonst wär' ich wohl von hinnen.

Marquez.

Aber nicht Leonor?

João.

Leonor — euretwegen.

Marquez.

So dank' ich euretwegen. Nun, ihr Herrn,
Stimmt an, und ihr, laßt dann euer Lied erklingen.

(Sie stellen sich unter den Balcon.)

(Isabel, als Page verkleidet kommt mit Pero Vaz aus dem Phönix.)

Pero.

Nun mein junger Gast, mich dünkt ihr seid miaunkolisch. Ich bitt' euch, was habt ihr?

Isabel.

Ach Gott, lieber Wirth, ich habe keinen Grund als daß ich traurig bin.

Pero.

Kommt, kommt, die Traurigkeit soll euch vergehen. Ich bring' euch heraus, damit ihr die Musik dort mit anhört, wo ihr auch den Cavalier sehen könnt, nach dem ihr gefragt habt.

Isabel.

Soll ich ihn sprechen hören?

Pero.

Ja das sollt ihr.

Isabel.

Das wird Musik sein.

(Sie präludieren.)

Pero.

Horch! horch!

Isabel.

Ist er drunter?

Pero.

Freilich, seid still, daß wir hören.

(Die Guitarren spielen ein Stück, und dann fällt Dom João mit der Romanze ein.)

João.

(Singt.)

Was ist Leonor denn hie,
Deren Preis von allwerts regnet?
Heilig, schön und weis' ist sie,
Daß noch Wunder hie begegnet,
Hat der Himmel sie gesegnet.

Ist wie schön sie zärtlich auch?
Beides liebt den Platz zu theilen.
Amor flüchtet' in ihr Aug,
Dort von Blindheit sich zu heilen,
Und geheilt will er dort weilen.

Laut erhoben denn, Leonor,
Sei dein Preis zu allen Stunden,
Da du allem so gehst vor
Was im Staub sein Ziel gefunden;
Kranz auf Kranz ihr reich gewunden!*)

(Die Guitarren spielen fort.)

Pero.

Wie nun? Seid ihr jezt nicht trauriger denn zuvor? Wie ist's, junger Herr? Gefällt euch die Musik nicht?

Isabel.

Ihr irrt euch; der Musicant gefiel mir nicht.

Pero.

Warum, mein Herzkäfer?

Isabel.

Er spielt falsch, Vater.

Pero.

Wie so? Sind seine Saiten nicht rein gestimmt?

Isabel.

Das sag' ich nicht; und doch geht's mir durch Mark und Bein, so reißt er in die Saiten meiner Brust.

Pero.

Ihr habt ein feines Ohr.

Isabel.

O ich wollt' ich wäre taub; es macht mich herzschlächtig.

Pero.

Ihr mögt wohl überhaupt keine Lust an der Musik haben.

*) Das schwache Stückchen ist im Original kaum besser. Wohl einer welschen Weise unterlegt.

Isabel.

Wahrlich nicht wenn sie so jämmerlich kratzt.

Pero.

Hört doch, was für eine feine Ausweichung.

Isabel.

Ja, die Ausweichung ist den Teufel werth.

Pero.

Ihr meint, es sollte immer aus Einer Tonart gehen.

Isabel.

Ja, einer sollte nur Eine Tonart können;
Sagt mir, macht Senhor João, von dem wir sprachen,
Oftmals dem Fräulein seine Aufwartung?

Pero.

Ich kann euch nur sagen, was mir sein Diener Ordonho anvertraut hat; er liebt sie über allen Menschenverstand.

Isabel.

Wo ist dieser Ordonho?

(Die Musik hört auf.)

Pero.

Er ist ausgegangen seinen Hund zu suchen, den er nach seines Herrn Willen morgen der Dame zum Presend bringen soll.

Isabel.

Still! Tretet zur Seite. Sie gehen aus einander.

João.

(Kommt mit dem Marquez.)

Verlaßt euch drauf, Marquez, ich führ' eur Wort,
Daß ihr gestehn sollt, meine List sei fein.

Marquez.

Wo treffen wir uns?

João.

Beim Brunnen Sanct Gregorio.

Marquez.

Auf Wiedersehn denn!

(Trennen sich und gehen mit den Musikern.)

João.

Der sich unter Leonors Balcon schleicht und sie oben heraustreten sieht.)

Fräulein, ich biet' eur Herrlichkeit guten Abend.

Leonor.

Ich danke für die Nachtmusik, ihr Herrn.
Doch wer sprach hier?

João.

Einer, Fräulein, säht ihr sein treues Herz,
Ihr würdet bald ihn an der Stimm' erkennen.

Leonor.

Ich danke, Senhor João.

João.

Ja, Fräulein, João und euer ergebner Diener.

Leonor.

Was ist eu'r Wunsch?

João.

Den euren zu erhaschen.

Leonor.

Das könnt ihr haben, denn mein Wunsch ist jezt,
Ihr gingt nach Haus und legtet euch zu Bett.
Falscher, nichtswürdiger, treuloser Mann!
Meinst du, ich sei so albern, so einfältig,
Daß mich dein eitles Schmeichelwort verführte,
Das schon so manche hat zum Narrn gehabt?
Hier bei der bleichen Himmelsköniginn schwör' ich,
Ich bin so weit entfernt dir nachzugeben,
Daß ich dein schamlos Werben tief verachte,
Ja daß ich mir vorwerfe mehr und mehr,
Wie ich so viele Worte schon dir gönnte.

João.

Ich liebt' ein Mädchen freilich, süße Donna,
Doch sie ist todt.

Isabel.

(Beiseite.)

Dürft' ich dich widerlegen!
Gewiß weiß ich, sie fand im Grab nicht Ruhe.

Leonor.

So magst du sagen; doch dein Freund Affonso
Lebt wie du weißt, und wie du weißt bin ich
Ihm angetraut; erträgst du denn die Schmach
Durch dein zudringlich Werben ihn zu krenken?

João.

Ich hörte gleichfalls von Affonso's Tod.

Leonor.

So leg auch mich dazu, in seinem Grab
Glaub mir, ruht meine Liebe mitverscharrt.

João.

Laß mich sie, Süßte, aus dem Boden scharren.

Leonor.

Am Grabe deiner Braut scharr nach der ihren,
Und kannst du's nicht, begrabe deine dort.

Isabel.

(Beiseite.)

Das hört er nicht.

João.

Senhora, seid ihr denn so herzverhärtet,
Gönnt meiner Liebe wenigstens eu'r Bildniß,
Das Bildchen, das in eurem Zimmer hängt.
Zu ihm dann red' ich, wein' ich, send' ich Seufzer;
Denn ist das unvergleichliche Original
Schon sonst versagt, so bin ich nur ein Schatten
Und eurem Schatten opfr' ich Herzensliebe.

Isabel.

(Beiseite.)

Wirft sich das Original dir an die Brust,
Du bringst's, wie mich, zum Schattenriß herunter.

Leonor.

Mir ekelt's, daß ich euer Götze bin,
Doch da es eurer Falschheit angemessen,
Daß Schatten ihr und Hirngespinst' anbetet,
Schickt morgen früh, ich will's euch übermachen.
So gute Nacht.

João.

Wie Missethäter ruhn
Die ihrer Hinrichtung am Morgen harren.

(Leonor schließt die Thür und João geht ab.)

Isabel.

Meister Pero, gehen wir?

Pero.

Bei'r lieben Frauen, da bin ich an der Wand eingeschlafen.

Isabel.

Sagt mir, wo wohnt Dom João?

Pero.

Ei was, in meinem Haus. Meiner Seel' ich sag' euch, der Tag will anbrechen.

Isabel.

Nicht doch, doch kann ich sagen, das war mir
Die längste und die kummervollste Nacht.

(Gehen ab in das Wirthshaus.)

(Frei Thomé tritt auf.)

Thomé.

Um diese Zeit hieß Donna Leonor
Bei ihr eintreffen, um ihren Wunsch zu hören.
Sie hat wohl etwas wicht'ges mit mir vor.

(Er klopft am Fenster unten.)

Fräulein! Fräulein!

Leonor's Stimme.
(Von innen.)
Wer ruft?
Thomé.
Eur Diener und Freund.
Eurer Befehle steh' ich hier gewärtig.
(Leonor tritt im Nachtkleid aus der Hausthüre.)
Leonor.
Tausendmal guten Morgen, Frei Thomé.
Thomé.
Ich biet' euch gleich so viele, edles Fräulein.
Leonor.
O Frei Thomé, ihr seid ein Edelmann,
(Denkt nicht ich schmeichle, denn gewiß ich will's nicht)
Verständig, fest, mitleidig, voll Verdienst.
Nicht unbekannt ist euch, mit welcher Glut ich
An dem verbannten Dom Affonso hänge,
Noch wie mein Vater mich verhandeln will
An den Marquez der mir ein Abscheu ist.
Ihr liebtet selbst; aus eurem Mund hab' ich's,
Wie nie ein Schmerz euch also nah gegangen,
Als da euch eure Treuverlobte starb,
Auf deren Grab ihr ewige Keuschheit schwuret.
Ja, Frei Thomé, ich muß zu Dom Affonso,
Gen Badajoz, dort hör' ich, soll er weilen,
Und da die Straßen dahin sind gefährlich,
So wünscht' ich eure würdige Begleitung,
Auf deren Sicherheit ich mich verlasse.
Sprecht nicht von meines Vaters Zorn mir, Vater,
Nein, denkt an meinen Schmerz. den Schmerz des Weibes,
An die gerechte Sache meiner Flucht,
Einem unheil'gen Bündniß zu entgehen,

Das Himmel und Schicksal sonst mit Strafen heimsucht.
Aus einem Herzen red' ich, das so viel
Der Schmerzen zählt, als Sand am Meeresufer,
Geht mit mir und geleitet meine Flucht,
Doch wollt ihr nicht, verschweigt was ich gesprochen,
Daß ich allein mein Glück versuchen möge.

Thomé.

Fräulein, mir gehen eure Schmerzen nahe;
Da sie aus tugendhafter Quelle stammen,
Kann ich mich wohl entschließen, euch zu folgen;
Nicht frag' ich was draus mir entstehen könnte.
Nur euer Wohlergehn einzig bedenkend.
Wann wollt ihr reisen?

Leonor.

Schon am heut'gen Abend.

Thomé.

Wo treff' ich euch?

Leonor.

In Frei Domingos Zelle,
Wo ich zur heil'gen Beichte gehen will.

Thomé.

Es soll an mir nicht fehlen, Hoheit. So
Guten Morgen!

Leonor.

Guten Morgen, lieber Frei Thomé!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Wirthsstube im Erdgeschoß des Gasthofs zum Phönix.

(**Ordonho** sitzt am Tisch und spricht zu seinem Hund, der die Vordertatzen auf seine Kniee gelegt hat.)

Ordonho.

Wenn der Knecht den Herrn auf den Hund setzt, da muß es schief gehen, vollends einer den man so zu sagen von den Windeln aufgezogen hat; einer den ich vom Ersäufen gerettet, als drei oder vier seiner blinden Geschwister daran glauben mußten. Ich hab' ihn abgerichtet in allem von dem man sagen kann, das weiß ein Hund. *) Ich war abgesandt um ihn als Presend für Fräulein Leonor von Seiten meines Herrn zu überbringen, und kaum bin ich in den Speisesaal getreten, so hat ihn der Teufel auch beim Tisch und er zieht sich den Capaunschlegel herunter. O es ist ein heillos Ding, wenn ein Hund sich in gebildeter Gesellschaft nicht zu benehmen weiß. Statt ein gemeiner loser Hund zu sein, hat er sich hier doch wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, recht hundelos benommen. Hätte ich nicht für ihn den Witz gehabt, und den Fehler, den er begangen, auf mich genommen, ich bin sicher, sie hätten ihn todtgeschlagen. Ja ich zweifle nicht daran; urtheilt selbst: Er drängt sich mir nichts dir nichts in die Gesellschaft dreier oder vierer hochadeliger Hunde unter des Herzogs Tafel, und da hatte er, wohl zu merken, kaum eine Pissenslänge gesteckt, als man schon im ganzen Zimmer ihn roch. „Hinaus mit dem Hund!" sagt der eine „Was für ein Köter ist das?" ein andrer „Peitscht ihn hinaus!" ruft der dritte „Schlagt ihn todt" sagt der Herzog. Ich, der ich mit dem Geruch befreundet war, hatte es gleich weg, es sei Cangrejo, trete zu dem Diener, der mit der Hundspeitsche gelaufen kam, „Freund" sagt' ich, ihr denkt den Hund zu peitschen?" „Ja wahrlich" sagt er „das denk' ich." „Ihr thut ihm baares Unrecht" erwiederte ich, „denn ich habe das Unheil angerichtet, das ihr

*) Sprüchwörtlich zu nehmen.

meint.“ Er ohne alle weitre Umstände peitscht mich zur Thüre hinaus. Wie viele Herrn würden das für ihre Diener thun? Ja ich kann schwören, ich bin im Stock gesessen um Würste die er gestohlen, sonst läg' er auf dem Schindanger, ich stand am Pranger für die Gänse die er erwürgt, sonst wär's ihm an's Leben gegangen. Aber das bedenkst du nicht, Kerl! Ja, ich weiß noch recht wohl, welchen Streich du mir spieltest, als ich von Dona Leonor Abschied nahm. Hieß ich dich nicht auf mich Acht haben und thun wie ich thue? Wenn sahst du jemals mich das Bein aufheben und an eines Fräuleins Reifrock das Wasser abschlagen? Hab' ich dir je so was vorgemacht?

(Dom João und Isabel kommen im Gespräch durch die Thüre.)

João.

Fernando heißt du? Du gefällst mir wohl,
Ich kann dich gleich zu 'nem Geschäft verwenden.

Isabel.

Wozu ihr wollt; ich thu mein möglichstes.

João.

Ich glaub' es dir.
(Zu Ordonho.)
Du Hurensohn von Bauer!
Wo bist du die zwei Tage herumgestrolcht?

Ordonho.

Nun, nun, Senhor, ich überbrachte Fräulein Leonor den Hund, wie ihr mich geheißen.

João.

Und was sagte sie zu meinem niedlichen Mignon?

Ordonho.

Wetter, sie sagte, euer Hund sei ein Köter, und meinte, ein Hundedank sei gut genug für solch Geschenk.

João.

Aber sie nahm den Hund an?

Ordonho.

Nein, wahrhaftig nicht. Und hier bring' ich ihn zurück.

João.

Was? du hättest ihr diesen von mir aus übergeben?

Ordonho.

Ja Herr, denn das andre Eichhörnchen stahlen mir des Scharfrichters Jungen auf dem Marktplatz, und sofort bot ich ihr meinen eignen an, der wohl zehnmal so viel ist wie der eure und drum ein so größres Geschenk.

João.

Kerl, pack dich fort; schaff mir den Hund zurück,
Sonst laß dich nie mehr sehn vor meinen Augen.
Pack dich! sag' ich. Willst du mich rasen sehn?
Der Schlingel kann mir nichts als Schande machen.

(Ordonho mit dem Hund ab.)

Fernando, sieh, ich habe dich geworben,
Zum Theil weil ich 'nes jungen Freunds bedarf,
Der mein Geschäft mit Artigkeit betreibe,
Denn auf den Klotz kann ich mich nicht verlassen;
Besonders aber weil mir dein Gesicht
Und dein Betragen als sichres Zeugniß dient,
Du seist fein auferzogen und treu gesinnt.
Darum hör an, wozu ich dich bestimme.
Geh sogleich hin und nim den Ring hier mit,
Zu Dona Leonor, ihn zu übergeben;
Die liebte sehr mich, die ihn einst mir gab.

Isabel.

Ihr liebt sie nicht, scheint's, da ihr ihn verschenkt.
Sie starb wohl?

João.

Nicht doch; sie mag wohl noch leben.

Isabel.

Ach Gott!

João.

Was soll dein Ach Gott?

Isabel.

Ich weiß nicht, doch sie dauert mich.

João.

Warum soll sie dich dauern?

Isabel.

Weil sie euch einst villeicht so heiß geliebt
Als ihr jezt liebt Senhora Leonor.
Sie träumt von ihm, der ihre Lieb' vergaß,
Um die, die nichts nach euch fragt, schmachtet ihr,
Wie traurig daß stäts Lieben so verkehrt ist,
Und der Gedanke preßt mir mein Ach Gott aus.

João.

(Öfnet das Fenster.)

Gut, gieb ihr diesen Ring und außerdem
Den Brief hier. — Dieses ist ihr Zimmer. — Sag ihr,
Ich bitt' um das versprochne Engelsbild.

(Isabel geht ab.)

João.

(Ruft ihr nach durch's Fenster.)

Ist das geschehn, so komm gleich auf mein Zimmer.
Ich warte dein (macht das Fenster zu) in Einsamkeit und Trauer!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Die Straße wie vorher.

(Isabel mit dem Brief.)

Isabel.

Wie viele Mädchen thäten solche Botschaft?
Ach armer João! dißmal hast du den Fuchs

Gedungen deine Lämmer dir zu hüten!
Ich armer Narr, wie kann ich ihn bedauern,
Der also mich aus Herzensgrund verschmäht?
Weil er sie liebt, muß er ja mich verschmähen,
Weil ich ihn liebe, muß ich ihn bedauern.
Den Ring gab ich ihm als er von mir schied,
Um meiner Hingebung gedenk zu sein,
Und nun soll ich, unseliger Sachwalter,
Betreiben was ich nie erlangen möchte,
Ansuchen um was ich nur — den Korb mir wünsche,
Preisen die Treue die er mir veruntreut.
Ich bin des Herrn treu angetraute Liebe
Und kann nicht treuer Diener sein des Herrn,
Wenn ich nicht schnöd mich selbst verrathen will.
Doch werb' ich für ihn, doch weiß Gott so kalt,
Als ich nicht wünsche, je erhört zu werden.

(**Leonor tritt aus dem Hause in die Mantille gehüllt, mit Branca Inez.**)

Gott grüß' euch, edle Dame. Dürft' ich bitten
Mich an Senhora Leonor zu weisen?

Leonor.

Was wolltet ihr von ihr, falls ich es wäre?

Isabel.

Seid ihr's, so muß ich um Geduld euch bitten,
Die Botschaft deß zu hören, der mich sendet.

Leonor.

Wer ist's?

Isabel.

Mein Herr, Madona, Senhor João.

Leonor.

Er sendet um ein Bild, nicht?

Isabel.

Ja, Senhora.

Leonor.

(Zu Branca.)

Hol mir's, Inez!

(Inez ab.)

Gieb's deinem Herrn und sprich,
Die Isabel, die sein Flattersinn vergaß,
Würde sich besser für sein Zimmer schicken,
Als dieser Schattenriß.

(Inez bringt das Bild und übergiebt es.)

Isabel.

Vergönnt noch, Gnädige,
Das Blatt zu lesen.

(Giebt einen Brief.)

O vergebt, Senhora,
Da gab ich unbedacht euch ein Papier,
Das nicht das rechte war. Hier ist der Brief
An euer Gnaden.

Leonor.

Bitte dich, laß mich
Den nochmals sehn.

Isabel.

Es darf nicht sein. Verzeiht mir,
Liebste Senhora.

Leonor.

(Den Brief zerreißend.)

Hier sieh her! Nicht soll
Mein Auge deines Herren Brief erblicken;
Ich weiß schon, er ist voll Betheurungen
Und neumodischer Schwüre, die er gleich
So leicht bricht als ich sein Papier zerreiße.

Isabel.

Fräulein, er sendet euch noch diesen Ring.

Leonor.

Nur um so schmählicher daß er ihn sendet,

Ich hab's ihn sagen hören tausendmal,
Scheidend gab ihn ihm seine Isabel.
Hat schon sein falscher Finger ihn seit entweiht,
Thut meiner doch nicht Isabeln solch Unrecht.

Isabel.

Sie dankt es euch.

Leonor.

Was sagst du?

Isabel.

Ich dank' euch.

Senhora, daß ihr ihrer denkt in Liebe.
Das arme Kind! Wie geht er mit ihr um!

Leonor.

Kennst du sie denn?

Isabel.

Beinah so gut als ich mich selber kenne.
Glaubt mir, nur der Gedank' an ihre Leiden
Hat hundertmal schon Thränen mir gekostet.

Leonor.

Sie denkt wohl, Dom João habe sie aufgegeben.

Isabel.

Ich glaub' es selbst und das ist ihre Noth.

Leonor.

Ist sie wirklich so schön?

Isabel.

Sie war schon schöner, Fräulein, als sie ist.
Als sie von meinem Herrn geliebt sich glaubte,
War sie nach meinem Aug so schön wie ihr;
Doch seit vernachläßigte sie den Spiegel,
Und warf den sonnabwehrnden Schleier weg,
Da starb das Rosenroth hin ihrer Wangen,
Und ihrer Stirne Lilienweiß vergilbte,
Ja sie sieht jezt völlig so schwarz wie ich.

Leonor.

Wie groß war sie?

Isabel.

Beinah von meinem Wuchse, denn an Pfingsten,
Wo man die Sommermummereien spielt,
Da kriegten sie mich dran zur Mädchenrolle,
In Isabels Costüm ward ich gesteckt,
Das mir so paßte, daß nach aller Urtheil
Das Kleid mir völlig zugeschnitten schien.
Daher weiß ich's, sie ist von meiner Größe.
Ich machte sie heiß weinen dazumalen,
Denn höchst erbärmlich spielt' ich meine Rolle.
Fräulein, es war Ariadne, in der Trauer
Um Theseus ehrlos pflichtvergeßne Flucht,
Was so leibhaft ich spielt' in meinen Thränen,
Daß unser Fräulein, schmerzlich hingerissen,
Bitterlich weint' und soll es auch mein Tod sein,
Fühlt' ich im tiefsten Herzen nicht ihr Leiden.

Leonor.

Sie ist dir sehr verpflichtet, art'ger Page.
Das arme Fräulein! Hofnungslos verlassen!
Mir kommt das Weinen, bloß von deinem Reden.
Hier, Pag', ist meine Börse, sie sei dein
Um deines Fräuleins willen, die du liebst.
Leb wohl.

Isabel.

Sie soll's euch danken, sieht euch je ihr Auge.

(Leonor geht mit Branca Inez nach der Straße ab.)

Ein ehrenwerthes Fräulein, mild und schön.
Ich hoffe, meines Herrn Werbung fällt kalt aus,
Da sie so meines Fräuleins Unglück achtet.
O welche Mummerein spielt uns die Liebe!

Hier ist ihr Bildniß. Laßt mal sehn! Mich dünkt,
Hätt' ich nur solchen Kopfputz, mein Gesicht
Wäre so liebenswürdig wie das ihre.
Doch hat der Maler ihr etwas geschmeichelt,
Wenn ich mir selbst nicht übermäßig schmeichle.
Ihr Haar ist schwarz, meines castanjenbraun,
Macht das den ganzen Liebesunterschied,
So schaff' ich mir wohl solch ein falsches Haar.
Die Augen gräulichblau just wie die meinen,
Doch ihre Stirn ist niedrig, meine hoch.
Was sieht er denn an ihr so wünschenswerthes,
Das ich an mir nicht wünschenswerth kann machen,
Wär' nicht der Liebesgott von Haus aus blind?
Komm, Schatten, komm, und nim den Schatten mit,
Die Nebenbuhlerin. O fühllose Leinwand,
Wie wirst du nun geliebt, geküßt, vergöttert!
Brächt' er Vernunft in seinen Götzendienst,
Die Fläche opfert' er der warmen Statue. *)
Ich schätze dich, um deiner Herrin willen,
Die mich geschätzt, denn sonst beim großen Gott
Kratzt' ich dir aus dem Kopf die blinden Augen,
Um meinem Herrn die Liebe zu verleiden.

(Ab.)

Sechste Scene. **)

Kreuzgang in einem Kloster.

(Frei Thomé tritt auf.)

Thomé.

Schon neigt der Sonne Gold sich gegen Westen,

*) Der Sinn ist unverkennbar. Meine Vorgänger haben die Stelle seltsam übersehen.

**) Für das Bedürfniß der Bühne wär' es rathsam, hier einen vierten Act zu beginnen.

Die festgesetzte Stunde naht heran,
Wo Leonor bei der Zell' eintreffen wollte.
Sie bleibt nicht aus, Verliebte sind exact,
Im Fall sie nicht schon vor der Stund' eintreffen,
Denn über Kopf und Hals eilt's ihnen stäts.

(Leonor kommt aus einer Zelle.)

Da kommt sie ja. — Fräulein, recht guten Abend.

Leonor.

Gott geb' es! Nur voran, mein Freund und Führer,
Durch's Pförtchen kommen wir aus der Abtei,
Mir ist stäts, man sei auf den Fersen mir.

Thomé.

Sorgt nicht, der Wald ist nicht drei Meilen weit,
Sind wir erst dort, sind wir in Sicherheit.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Ein Zimmer im Palast des Herzogs.

(Der Marquez, Dom João, seitwerts hinter ihm Isabel als Page.)

Marquez.

Dom João, was spricht Leonor zu meiner Werbung?

João.

O Herr, sie ist um vieles milder schon,
Und doch weiß sie an euch viel auszusetzen.

Marquez.

Nicht wahr, mein Bein scheint ihr zu lang?

João.

Nicht doch, zu dünn.

Marquez.

So trag' ich Stiefel, daß es runder wird.

Isabel.

(Beiseite.)

Die Liebe spornst du ihr damit nicht ein.

Marquez.

Was sagt sie denn zu meinem Angesicht?

João.

Sie meint, es sei über die Maßen licht.

Marquez.

Das lügt der Schelm, denn mein Gesicht ist schwarz.

João.

Perlen sind licht, und schwarze Männer, sagt
Das Sprüchwort, sind in schöner Mädchen Augen Perlen.

Isabel.

(Beiseite.)

Ja, Perlen, wie sie ein Mädchenaug vergießt.
Lieber nichts sehn als solchen Gimpel sehn.

Marquez.

Was spricht sie denn von meiner Unterhaltung?

João.

Sie sei nicht gut, sprecht ihr vom Kriegsgeschrei.

Marquez.

Doch desto besser, nicht? von Lieb' und Frieden.

Isabel.

(Beiseite)

Am besten wenn ihr ganz zufrieden schweigt.

Marquez.

Was sagt sie denn zu meiner Tapferkeit?

João.

O Herr, darin ist sie aus allem Zweifel.

Isabel.

(Beiseite.)

Freilich, da seine Memmerei erprobt ist.

Marquez.

Wie läßt sie sich um mein Geschlecht vernehmen?

João.

Daß ihr von vornehmer Herabkunft seid.

Isabel.

(Beiseite.)

Vom Edelmann zum Narrn herabgekommen.

Marquez.

Bedenkt sie auch meine Realitäten?

João.

Gewiß und mit Bedauern, Herr.

Marquez.

Weshalb?

Isabel.

(Beiseite.)

Daß solcher Esel sie genießt.

João.

Daß die Verpachtung spärlich sich verzinst.

Isabel.

Der Herzog kommt.

(Der Herzog tritt auf.)

Herzog.

Ei, ei, Dom João! ei, ei, mein Herr Marquez,
Sah wer von euch Frei Thomé dieser Tage?

Marquez.

Ich nicht.

João.

Ich auch nicht.

Herzog.

Saht ihr meine Tochter?

João.

Auch sie nicht.

Herzog.

Nicht? Nun dann ist sie entflohn

Zu dem gemeinen Knechte Dom Affonso,
Und Frei Thomé hat ihre Flucht geleitet.
Ja, ja, Bruder Lorenço traf sie an,
Da er in Wallfart durch den Forst geschritten,
Ihn kannt' er gut und rieth sie müss' es sein,
Doch sicher war er nicht, denn sie trug Maske.
Auch wollte sie in Domingos Zelle beichten
Den Abend und ist nirgends zu entdecken.
Das alles trifft mit ein, sie sind entflohn.
Drum bitt' ich euch, macht nicht mehr leere Worte,
Schnurstracks zu Pferd und treffen wir uns draußen,
Wo sich die Steig' erhebt gegen's Gebirg
Nach Badajoz zu, dahin flohen sie.
Macht hurtig, liebe Herrn, und folget mir.

(Ab.)

Marquez.

Das heißt doch ein verrücktes Mädchen sein,
Die ihrem Glück davonläuft, das ihr nachgeht.
Ich will mit, mehr um Rach' an Frei Thomé
Als daß ich die verstockte Leonor liebte.

(Ab.)

João.

Und ich will mit aus Liebe mehr zu Leonor,
Als daß ich den Entführer Thomé haßte.

(Ab.)

Isabel.

Und ich will mit, mehr ihm die Lust zu kreuzen,
Als daß ich die verliebte Leonor haßte.

(Ab.)

Achte Scene.

Der Hohlweg im Gebirg bei Badajoz wie oben.

(Die Banditen schleppen Leonor herbei.)

Vilardo.

Kommt, kommt; laßt's gut sein, wir müssen euch zu unsrem Hauptmann bringen.

Leonor.

Tausendfach Mißgeschick vor diesem schon
Hat mich gelehrt, geduldig es zu tragen.

Chinchorro.

Macht vorwerts, bringt sie weg!

Vilardo.

Wo ist der Bruder hin, der mit ihr zog?

Lançarote.

Gar leicht zu Fuß ist er uns durchgeschlüpft,
Doch Gil und Pascual sind ihm auf der Spur.
Du, führ sie durch den Wald nach unsrer Höhle;
Dort ist der Hauptmann. Wir jagen den andern.
Das Dickicht war umstellt, er kann nicht durch.

Vilardo.

Kommt, ich muß euch vor unsern Hauptmann bringen.
Fürchtet euch nicht, er ist ein Ehrenmann
Und wird ein edles Fräulein nicht mißhandeln.

Leonor.

O Dom Affonso! deinetwegen duld' ich!

(Gehen ab.)

Neunte Scene.

Eine Waldwiese, von hohen Felsen eingeschlossen. Seitwerts eine Höhle.

(Vor ihr auf einem Felsstück sitzt Dom Affonso als Räuberhauptmann, in Gedanken versenkt.)

Affonso.

Wie macht Gewohnheit doch den Mann zu allem!
Des schattigen Waldes menschenleere Öde
Ertrag' ich besser als volksbelebte Gassen.
Hier sitz' ich einsam, keinem Aug' erreichbar
Und auf den Klaggesang der Nachtigall
Stimm' ich die Schmerzerinnrung meines Unglücks.
O du, Besitzerinn meiner leeren Brust,
Laß nicht zu lange brach dein Eigenthum,
Daß es baufällig nicht in sich versinkt
Und keine Ahnung rückbleibt, was es war!
Dein Aug, Leonor, muß mich neu auferbauen;
Letz den verirrten Freund bald, holde Nymphe!
(Pfeifen und Geschrei von außen.)
Was für Halloh und Unruh giebt es jezt?
Die Bursche denen Frechheit nur Gesetz ist,
Machen wohl Jagd auf arme Reisende.
Mich lieben sie, doch braucht's der Arbeit gnug,
Vor niedrigen Vergehn sie rein zu halten.
Beiseit', Affonso! Was da für Gesellschaft?
(Er stellt sich hinter einen Baum.)

(Dom João, Leonor und Isabel als Page treten auf.)

João.

Fräulein, der Dienst, den ich euch heut gethan —
Aber ihr achtet keinen meiner Dienste,
Das Leben wagen, euch herauszuhauen
Von einem der die Ehr' euch schändete —

Nur Einen güt'gen Blick schenkt mir zum Lohn,
Nicht mindre Gabe kann ich je erbetteln
Und ihr fürwahr könnt auch nicht weniger geben.

Affonso.

(Beiseite.)

Wie einem Traum gleich, was ich seh' und höre!
Liebe, leih mir Geduld, es abzuwarten!

Leonor.

Ich unglückseliges, elendes Weib!

João.

Unglücklich war't ihr, Fräulein, eh ich kam,
Beglückt jedoch seid ihr durch meine Ankunft.

Leonor.

Am elendsten durch dein Zunahekommen.

Isabel.

(Beiseite.)

Ja, damit macht er mich am elendsten.

Leonor.

Fiel ich dem hungrigen Leuen in den Rachen,
Lieber wollt' ich für ihn ein Frühstück sein,
Als daß der falsche João mich hier heraushaut.
Du Himmel weißt, wie ich Affonson liebe.
Höher gilt seine Lieb' mir als mein Leben,
Und gleich so sehr, denn mehr wär' ja nicht möglich,
Verabscheu' ich den pflichtvergeßnen João.
Darum hinweg! Setz mir nicht weiter zu!

João.

O welche Grauensthat, den Tod im Antlitz,
Nähm' ich nicht auf mich, Eines holden Blicks halb!
Das ist der Liebesfluch, so oft bewährt,
Den liebt kein Weib, der ihr zuerst begehrt.

Leonor.

Nie liebt João, wo er wird heiß begehrt.
Isabels denke, deiner bessern Liebe,
Für deren Reiz zuerst du deine Seufzer
In hunderttausend Eide spaltetest,
Die all' in Meineid sich zu mir verkehrten.
Nicht Treue bleibt dir, außer du hast zwo,
Und das ist schlimmer als keine, lieber keine
Als Zwillingstreu, die stäts zu viel um eine.
Du Carricatur von Freundschaft!

João.

Wer in Liebe
Frug nach dem Freund je?

Leonor.

Jeder, nur nicht João.

João.

Nun wenn der sanfte Geist der Liebesworte
Dich nicht zu milderm Schluß bewegen kann,
So werb' ich als Soldat mit Waffengründen,
Wider Natur zwingt Liebe durch Gewalt.
(Er faßt sie um den Leib.)

Leonor.

O Himmel!

João.

Jezt wirst du willfahren müssen!
(Affonso tritt vor.)

Affonso.

Bandit! Zurück mit deiner frechen Hand!
Du Schandfleck eines wahren Freund!

João.

Affonso?

Affonso.

Niedrige Seele, gleich so treu= wie lieblos.

O so sind Freunde jezt! O du Verräther!
Du trogst mein Hoffen; nur den eignen Augen
Glaubt' ich je solches; niemals sag' ich fürder,
Mir leb' ein Freund; du kannst mich Lügen strafen.
Wo wäre noch Treu und Glauben, wenn dem Busen
Die rechte Hand schwört Meineid? O João!
Ich fürchte sehr, ich trau' dir niemals wieder,
Um deinetwillen wird die Welt mir fremd,
Denn Herzensschmerz geht tief. Wer hier nicht ächzte?
Unter allen Feinden war der Freund der schlechtste!

João.

O mich vernichtet Scham und schwere Schuld.
(Er kniet vor Affonso.)
Verzeih, Affonso, mir! Wenn Seelenleiden
Jemals genugthat für die größte Schuld,
Dir biet' ich's nun. So wahr ist meine Reue
Als mein Vergehn war.

Affonso.

(Hebt ihn auf.)
Dann bin ich bezahlt,
Und noch einmal sollst du mir ehrlich gelten.
Wer sich durch Buße nicht gewinnen läßt,
Ist Himmel und Erde fremd, denn die sind gnädig,
Durch Buße wird Gott selbst des Zornes ledig,
Daß rückhaltslos dir mein Verzeihn erscheine,
Wie Leonor mein war, sei sie die deine.

Isabel.

O ich Unsel'ge!
(Sie fällt in Ohnmacht.)

João.

Was ist dem Kleinen?

Affonso.

(Richtet sie auf.)

Nun, Kleiner! Nun, Page! Was hast du? Was ist dir? Schau auf! Sag an!

Isabel.

O lieber Senhor, mein Herr befahl mir, diesen Ring an Dona Leonor zu übergeben, was durch meine Versäumniß unterblieben ist.

João.

Wo ist der Ring, Kleiner?

Isabel.

Hier! Dieser!

(Sie giebt ihm einen Ring.)

João.

Laßt sehn! Wie? was? Das ist der Ring, den ich an Isabel gegeben.

Isabel.

O Herr, verzeiht, ich habe sie verwechselt;
Diß ist der Ring, den ihr an Leonor sandtet.

(Sie weist ihm einen andern.)

João.

Wie aber kamst du denn zu diesem hier?
Beim Scheiden gab ich Isabellen ihn.

Isabel.

Und Isabel selbst hat ihn mir gegeben,
Und Isabel selbst hat ihn hergebracht.

João.

Wie? Isabel?

Isabel.

(Streicht sich die Haare aus dem Gesicht.)

Hier schau sie, der du alle Schwüre schwurst,
Die ihr im tiefsten Herzen festgewurzelt,
Das hundertfach durch Meineid du zerfleischtest.
O João, laß diese Maske dich beschämen,

Für mich erröthe, daß ich deinetwegen
Erschein' in so unzukommlichem Aufzug,
Falls Liebe sich durch solche Künste schändet.
Die Tugend straft's wohl minder, wenn die Maid
Die Röcke wechselt als der Mann den Eid.

João.

Der Mann den Eid! O wohl! beim Himmel, wäre
Nur treu der Mann, er wäre der Schöpfung Ehre.
Des einen Fehls halb sündigt er durch alle,
Treulosigkeit geht, eh sie weiß, zu Falle.
Was ist in Leonor, das nicht treuen Augen
Noch reizender in Isabel muß taugen?

(Umarmt sie.)

Affonso.

Kommt, kommt, und reicht mir jedes eine Hand!
Laßt mir den Stolz, den schönen Bund zu segnen,
Solch Freundspaar darf sich feindlich nicht begegnen.

João.

Der Himmel zeuge, daß für immer hier
Mein Wunsch erfüllt ist.

Isabel.

Wie der meine mir.

(Der Herzog und der Marquez treten auf von den Banditen verfolgt.)

Banditen.

Ein Fang! ein Fang! ein Fang!

Affonso.

(Tritt ihnen entgegen.)

Zurück, sag' ich! Das ist mein gnäd'ger Herzog. —
Eur Gnaden sei willkommen einem Mann
Der in Ungnad' und in Verbannung fiel,
Affonso.

Herzog.

Wie? Affonso?

Marquez.

Und dort, schaut

Steht Dona Leonor auch, meine Braut.

Affonso.

Marquez, steh ab, sonst greifst du deinen Tod,
Wag dich in den Bereich nicht meines Zornes,
Nenne nicht Leonor deine Braut mehr, sonst
Siehst du dein schönes Lissabon nicht wieder.
Hier steht sie; rühre sie mit einem Finger;
Wagst du auf das, was mein ist, einen Hauch?

(Spannt eine Pistole gegen ihn.)

Marquez.

(Tritt hinter den Herzog.)

Mich kümmert sie rein gar nichts. Dom Affonso.
Der ist ein Narr, der in Gefahr sich stürzt,
Um eine Dirne, die ihn gar nicht will.
Ihrer begehr' ich nicht, sie mag dein bleiben.

Herzog.

So schmählicher du aus der Art geschlagen,
Der solchen Aufwand hat für sie gemacht,
Und bei so nicht'gem Anlaß sie läßt sitzen.
Bei meiner Ahnen Ehre, Dom Affonso,
Nun hast du mich durch deinen Muth bezwungen,
Und einer Kön'gin Liebe wärst du würdig.
So sei denn aller frühre Span vergessen,
Der Zwist getilgt, du selbst zurückberufen,
Und dein unzweifelhaft Verdienst gekrönt
Hier durch mein Zeugniß. Dom Affonso, nim
Als würdiger altadliger Baron
Hier deine Leonor, die du verdient hast.

Affonso.

Eur Gnaden Dank! Die Gabe macht mich selig.
Noch sollt ihr mich, um eurer Tochter willen,
Herr, einer einz'gen Bitte sicher stellen.

Herzog.

Um deinetwillen gern, was es auch sei.

Affonso.

Die Vogelfreien hier, die mich geborgen,
Sind Männer nicht vom niedersten Character,
Möcht' ihnen ihr Gewerb verziehen sein,
Der Bann von ihren Häuptern rückgerufen.
Sie haben abgebüßt und sind zu brauchen
Zu nicht gemeinen Diensten, hoher Herr.

Herzog.

Ich glaub' es dir und will ihr Bürge werden;
Du, der sie kennt, magst sie zum Dienst empfehlen.
Von hinnen kommt und aller Mißklang soll
Verkehren feierlich sich in Triumphlied.

Affonso.

Und unterwegs bin ich gewiß eur Gnaden
Mit Neuigkeit ein Lächeln abzudringen.
Was denkt ihr, hoher Herr, von diesem Pagen?
(Auf Isabel deutend.)

Herzog.

Der Knabe scheint sehr zierlich; er wird roth.

Affonso.

Und doch ist er mehr zierlich noch als Knabe.

Herzog.

Was meinst du mit dem Räthsel?

Affonso.

Bitte laßt es euch unterwegs erzählen,

Euch wird verwundern was sich hier begab.
Komm, João, das sei die Strafe deiner Sünden,
Daß eure Liebsgeschichte offenbar wird.
Dann segn' uns beide Paar' Ein Hochzeitstag,
Ein Haus, Ein Gastmal, Eine Seligkeit.

(Gehen ab.)

Verbesserungen.

Die Freunde von Oporto.

Seite 9. V. 2. l. Du höhnst den Liebesgott; der bin ich nicht.
„ 20. V. 2. v. u. l. seh' nicht sah.
„ 41. Z. 13. v. u. l. redlich statt endlich.
„ 54. V. 7. l. Dom João.

Nachträglich:

Gebrochner Trutzkopf.

Seite 34. V. 8. l. Bianca um einen reicher.
„ 26. V. 4. v. u. l. Sei sie statt Sie sei.

Ende gut alles gut.

Seite 68. V. 6. l. Hast f. Haft.
„ 105. V. 2. v. u. l. schwür'.

Ein Mährchen bei'm Camin.

Seite 115. V. 9. v. u. l. ausschlüg'.

Verlorne Liebesleiden.

Seite 85. muß es dreimal anstatt Ambra heißen Bernstein.

Die boshaften Windsorerinnen

ein englisches Lustspiel

von

William Shakspere

übersetzt

von

Moriz Rapp.

Zweite Ausgabe.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1854.

Einleitung.

Es ist eine übrigens nicht verbürgte Tradizion dieses Stücks, Königinn Elisabeth habe gewünscht, den ergötzlichen Charakter Falstaffs auch in einen Liebeshandel verwickelt zu sehen und zwar habe der Dichter das Stück in Zeit von vierzehn Tagen vollenden müssen. So viel ist aber gewiß, daß das Stück vor der Königinn aufgeführt wurde, vermuthlich in Windsor selbst. Jedenfalls ist das Stück selbst jener Suppositzion so angemessen, daß man eben darum auf den Gedanken kommt, die Angabe sei aus der Natur des Werks abstrahiert. Wie dem aber auch sei, das wesentliche ist der bedeutende Umstand, daß wir hier endlich ein Werk haben, wo der Dichter nicht wie sonst seine Lebenserfahrungen in ein fremdartiges Costüm zu verhüllen sucht, sondern er hat uns einmal in das lebendige Treiben seiner täglichen Umgebung ganz ohne Maske hineinschauen lassen. Es hat also vor allem Naturwahrheit und Localwahrheit, was uns um so schätzbarer sein muß, da wir über des Dichters persönliche Verhältnisse so schlecht unterrichtet sind. Das plastische der Darstellung, die Characteristik der Personen mußte natürlich in den Vordergrund treten. Der Dichter nahm die Hauptcharactere allerdings aus seinem Heinrich IV, und zwar eröffnet sich das Stück mit dem bekannten Friedensrichter Shallow, dem hier ein abgeschmackter junger Vetter Slender an die Seite gestellt ist. Hier springt aber gleich die wichtige Bemerkung in die Augen, daß unter dem adlichen Friedensrichter Niemand

anders als der Ritter Lucy persifliert ist, mit dem der Wilderer Shakspere in polizeiliche Collision gerathen war. Dieß geht unverkennbar aus dem angeführten Wappenschild der drei „Hechte" hervor, welche der Ritter im Wappen führte, und auch aus dem Mißverständniß zwischen luces und louses, welches ganz ebenso in dem bekannten Spottgedicht des Dichters auf den Ritter berührt ist. Ferner aber und das ist noch bedeutender ist auf den Wilddiebstahl angespielt, durch den jene Collision herbeigeführt wurde, und endlich ist das wichtigste, wenn der Richter Shallow der Ritter Lucy ist, so scheint sich von selbst zu ergeben, daß der Wilderer Falstaff zugleich die Person des Wilderers Shakspere vertreten muß. Auf diesen Punct möcht' ich besonders aufmerksam machen. Jedermann, der die beiden Theile Heinrichs des Vierten aufmerksam liest, wird sich des Gedankens nicht erwehren, daß, namentlich den andern historischen Stücken gegenüber, hier der Dichter nicht beim historischen Interesse seines Stoffs stehen blieb, sondern daß er reale Zustände seiner eignen Erfahrung mit Liebe und Behagen schildert. Es liegt dem Ganzen das Bewußtsein einer Existenz zu Grunde, die durch die Gunst eines Vornehmen gesichert sich in einem breiten Schlaraffenleben hingehen läßt. Man muß nicht sagen, Falstaff ist Shakspere, aber Falstaff kann sehr gut eine comische Parodie Shakspere's sein. Es ist nur genialen Naturen eigen, ihre Individualität in dem Zerrbild eines Hohlspiegels betrachten zu können, wenn es auch nur ist, um die Folie ihres wirklichen Characters sich unterzulegen. Der gealterte Cervantes fand seine höchste Lust darin, die Hagerkeit seiner Person und den einseitig abenteuernden Idealismus seiner Jugendjahre im Don Quixote auf eine Spitze zu treiben und so sich selbst gleichsam zu parodieren. Es ist zu vermuthen, daß Shakspere's Körperbildung sich zur Beleibtheit neigte und einen kleinen Ansatz zum behaglichen Bonvivant mochte er zu Zeiten in sich verspürt haben. Sein vertrauter Umgang mit dem Grafen Southampton mag diese Inclinazionen begünstigt haben; sie führten eine Zeit lang ein ausgelassenes Wirthshausleben zusammen, und kamen sich mit Lieb-

schaften ins Gehäge; das wissen wir aus den Sonetten zur Genüge. Der Dichter verehrte aber in seinem Gönner seine hohe Stellung in der Gesellschaft, insofern sie durch eine edle ritterliche Persönlichkeit erfüllt war, und so kam es leicht, daß er dessen Person mit seinem Ideal eines vaterländischen Königs in der Person seines Heinrich des Fünften zusammenwarf. Wie seine Fantasie den Freund zum König, so konnte er sich ja wohl zum Ritter machen, zu einem Ritter aber, in dem das bürgerlich behagliche Bewußtsein den Heroismus des Adels weit überwog, und aus welchem Mißverhältniß die Grundlage dessen sich erhebt, was die Comik in Falstaffs Character ausmacht. Daß er nunmehr in seiner Übertreibung Falstaff zu einem Dieb und selbst den Prinzen zum Mitwisser eines Diebstahls macht, das mag sich wohl hauptsächlich auf die mehrerwähnten Wildererstreiche beziehen, wenn auch der Graf daran schwerlich einen Antheil hatte.

Betrachten wir mit diesen Voraussetzungen das vorliegende Stück, so wird uns sein Gehalt klarer vor die Augen treten. Shakspere war mit seiner Schauspielertruppe in Windsor genau bekannt, und er hatte, wie bemerkt ist, als Künstler den Vortheil zwischen den höfischen Adel und die bürgerliche Societät in eine glückliche Mitte gestellt zu sein. Auf diesem Gegensatz bewegt sich auch das Stück; Falstaff, der Richter Shallow, Slender und Fenton gehören dem Adel an, der französische Doctor und der wälsche Pfarrer sind durch ihren Beruf ebenfalls in eine vornehmere Classe der Gesellschaft hinaufgerückt. Dagegen repräsentieren die Familien Ford und Page das begüterte Bürgerthum; die übrigen Personen fallen der dienenden Classe zu. Für die Carricaturen von Falstaffs Dienern war nur in der ersten Hälfte des Gedichts Raum, weiterhin läßt er sie fallen; dagegen treten die Charactere des Pfarrers und Arztes immer mehr als bedeutende Gegensätze hervor. Hier hat sich der Dichter des bekannten Kunstmittels der Dialecte bedient, doch aber nicht des Dialectes in dem eigentlichen Sinne, sondern vielmehr des die Landessprache radebrechenden Ausländers. Dazu boten ihm am englischen Hofe sich aufhaltende Franzosen

und die in England einheimischen gaelischen Fremdlinge freilich immer bereiten Stoff. Meine Vorgänger im Übersetzen haben wie ich glaube, den bedeutenden Mißgriff gemacht, daß sie zwar den französischen Arzt als Franzosen radebrechen, den wälschen Pfarrer aber in einer halb schwäbisch halb obersächsischen gemeinen hochdeutschen Mundart reden lassen. Sie vergessen, daß der Walliser kein Germane ist, er also auch keinen englischen „Dialect" sprechen kann. Es hat sie zu diesem Mißgriff die Wahrnehmung geführt, daß Shakspere seinen Walliser harte und weiche Mitlauter verwechseln läßt. Nun verstand zwar Shakspere kein Gaelisch, und in der englischen Orthographie ist schwer Dialect schreiben, er mußte aber den allgemeinen Eindruck dieser Ausdrucksweise aus der täglichen Erfahrung genau kennen, wie sie auch seinem Publikum ganz bekannt war. Jene Verwechslung der harten und weichen Consonanten beruht aber auf einer Eigenthümlichkeit des gaelischen Organismus, nicht auf der Rohheit des Dialects, wie die Übersetzer meinen. Der Gaele verändert die Energie der Anlaute nach den zutretenden Präfixen der Wörter, wodurch sich jener Eindruck der Verwechslung erzeugt, diß tritt besonders in dem häufigen **P**-Anlaut scharf zu Tage, und das deshalb, weil Gaelen wie Slaven, Letten und andre Völker diesen Laut aus der alten indischen Gemeinschaft unzerstört gerettet haben, während der germanischen Zunge, die ihn in **F** auflöste, jedes organische **P** abgeht. Daraus folgt nun, der Pfarrer Evans kann im Deutschen weder schwäbisch noch obersächsisch sprechen, sondern er muß als ein Stammfremder nothwendig ein gebrochnes Englisch sprechen, wie der Franzose, aber freilich anders gebrochen. In dieser Verlegenheit wußte ich freilich keine andre Auskunft, als meinen Walliser so gut ich es verstand s l a v i s ch-deutsch sprechen zu lassen, und ihn so viel möglich gegen den Deutsch-Franzosen zu contrastieren. Wie weit sich dieser Versuch auf dem Papier darstellen läßt, ist freilich eine andre Frage; der Vorleser und Schauspieler muß hierin immer das Beste thun. Hievon abgesehen wird man den Reichthum an Characteristik in unsrem Stück nie genug

bewundern können; der einfältige Slender und der tüchtige Fenton machen einen ähnlichen Gegensatz, wie der cholerische Franzose gegen den pedantischen Walliser, wie der eifersüchtige Herr Ford gegen den geduldigen Page, deren beide Frauen in Keckheit und gesunder Kraft sich näher stehen; das liebliche Ännchen ist absichtlich wenig gezeichnet, nach dem Grundsatz des Malers, der ein jugendliches Profil mit den wenigsten Strichen characterisiert; Frau Quickly ist die Gemeinheit selbst; der Wirth gehört in seiner fantastischen Weise zunächst neben Pistol; selbst der dumme Simpel ist noch eine ganz individuelle Natur. Ganz in die plastische Categorie des griechischen eidyllion oder mimos fallen einige Scenen, wie die lateinische Scene mit dem kleinen William; zum Schluß endlich bekommt das Gedicht noch einen fantastischen Anflug durch den Elfenspuk und zugleich auch eine historisch locale Würde durch die Verherrlichung des Hosenbandordens. Während fast das ganze Stück Prosa ist, mehr als sonst eines des Dichters, wird diese Schlußpartie zum Theil in lyrischer Diczion ausgeschmückt, die zunächst als ein geistreiches Compliment gegen den Hof betrachtet werden muß. Wenn wir nun aber dem plastischen Gehalt und der Characteristik des Stücks den vollen Zoll der Bewunderung nicht versagen können, so müssen wir doch endlich auch auf den drastischen Gehalt und seinen Anspruch auf wirklich dramatische Entwicklung Rücksicht nehmen, denn nur das macht ein Schauspiel zum Schauspiel. Hier kann ich nicht unterlassen zu gestehen, daß ich das für die schwächste Seite des Stücks halte. Die übereilte Ausführung des Stücks und die ihm vorgezeichnete Bahn möchte ich hier zur Entschuldigung des Dichters in jeder Ausdehnung in Anspruch nehmen. Denkt man sich, wie unerschöpflich die spanischen Dichter in Ausführung der Intrike in ihren bürgerlichen Lustspielen sind, so möchte man geradezu aussprechen, Shakspere war arm in Erfindung, ja in dieser Beziehung fast improductiv. Wo er über die Characteristik seiner Carricaturen hinaus will, ist er sichtbar in Verlegenheit um Stoff; das Stück hat neben der an sich nicht dramatischen Handlung des Duells zwischen

dem Arzt und Pfarrer zwei Hauptknoten, Falstaffs Liebeshandel mit den zwei Bürgerfrauen, und die drei Freier um Anne Page. Das Kleeblatt der letztern hat er auf ganz hergebrachte Lustspielweise behandelt; der Parallelismus des von Vater und Mutter begünstigten Liebhabers, gegenüber dem der Tochter anständigen, ist ein Gemeingut der comischen Poesie, es kommt darin zu keiner dramatischen Spannung und das Verhältniß ist am Schluß des Stücks mit sichtbarer Übereilung abgefertigt. Die Hauptintrike aber, Falstaffs Bewerbungen sind noch schlimmer weggekommen; zwar ist auch hier die Lebenswahrheit unendlich ergreifend, frisch und warm, aber ich möchte vermuthen, dem Dichter sei nicht nur Falstaffs Liebe, sondern es seien ihm selbst einzelne Ereignisse vorgeschrieben gewesen, und sogar wenn ihm selbst, versteht sich mutatis mutandis etwas der Art im Kleinen passiert sein sollte, so würd' ich es immer noch erlaubter finden, als wenn er im bloßen Interesse der Kunst so sich hätte g hen lassen. In dem Handel zwischen Falstaff und der Mistreß Ford fehlt, um es mit Einem Wort zu sagen, jeder Fortschritt und jede Steigerung; es ist eine dreimal ganz unmotiviert wiederholte dieselbige Mystificazion. Wie leicht wäre hier dadurch zu helfen gewesen, wenn Falstaff, der an zwei Frauen zwei Liebesbriefe zur selben Zeit abgehen läßt, in Einer Stunde zum Rendezvous bestellt, bei der einen durchgeprügelt und bei der andern als schwarze Wäsche hinausgeschafft würde. Dann war freilich das Stück nicht so bequem auszuspinnen und dann hätte der eifersüchtige Herr Ford nicht Zeit dazwischen immer zu seinem Widersacher zu laufen und das Ereigniß wieder durchzusprechen. Diese Intrike, die an sich comisch genug ist, hat der Dichter aus einigen italienischen Novellen entnommen; nach ihm hat es Moliere, in seinen „écoles“ bis zum Übermaß benutzt. Wir müßten alle die Regeln der Kunst vergessen, die wir aus Shakespere's übrigen Werken uns abstrahiert haben, wenn wir die dramatische Öconomie dieses Stücks für lobeswürdig wollten gelten lassen. Wir lassen ihm aber darum seinen ganzen poetischen Werth, nämlich den plastisch-characteristischen,

ja im Gegentheil, wir unsres Orts gestehen, daß wir dem Dichter Dank wissen, daß er einmal seinen Beruf des Künstlers nicht in der höchsten Bedeutung gefaßt hat, sich aber daneben Raum gelassen, uns auch in die Lebendigkeit seiner persönlichen Umgebung einen hellen Blick thun zu lassen. Wir haben uns nach den gegebenen Umständen erlaubt, das Stück als das einzige unsrer Sammlung durch das Prädicat eines englischen Lustspiels zu characterisieren; aus demselben Grund auch bin ich von dem Verfahren meiner Vorgänger darin abgewichen, daß ich dießmal von den englischen Eigennamen, da sie einen Localwerth haben, durchaus nicht abgewichen bin. Man hat sie bisher theilweise in's Deutsche übersetzt, um einiger vermeinten Wortspiele wegen, die im Stücke vorkommen, die aber bei näherer Betrachtung so unbedeutend sind, daß sie sich theils übersehen, theils durch analoges ersetzen lassen. Nur den einzigen Namen des französischen Arztes, der im Original Caius heißt, hab' ich mir erlaubt in das französische Goujat umzusetzen, da jener Namen nichts französisches hat und uns nicht den rechten Effect macht.

Personal.

Sir John Falstaff.
Ritter Shallow, Friedensrichter auf dem Lande.
Ritter Slender, dessen Neffe.
Mister Ford, } Bürger von Windsor.
Mister Page, }
Mistreß Ford, } deren Frauen.
Mistreß Page, }
Anna Page, der leztern Tochter.
Fenton, ihr Liebhaber.
Sir Hugh Evans, ein Pfarrer aus Wales.
Doctor Goujat, ein französischer Arzt. (Im Original Doctor Caius.)
Der Gastwirth zum Hosenband.
Mistreß Quickly, des Doctors Haushälterinn.
Bardolph, }
Nym, } Falstaffs Diener.
Pistol, }
Robin, dessen Page.
Simpel, Slenders Diener.
Rugby, Diener bei'm Doctor Goujat.
William, Page's junger Sohn.
Zwei Bräuknechte. Andre Diener. Kinder als Elfen verkleidet.

* * *

Das Stück spielt in und bei Windsor.

Erster Act.

Erste Scene.

Straße in Windsor. Einerseits des Herrn Page's Haus. Andrerseits einige Bäume.

(Shallow, Slender und Evans treten auf.)

Shallow.

Sir Hugh, macht mir nichts weiß; der Handel qualificiert sich vor die Sternkammer und wenn er zwanzigmal Sir John Falstaff wäre, so soll er darum nicht einen Mann vor Narren haben, wie Robert Shallow, Ritterschaftsmitglied.

Slender.

In der Grafschaft Gloster, Friedensrichter und coram.

Shallow.

Ja, Vetter Slender, und custalorum.

Slender.

Ja und ratolorum dazu, und ein geborner Edelmann, Herr Pfarrer, der sich armigero schreibt, auf jedem Schein, Bürgschaft, Quittung und Verschreibung armigero.

Shallow.

Ja so halt' ich's und so hab' ich's gehalten diese dreihundert Jahre her.

Slender.

Alle seine Descendenten, die ihm vorangegangen, haben's so ge-

halten und alle seine Ascendenten die nach ihm kommen haben das Recht dazu. Sie dürfen das Dutzend weiße Leuen auf ihrem Wappenmantel führen.

Shallow.

Es ist ein alter Mantel.

Evans.

Das Dutzend weißen Leu's stehhen woll an auf eine alte Mantell, es stellt woll vor wie sie schreite; es sein ein Chausthier bei die Menschheit und bedeut Vertraulichheit.

Shallow.

Der Leu ist ein grimmig Thier, der den alten Mantel im Respect erhält. *)

Slender.

Ich hätte Lust, meinen Wappenmantel zu viertheilen, Vetter.

Shallow.

Nim dir ein Weib, dann kannst du ihre Schilder dazwischen stellen.

Evans.

Die Weib schilt eher, wenn er seine Mantel viertheilen.

Shallow.

Warum nicht gar?

Evans.

Ja, meiner lieb Frauen! Wenn er die Mantel viertheilen, bleibe nur die drei Zipfell sich umzuhängge, nach meine Einfältigheite. Abber das ist alle eine; wenn Sir John Falstaff euch Ungeleggenheite gemachen, so bin ich von die Kirche, und willte gerne auch meine gute Wille zeige, um Ausgleichungge und Versöhnunge unter euch bringge zu Stand.

Shallow.

Das Sternkammergericht soll es inne werden; es ist ein Scandal.

*) Diese Zeile im Original ist noch nicht gehörig erklärt. Das Wortspiel mit luce und louse, das wir nach Tieck übertragen, spielt auf das Wappen des mehr genannten Ritters Lucy an.

Evans.

Es muße nicht das Gericht die Scandal inne werde; es ist keiner Gottesfurcht in einer Scandal. Das Sterngericht sein gemachen, wißt ihr, um die Gottesfurcht nachzutragge und nicht sich um die Scandal zu bekümmere; darauf mache euer Absehhen.

Shallow.

Ha bei meinem Leben, wenn ich wieder jung würde, so sollte der Handel mit dem Schwert ausgefochten werden.

Evans.

Es ist besser daß gutte Freunden sein disse Schwert und es fechten aus, und da stecke noch ein andre Plan in meine Gehirn, das villeicht die Sachen bringgen in die Rein. Da ist Jungfer Anna Page, die sein Tochter zu Herrn Georg Page, und eine niedliche Jungfräulichkeit.

Slender.

Mistreß Anna Page? Sie hat braun Haar und spricht fein wie ein Frauenzimmer.

Evans.

Es ist eben derselbige Person, keine bessere in die Welt, wie ihr nur können verlangge und dabei sibben hundert Pfund an Geld, und Gold und Silber, welche ihr Großvatter auf seine Todebett (Gott helfe ihn zu eine frohhe Auferstehhung!) ihr vermachen, wenn sie sollen erreichen ihre sibbenzehhen Jahr. Es wärre eine gutte Werk, wenn wir unsre Schnickeschnack bei Seiten lasse und eine Cheirath stifte zwischen Cherr Abracham und Mistreß Anna Page.

Slender.

Hat ihr Großvater ihr siebenhundert Pfund hinterlassen?

Evans.

Gewiß, und ihre Vatter lassen ihr noch schönere Stück hinten.

Slender.

Ich kenne das junge Fräulein; sie hat gute Gaben.

Evans.

Sibben hundert Pfund und Realitätte sein gutte Gabbe.

Shallow.

Gut, wir wollen den ehrlichen Page besuchen. Ist Falstaff drinnen?

Evans.

Soll ich euch eine Lügge saggen? Ich verachten einen Lüggner wie ich verachte eine falsche Mann oder verachte eine der ist nicht wahrehaftig. Der Ritter Sir John ist drinne und ich bitte euch, lassen euch ratte mit die es gutt zu euch meine. Ich will bei Herrn Page anklopfen. (Er pocht.) He cho! Gott seggene eure Chaus!

(Page tritt aus seinem Haus.)

Page.

Wer ist da?

Evans.

Chier ist Gottes Seggen und eure Freund und die Friddensrichter Shallow und hier jungge Cherr Slender, der villeicht euch ein andre Liedlein singgen, wenn die Weise nach eure Sinn gehhe.

Page.

Mich freut unendlich die Herrschaften zu sehen. Ich danke für mein Wildbrett, Mister Shallow.

(Geben sich die Hände.)

Shallow.

Mister Page, freut mich sehr euch zu sehen! ich wünsch' euch das herzlichste Wohlergehen. Ich wollte nur, euer Wildbrett wäre besser, es wurde nicht gut geschossen. Was macht die liebe Frau Page? Und ich dank' euch in allwege von Herzen, ja recht von Herzen.

Page.

Ich dank' euch, Sir.

Shallow.

Nein, Sir, ich euch, bei Ja und Nein, wahrhaftig.

Page.

Freut mich euch zu sehen, lieber Herr Slender.

(Giebt ihm die Hand.)

Slender.

Was macht euer fahles Windspiel, Sir? Man sagte mir, es sei ihm bei Cotsall einer zuvorgekommen. *)

Page.

Es kam nicht zum Spruch, Sir.

Slender.

Ihr wollt es nicht Wort haben, ihr wollt es nicht Wort haben.

Shallow.

Freilich will er nicht. Es ist eure Schuld, es ist eure Schuld. Es ist ein guter Hund.

Page.

Ein Köter, Sir.

Shallow.

Sir, es ist ein guter Hund und ein schöner Hund. Kann man weiter sagen? Er ist gut und schön. Ist Sir John Falstaff drinnen?

Page.

Sir, er ist drinnen, und ich wollte ich könnte zwischen euch ein gutes Werk stiften.

Evans.

Das cheißt gesprochen wie ein Christenmensch soll.

Shallow.

Er hat mich beleidigt, Mister Page.

Page.

Sir, er hat es gewissermaßen eingestanden.

Shallow.

Mag er doch, damit ist aber die Sache noch nicht gut gemacht. Hab' ich nicht recht, Mister Page? Er hat mich beleidigt, so wahr ich lebe. Auf mein Wort, das hat er. Ihr dürft es glauben; Robert Shallow, Ritterschaftsmitglied, sagt er sei beleidigt.

Page.

Hier kommt Sir John.

*) Im Wettlauf. Cottsall oder Cotswold, ein Torfmoor in Glostershire.

(Falstaff kommt aus dem Hause mit seinen Dienern Bardolph, Nym und Pistol.)

Falstaff.

Nun, Mister Shallow, ihr denkt mich vor des Königs Gerichten zu verklagen?

Shallow.

Ritter, ihr habt meine Leute geprügelt, mein Wild erlegt und in mein Pächterhaus eingebrochen.

Falstaff.

Doch des Pächters Tochter nicht geküßt?

Shallow.

Ei zum Henker! Steht mir hiefür Rede.

Falstaff.

Ich steh' euch Rede auf der Stelle. Ich habe das alles gethan. Nun habt ihr eure Rede.

Shallow.

Die Sternkammer soll es inne werden.

Falstaff.

Laßt es lieber in eurer Gehirnkammer verborgen bleiben; denn die Sternkammer würde euch auslachen.

Evans.

Pauca verba, Sir John. Gutte Worts!

Falstaff.

Gute Wurz? Hauswurz? — Slender, ich hab' euch den Kopf zerschlagen. Habt ihr auch Materie wider mich zu klagen?

Slender.

Bei unsrer Frauen, mein Kopf zieht noch Materie wider euch, und wider eure schnapphahnischen Schufte, den Bardolph, Nym und Pistol. Sie schleppten mich in die Schenke und machten mich betrunken und hernach leerten sie mir die Taschen.

Bardolph.

O Molkenkäse!

(Auf ihn eindrängend.)

Slender.

Laßt's nur gut sein.

Pistol.

Was willst du mir, Mephostophilus? *)

Slender.

Laßt's nur gut sein.

Nym.

Wups, sag' ich; pauca, pauca; wups, das ist meine Manier.

Slender.

(Der sich bedrängt sieht.)

Wo ist mein Diener Simpel? Wißt ihr's nicht, Vetter?

Evans.

(Legt sich ins Mittel.)

Fridden, ich bitte euch! Wir wollen uns verständigen. Ich nenn' euch drei Schiddesrichter in disser Angeleggenheit, wie ich's verstehen, nämlich Mister Page, videlicet Mister Page, dann bin ich selbst, videlicet ich selbst und der dritte Schiddesmann sein leztlich und schließlich unser Herr Wirth vom Hossenband.

Page.

Wir drei wollen's anhören und in's Gleiche setzen.

Evans.

Ganze gut; ich willen mir eine Entwurf in meine Brieftasche machen und dann wollen wir an die Procedure gehhen mit aller möglichste Gewissenhaftigheit.

Falstaff.

Pistol!

Pistol.

Dein hört sein Ohr.

Evans.

Die Teufel und seine Mutter! Was ist das für Phrassen? „Dein hört seine Orr.“ Das ist Affectazionnen.

*) Aus Marlowe's Faustus bekannt.

Falstaff.

Pistol, leertet ihr Herr Slender's Taschen?

Slender.

Ja wohl, bei diesen Handschuhen, thaten sie's, oder ich will mein Leben nicht wieder in meine große Stube kommen, und stahlen mir sieben Groschen in alten Sechspfennigstücken und zwei Eduardsthaler, die mich jeder zwei Schilling zwei Pfenning bei Yed Miller gekostet, so wahr ich diese Handschuhe trage.

Falstaff.

Ist das Wahrheit, Pistol?

Evans.

Nein, das sein Falschheite, wenn es gemaust ist.

Pistol.

Ha du Gebirgsfremdling! — Sir John mein Lehnsherr,
Auf diß mein Blechrapier fordr' ich zum Zweikampf!
Die Lüge schleudr' ich auf die labras dein,
Die Lüge, Schurke! Schaum und Dunst, du lügst!

Slender.

Bei diesen Handschuhen, so war es dieser.

Nym.

Nehmt euch in Acht, Sir, und laßt mich in meiner Manier. Bei mir heißt's Hand angelegt, wenn ihr mir in der Nußknackermanier zu Leibe geht; und das ist der echte Rummel.

Slender.

Bei meinem Hut, so hat's der dort mit dem Kupfergesicht, denn obwohl ich mich nicht mehr entsinne was ich that, da ihr mich betrunken machtet, so bin ich doch nicht ganz und gar ein Esel.

Falstaff.

Was sagt ihr, Scharlachhans?

Bardolph.

Nun, Sir, was mich betrifft, so sag' ich, der junge Herr hatte sich aus seinen fünf Zinnen hinausgetrunken.

Evans.

Es sein fünf Sinnen; pfui was für Unwissenheiten ist das!

Bardolph.

Und da er wutsch war, Sir, so wurde er wie wir sagen aus-cassiert, und so ging die Sache ihren plein carriere.

Slender.

Ja, lateinisch habt ihr damals auch gesprochen; aber laßt's nur gut sein. Ich werde mich mein Leben lang nicht wieder betrinken es wäre denn in ehrbarer anständiger und hübscher Gesellschaft, da mir dieser Streich passiert ist; wenn ich mich betrinken will, so kann es mit Leuten geschehen, die die Furcht Gottes in sich haben und nicht mit versoffenen Schuften.

Evans.

Gott soll bezeugen, das cheißt tuggendhaft gesprecht.

Falstaff.

Ihr hört's, ihr Herrn, daß dieser Handel gänzlich abgeleugnet ward. Ihr hört es.

(Anna Page kommt mit einem Kruge Wein; hinter ihr Mistreß Ford und Mistreß Page.)

Page.

Nicht doch, Kind, nim den Wein hinein; wir trinken innerhalb.

Slender.

O Himmel! das ist Mistreß Anna Page.

Page.

Wie steht's, Mistreß Ford?

Falstaff.

Mistreß Ford! Bei meiner Ehre, ihr seid hier willkommen. Ihr erlaubt, liebe Mistreß.

(Küßt ihr die Hand.)

Page.

Frau, begrüße mir die Herrn. Kommt herein; wir haben eine warme Wildbrettpastete zu Mittag. Kommt, ihr Herrn, ich hoffe wir trinken alle Mißverständnisse mit Gesundheiten nieder.

(Sie gehen in's Haus, bis auf Shallow, Slender und Evans.)

Slender.

Ich gäbe vierzig Schillinge darum, hätt' ich mein Lieder- und Sonettenbuch hier.

(Simpel tritt auf.)

Ei sieh, Simpel! Wo hast du gesteckt? Ich muß mich wohl selbst bedienen, nicht wahr? Höre, hast du nicht mein Räthselbuch zu dir gesteckt? Sage.

Simpel.

Euer Räthselbuch? Nun, habt ihr's denn nicht der Else Shortcake geliehen auf lezte Allerheiligen, vierzehn Tage vor Michelis?

Shallow.

Komm, Vetter, komm, Vetter; wir warten auf dich. Auf ein Wort, lieber Vetter; hör mich doch, Vetter. Es betrifft hier einen Antrag, eine Art Antrag, der so anfänglich von unsrem Herrn Pfarrer hier ausgegangen ist. Du verstehst mich doch?

Slender.

O gewiß, ihr sollt mich vernünftig finden; wenn es das ist, so will ich thun wie recht ist.

Shallow.

Aber versteh mich doch nur.

Slender.

Gewiß, Sir.

Evans.

Chört doch auf seine Vorschläggen, Mister Slender. Ich setze euch die Dinggen auseinander, wenn ihr Begreiflichheiten dazu aufbringgen könnt.

Slender.

O ich will thun wie mein Vetter Shallow haben will. Ich bitte laßt mich nur ungeschoren, er ist ja Friedensrichter in seiner Grafschaft, mag ich auch noch so thöricht drein schauen.

Evans.

Abber davon handlen sich nicht; sich handlen jezt von eure Cheirath.

Shallow.

Ja darum handelt sich's, junger Herr.

Evans.

Bei unsrer Frauen, das ist der Punct; Mistreß Anna Page ist der Punct.

Slender.

Was, wenn ihr so meint, so will ich sie heirathen, wenn man mir's nur vernünftig beibringt.

Evans.

Abber sein ihr auch für das Frauenzimmer eingenommen? Laßt uns das gefällig aus eure Munde vernemmen odder von eure Lippen, denn zerschiedliche Philosoffe halten dafür, daß die Lippen sein eine Parcellen von die Mund; darum, kurz und gutte, könnt ihr eure Neigung auf das Mädechen werfe?

Shallow.

Vetter Abraham Slender, kannst du sie lieben?

Slender.

Ich hoffe, Sir, ich will thun wie es einem ansteht, der nach der Vernunft handelt.

Evans.

Ei bei allen heiligge Männer und Frauen, sprecht doch die Menschenmöglichkeit, ob ihr eure Begerrungge können auf sie stelle.

Shallow.

Das verlangt man. Wollt ihr mit einer schönen Mitgift sie heirathen?

Slender.

O ich thäte noch viel etwas ärgeres als das, wenn ihrs haben wollt, Vetter, und wie's recht ist.

Shallow.

Aber versteh mich doch, Herzensvetter, versteh mich doch; man will ja nur dir zu Willen sein, Vetter. Kannst du das Mädchen lieben?

Slender.

Sir, ich heirathe sie, wie ihr verlangt, und wenn von vorn herein die Liebe auch nicht so gewaltig wäre, so kann ihr der Himmel ja hinterher steuern, wenn wir erst besser mit einander bekannt sind, das heißt nach der Hochzeit, wo man sich sonst ja kennen lernt; ich bin gewiß, aus der Vertraulichkeit entspringt die nöthige Geringschätzung; aber wenn ihr mir sagt heirathet sie, so heirath' ich sie, dazu hab' ich mich keck und reumüthig entschlossen.

Evans.

Es ist disse eine ganze vernünftig Antewort, außergenommen daß der Feller stecke in die Wort reumüttig; eure eigentliche Meinung sind, denken mir, freimüthig. Abber er meinen es gut.

Shallow.

Ich bin überzeugt, daß mein Vetter das rechte will.

Slender.

Sonst wollt' ich auch mich lieber am Galgen sehen, Blitz!

(Anna Page kommt wieder.)

Shallow.

Hier kommt die schöne Fräulein Anna. Wär' ich doch wieder jung, um euretwillen, Mistreß Anna!

Anna.

Das Essen ist auf dem Tisch; mein Vater bittet um euer Gestrengen Gesellschaft.

Shallow.

Ich bin zu seinen Diensten, schöne Mistreß Anna.

Evans.

Kotts Wetter, ich wille nicht die letzeste sein, wenn man das Grazias spricht.

(Shallow und Evans ab.)

Page.

Ist euer Gnaden gefällig einzutreten, Sir?

Slender.

Nein, ich dank' euch in der That, von Herzen. Ich bin da ganz gut.

Anna.

Das Essen wartet auf euch, Sir.

Slender.

Bin gar nicht hungrig, ich dank' euch in der That. (Zu Simpel.) Geh, Bursche, da du Manns genug bist, so warte meinem Vetter Shallow bei Tisch auf. (Simpel ab.) Ein Friedensrichter darf zu Zeiten seinem Freund für einen Diener verbunden sein. Ich halte für jezt nur drei Kerle und einen Jungen, bis meine Mutter gestorben ist; aber was thuts? Ich lebe doch als ein armer Edelmann von Geburt.

Anna.

Ich darf nicht ohne euer Gnaden wieder hinein; sie setzen sich nicht eh ihr kommt.

Slender.

Wahrhaftig ich will nichts essen, ich dank' euch gänzlich als ob's genossen wäre.

Anna.

Ich bitte aber, lieber Sir, tretet hinein.

Slender.

Ich möchte lieber so herumgehen, ich dank' euch. Ich habe mir neulich den Schenkel gequetscht, da ich auf Degen und Dolch mit einem Meister im Fechten rappierte, drei Gänge um eine Schüssel geschmorter Pflaumen, und auf meine Ehre, ich kann seitdem den Geruch von warmer Kost nicht ausstehen. Warum bellen eure Hunde so? Sind Bären in der Stadt?

Anna.

Ich denke, ja, Sir; ich hörte davon reden.

Slender.

Die Hatze hab' ich für mein Leben, aber ich werde so teufelmäßig darüber als ein Mann in England. Ihr fürchtet euch wohl, wenn ihr den Bären los seht; ist es nicht?

Anna.

O gewiß, Sir.

Slender.

Seht das ist mein rechtes Leibessen; ich habe den Sackerson *) zwanzigmal los gesehen und hab' ihn bei der Kette gefaßt; aber ich versichre euch, die Weibsleute haben drüber so geschrien und gekrischen, daß es über die Maßen war. Aber freilich können die Weibsleute nicht mit ihnen auskommen, es sind garstige zottige Creaturen.

(Page kommt heraus.)

Page.

Kommt, theurer Mister Slender, kommt! Wir warten auf euch.

Slender.

Ich mag nicht essen, ich dank' euch, Sir.

Page.

Potz Hühner und Pasteten, man wird euch den Marsch machen, Sir. Kommt, kommt!

Slender.

Nun so bitt' ich, geht voran.

Page.

Nur vorwerts, Sir.

Slender.

Mistreß Anna, ihr müßt voraus gehen.

Anna.

Nicht doch, Sir, bitt' euch, macht fort.

Slender.

Wahrhaftig ich will nicht voraus gehen, wahrhaftig, nein, ich will euch so nicht zu nah treten.

Anna.

Wenn ich bitte, Sir?

Slender.

So will ich lieber unhöflich sein als beschwerlich. Aber ihr tretet euch zu nah, gewiß.

(Gehen ab.)

(Evans kommt mit Simpel heraus.)

*) Ein bekannter Londner Bär dieser Zeit.

Evans.

Gehn die Straß' ab und fragen nach des Doctor Goujat Haus wo er wonnen, bei ihm wonnen eine gewissen Mistreß Quickly, die dienen bei ihn als die Amm, als die ausgediente Amm oder die Köchin oder die Wascherinn oder die Windlerinn.

Simpel.

Gut, Sir.

Evans.

Ja, und noch besser: Giben ihr disse Briff; es sein eine Person, die ganz sein im Vertrauen mit Mistreß Anna Page, und der Brief willen, daß sie deines Cherren Meinung auf die Mistreß Anna sollen und möggen sein behilfliche. Sei so gut und pack dich! Ih mussen hier zu Ende essen, es kommen noch Renetten und Kässe.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Gasthof zum Hosenbande.

(Falstaff, der Wirth, Bardolph, Nym, Pistol und Robin.)

Falstaff.

Mijnheer Gastwirth!

Wirth.

Was sagt mein Eisenfresser? Sprich gelahrtlich und weislich.

Falstaff.

In Wahrheit, Hosenbandmann, ich muß einige meiner Bursche abschaffen.

Wirth.

Dank ab, Eisenhercules, cassier! Laß sie heimhaudern, trapp trapp

Falstaff.

Ich sitze zu zehn Pfund die Woche.

Wirth.

Du bist ein Imperator, ein Cäsar, ein Kaiser, ein Zaar.*) Ich will den Bardolph übernehmen, er soll zapfen, er soll anstechen. Ist es so recht, mein Eisenhector?

Falstaff.

Thu das, Mijnheer.

Wirth.

Ein Mann ein Wort, schick ihn mir. (Zu **Bardolph.**) Laß mich sehen wie du schäumst und leimst. Komm mit, du bist gedungen.

(Ab.)

Falstaff.

Geh mit, Bardolph. Ein Zapfer ist ein gutes Gewerb; ein alter Mantel giebt ein neues Wams, ein verwelkter Lacai einen frischen Zapfer. Geh und Gott befohlen!

Bardolph.

Es ist ein Leben wie ich's wünschen kann. Es soll mir anschlagen.

(Ab.)

Pistol.

O schnöder Wicht Hungaria's, den Zapfen willt du drehn?

Nym.

Er wurde im Rausch gemacht und kehrt nicht so die Manier in ihren Anfang zurück? Sein Geist hat nichts heroisches und das ist seine Manier.

Falstaff.

Ich bin froh, daß ich die Zunderbüchse auf diese Art los geworden; seine Mausereien sind zu handgreiflich; er stiehlt wie ein ungeschickter Sänger, der nicht Tact hält.

Nym.

Die rechte Manier ist, in einer Achtelspause zu stehlen.

Pistol.

Mitgehen lassen, nennen's die vom Fach.

Stehlen, o pfui! Ohrfeig' auf deine Phrase!

*) Das deutsche Wort schreibt der Dichter keisar; das lezte scheint mir im Text verdorben. Es sind die Wörter aus der Etymologie Caesar.

Falstaff.

Ja, ihr Herrn, ich bin nächstens mit den Sohlen durch.

Pistol.

So laß Frostbeulen kommen.

Falstaff.

Es ist nichts zu machen; ich muß den Beutelschneider und Schnapphahn spielen.

Pistol.

Die jungen Raben schrei'n nach Futter.

Falstaff.

Wer unter euch kennt allhier Herrn Ford?

Pistol.

Kund ist der Wicht mir; er ist gut gepflastert.

Falstaff.

Meine ehrlichen Jungen, ich lass' euch in meinen Plan schauen nach dem ganzen Umfang.

Pistol.

So müssen wir dritthalb Ellen umfassen.

Fallstaff.

Laß die Witze beiseite jezt, Pistol; ich halte freilich zwei Ellen im Umfang, aber hier handelt sich's nicht vom Ellenumfangen, sondern von Vogelstellstangen. In kurzem. ich gedenke Ford's Frau den Hof zu machen, ich bemerke Aufgewecktheit in ihr, sie weiß zu tracieren, und zu zerschneiden, sie führt den Köder der Aufforderung in ihren Blicken, ich weiß die Wendungen ihres Briefstyls auszulegen und die härteste Redensart ihres Betragens lautet gewissenhaft verenglischt: Sir John Falstaff, die eurige.

Pistol.

Er hat ihre Meinung studiert und vertiert; er übersetzt sie aus der Ehrbarkeit in's englische.

Nym.

Der Anker geht tief; wird die Manier durchgreifen?

Falstaff.

Das Gerücht geht, sie habe freie Hand in ihres Manns Beutel. Er hat eine Legion Engel in der Truhe. *)

Pistol.

Nim gleichviel Teufel dir in Sold, und auf sie los, mein Junge!

Nym.

Recht so, auf die Manier hat es Schneide. Nur manierlich auf diese Engel los!

Falstaff.

Ich habe mir hier einen Brief an sie aufgesetzt; und hier einen zweiten an Page's Frau, die mir gleichfalls just eben süße Augen machte und meine Gliedmaßen mit feinen Kennerblicken musterte; bald glitt der Strahl ihres Anblicks vergoldend über mein Bein hin, und bald auf meinen stattlichen Wanst.

Pistol.

So schien die Sonn' auf einen Düngerhaufen.

Nym.

Ein dankenswerther manierlicher Ausdruck.

Falstaff.

O sie überlief meine Oberfläche mit so lüsterner Aufmerksamkeit, daß die Begehrlichkeit ihrer Augen mich wie ein Brennglas zu versengen drohte. Hier ist der andre Brief an sie, sie hat auch den Beutel zur Verfügung; sie ist eine Landschaft in Guiana, lauter Gold und Überfluß. Ich will ihr beider Seckelmeister werden und sie sollen meine Finanzkammern vorstellen; sie sollen mein Ost- und Westindien werden und ich will nach beiden Hemisphären Handel treiben. Geh, trag du diesen Brief an Mistreß Page, und du diesen an Mistreß Ford. Unser Glücksstern lacht, Jungen, unser Glücksstern lacht.

Pistol.

Soll werden ich der troische Pandarus
Den Degen an der Seit'? Eh hole der Teufel alles!

*) Angelus-Thaler.

Nym.

Ich will nichts von der Kuppelmanier; da, behaltet eure Briefmanieren. Ich will den reputierlichen Anschein behaupten.

Falstaff.

(Zu Robin.)

Bursche, bestell mir du die Briefe klüglich.
Segl' als Pinasse mir zum Goldsandstrand.

(Zu den andern.)

Packt euch, Canaillen! Schmelzt wie Schloßen weg!
Keucht euch am Karr'n müd, Hundepack! Kriecht unter!
Falstaff lernt jezt französische Poussage,
Wie's heut zu Tag gilt. Komm, befranster Page.

(Mit dem Pagen ab.)

Pistol.

Der Geier greif' in dein Gedärm. *) Schiefwürfel
Betrügen, hoch und niedrig, reich und arm.
Das jagt mir sichrer meine Schillinge
Zur Tasche, wenn du phrygischer Türke darbst.

Nym.

Ich habe Griffe, die mich in meiner Manier rächen.

Pistol.

Schnaubst Rache du?

Nym.

Beim Himmelszelt und seinem Stern.

Pistol.

Durch List? durch Stahl?

Nym.

Durch beiderlei Manier. Herr Page bring' ich diesen Liebeshandel flugs zu Ohren.

Pistol.

Und durch mich wird Herr Ford belehrt,

*) Die Rede enthält Parodien auf ein Trauerspiel Tamerlan oder der scythische Schäfer.

Wie Falstaff, niedrer Knecht,
Sein Täubchen girrt, sein Gold begehrt
Und sein keusch Bett macht schlecht.

Nym.

Der Handel darf mir auf keine Manier einschlafen; ich will Herrn Page mit Giftgedanken schwängern, ich will ihm die Gelbsucht anräsonieren, daß die Explosion schauderhaft werden soll. Das ist meine Soldatenmanier.

Pistol.

Du bist der Mars der Malcontenten, Mensch;
Ich fördre dein Beginnen! Marsch!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Zimmer bei Doctor Goujat.

(Mistreß Quickly, Simpel und Rugby treten auf.)

Quickly.

He, John Rugby? — Sei so gut und stell dich an den Kreuzstock, und sieh zu, ob du meinen Herrn, Mister Doctor Goujat nicht kommen siehst. Denn käme er und fände jemand fremdes in seinem Hause, bei Gott er würde die himmlische Langmuth und des Königs Englisch auf eine harte Probe setzen.

Rugby.

Ich will aufpassen.

(Geht.)

Queckly.

Geh, du sollst auch nachher ein Warmbier zum Abendtrunk haben, wenn das Kohlenfeuer heruntergebrannt ist. — Ein ehrlicher, williger, treuer Bursche, wie je einer ins Haus zu wünschen ist, und ich versichre euch, kein Plapperer und Händelstifter; sein schlimmster Fehler

ist, daß er dem Beten nachhängt, darin ist er etwas zu kopfhängerisch, aber unser jeder hat seinen Fehler, man muß es gelten lassen. Peter Simpel sagt ihr sei euer Namen?

Simpel.

So heiß' ich in Ermanglung eines bessern.

Quickly.

Und ihr dient bei Mister Slender?

Simpel.

Ja freilich.

Quickly.

Trägt er nicht so 'nen großen runden Bart wie das Schneideisen des Handschuhmachers?

Simple.

Gewiß nicht; er hat nur so 'n kleines Gesichtchen mit 'nem gelben Bärtchen, so 'n zimtfarbnes Bärtchen.

Quickly.

Ein sanftmüthiger Herr, nicht wahr?

Simpel.

Ja wohl ist er das, aber doch ist er hurtig bei der Hand, wenn es unter uns einmal schiefe Worte setzt; er hat sich schon mit einem Flurschützen geprügelt.

Quickly.

Was ihr sagt? O ich sollte ihn kennen. Trägt er nicht so die Nase in die Höhe und schwankt im Gehen?

Simpel.

Ja das thut er.

Quickly.

Nun, der Himmel sende Page's Ännchen keine schlechtre Partie! Sagt dem Herrn Pfarrer Evans, ich wolle für euren Herrn thun, was ich kann. Ännchen ist ein gutes Mädchen und ich wollte —

(Rugby kommt zurück.)

Rugby.

Fort, fort! der Herr kommt.

Quickly.

O wie wird er uns heruntermachen! Springt hier hinein, lieber Freund, tretet in dieß Cabinett. (Simpel ab.) Er bleibt nicht lange. — He, John Rugby! John Rugby, hört ihr nicht! Erkundige dich doch nach dem Herrn. Ich fürchte, es ist ihm etwas zugestoßen, daß er so lange ausbleibt. (Sie singt.) Tralleralleral!

(Doctor Goujat kommt.)

Goujat.

Was singgen ihr? Ik kann disse Schnacken nik leid. Seid so gutt und ollen mir ein boitier vert in mein cabinet, ein Büchs, eine grün Büchs; ört ihr woll, einen grüne Büchs.

Quickly.

Wohl, wohl, ich hole sie euch sogleich her. (Für sich.) Ich bin froh daß er sie nicht selbst holen will; denn hätt' er den Jungen drinn erblickt, er würde fuchswild.

Goujat.

Ouf, ouf! Ma foi, il fait fort chaud. Je m'en vais à la cour — c'est la grande affaire —

Quickly.

Ist es diese, Sir?

Goujat.

Oui, oui; mettez le dans ma poche. Dépêchez, geßwind! Wo is die Sslinggel Rugby?

Quickly.

He, John Rugby! John!

Rugby.

Hier, Sir.

Goujat.

Du bist John Rugby, du bist Ans Rugby, comm, nimm deinen Deggen und tritt mir auf der Fuß an Ofe.

Rugby.

Er liegt bereit, Sir, im Vorzimmer.

Goujat.

Bei meiner Treu, ik ßöger ßu langge. Diantre! Qu'ai je oublié! Da ßein einigg Simple in mein cabinet, die ik für mein Lebbe nik willen ßurück lasse.

(Er geht in's Cabinett.)

Quickly.

Gott steh' uns bei, nun findet er den Jungen drin und das Wetter wird losgehen.

Goujat.

Diable! diable! Was is in mein cabinet? Spitzenbub! larron! (Zieht Simpel heraus.) Rugby, meinen Degge!

Quickly.

Liebster Herr, gebt euch zufrieden.

Goujat.

Warum ßollen ik gebbe ßufridde?

Quickly.

Der junge Mensch ist ein ehrlicher Mann.

Goujat.

Was abbe die ehrlik Mann in mein cabinet ßu thun? Es ßoll cain ehrlik Mann in mein cabinet comme.

Quickly.

Ich bitte euch, Sir, seid doch nicht gleich so phlegmatisch. Die ganze Wahrheit ist: Er hatte eine Botschaft an mich von Herrn Pfarrer Evans.

Goujat.

Nun gutt?

Simpel.

Ja um sie zu bitten.

Quickly.

Still, ich bitt' euch!

Goujat.

Sschweigen ihr selbst! — Ssprick deine Bottschaft, mein Ssohn.

Simpel.

Ich sollte diß ehrbare Frauenzimmer, eure Haushälterin, ersuchen,

ein gutes Wort bei Mistreß Anna Page von Seiten meines Herrn einzulegen, von wegen einer Heirath.

Quickly.

Ja wahrhaftig das ist das Ganze, aber ich werde mich wohl hüten, mir die Finger zu verbrennen, und habe das gar nicht nöthig.

Goujat.

Sir Hugh abben euk geßandt? — Rugby, gebben mir etwas papier; gedulden euk eine Augenblick.

(Er schreibt.)

Quickly.

Ich bin froh, daß er so ruhig ist. Wär' er erst ganz in seine Wuth gerathen, ihr hättet ihn sollen schreien hören, wie er melancholisch thut! Aber über dem seid versichert, Freund, ich thu für euern Herrn was ich kann, und das Ende vom Lied ist, der französische Doctor, mein Herr — ich kann ihn schon meinen Herrn nennen, denn ihr seht, ich halte ihm Haus, ich wasche, winde, braue, backe, scheure, sorge für Tisch und Keller, mache die Betten und thue alles selbst.

Simpel.

Es ist eine schwere Last, unter fremde Hände zu gerathen.

Quickly.

Habt ihr's auch schon erfahren? Ja ihr werdet finden, daß es einem sauer wird; und dann früh auf sein und spät zu Bette. Aber überdem muß ich euch in's Ohr sagen (denn ich möchte nicht daß es weiter käme) mein Herr ist selbst in Mistreß Anna Page verliebt; aber überdem weiß ich auch Ännchens Gedanken; es ist hier nichts und dort nichts.

Goujat.

(Der vom Schreibtisch kommt.)

Ihr, Ans Aff, gebben disse Brief an Sir Ugh; pardi, es is eine Hausforderung; ich werden ihm in die Park die Als abßneide, und ik will eine lausik Ans Aff von eine Faff lehre ßik in die Ssak ßu melier und ßu mak. Ihr könne iez gehhe, ihr brauken nik langger ßu

warte. Pardi! Ik will ihm ßein all ßwei testicules wekßneid; pardi er ßoll nik abbe eine Sstein ßu werfe vor ßeine Und.

(Simpel geht ab.)

Quickly.

Lieber Gott, er spricht ja nur für seinen Freund.

Goujat.

At ier niks ßu ßagg. Wissen ihr nik, daß ik Anna Page willen abben für mir ßelbs? Pardi! Ich will die Ans Faff make tot; und ik abben beßtellt meine hôte von die jarretière, ßu meß unsre Waff. Pardi, 'ch willen ßelbs abbe Anne Page.

Quickly.

Sir, das Mädchen liebt euch und alles wird gut gehen. Man muß die böse Welt reden lassen, du liebe Zeit!

Goujat.

Rugby, gehhen mit mik an die Off. — Pardi, wenn ik Anne Page nik becommen, ik werfen euk außer die Thür. — Folge mir nak, Rugby.

(Mit Rugby ab.)

Quickly.

Anne lange Nase sollt ihr bekommen zu eurer andern. O ich kenne Ännchens Gedanken über diesen Punct; kein Frauenzimmer in ganz Windsor weiß ihre Gedanken besser als ich und keine weiß auch mehr bei ihr auszurichten, dem Himmel sei Dank.

Fenton.

(Von außen.)

Ist Jemand da, holla!

Quickly.

Wer doch wie? So tretet nur ein, seid so gut.

(Fenton kommt.)

Fenton.

Nun gute Frau, wie gehts?

Quickly.

So besser, da eu'r Gnaden beliebt nachzufragen.

Fenton.

Was giebt's neu's? Wie geht's der schönen Mistreß Anna?

Quickly.

O wahrhaftig, Sir, sie ist schön und ehrbar und liebenswürdig, und sie ist sehr eure Freundin, das darf ich euch wohl versichern; dem Himmel sei Dank dafür.

Fenton.

Denkst du, daß ich zu einem Ziel komme? Wird meine Werbung nicht verloren sein?

Quickly.

Wahrhaftig, Sir, alles steht in den Händen dessen da oben, aber überdem, Mister Fenton, schwör' ich's auf jedes Buch, sie liebt euch. Hat nicht euer Gnaden eine Warze über dem einen Auge?

Fenton.

Nun freilich hab' ich das; was ist's damit?

Quickly.

O das sind spitzfindige Zeichen. Beim Himmel, sie ist auch so ein Evaskind, aber ich kanns euch verschwören, ein so ehrliches Mädchen als je eine Brot gebrochen; wir schwatzten eine geschlagene Stunde durch von dieser Warze. Ich kann nie lachen als wenn ich bei diesem Mädchen bin, aber in der That ist sie zu sehr der Mallicolik und dem Spintisieren ergeben. Aber ihr, Sir — o geht eurer Wege!

Fenton.

Nun ich gehe und hoffe sie heute noch zu sehen. Sieh, hier ist eine Kleinigkeit für dich; leg immer ein gutes Wort ein zu meinen Gunsten. Siehst du sie vor mir, so empfiehl mich ihr.

Quickly.

Ob ich das will? Ja da sei Gott für! Und ich werde euer Gnaden noch mehr von der Warze erzählen, wenn wir das nächste mal zusammenkommen, und auch von den andern Bewerbern.

Fenton.

Nun leb wohl; ich bin in großer Eile.

(Ab.)

Quickly.

Gott schütz' eu'r Gnaden! — In der That, ein wackrer Herr; aber Ännchen liebt ihn nicht, denn ich weiß Ännchens Gedanken so gut als irgend eine. O Wetter, was hab' ich vergessen!

(Läuft hinaus.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Vor Page's Haus wie zu Anfang.

(Mistreß Page kommt mit einem Brief.)

Mistreß Page.

Was? Bin ich den Liebesbriefen in den Feiertagen meiner Schönheit entgangen und muß ich jezt daran glauben? Laß doch sehn. (Sie liest.) „Späht nach keiner Ursache, warum ich euch liebe, denn obschon der Liebesgott die Vernunft als Arzt *) gebraucht, so kann er sie doch nicht zum Rathgeber brauchen. Ihr seid nicht mehr jung, aber ich auch nicht; seht ihr, darin steckt die Sympathie. Ihr seid aufgeweckten Temperaments, das bin ich auch, haha! da ist abermals eine Sympathie. Ihr liebt den Sect, und ich nicht minder; kann man eine süßere Sympathie finden? Laß dir's genügen, Mistreß Page (im Fall nämlich die Liebe eines Soldaten dir genügen kann) daß ich dich liebe. Ich kann nicht sagen: Erbarme dich meiner; das wäre keine soldatische Phrase, aber ich sage: Liebe mich. Eigenhändig, der deinige, der für dich wacht bei Tag und Nacht, aus aller Macht, in Kampf und Schlacht für dich bedacht, John Falstaff." Welch ein Herodes von Judäa ist das doch! O schlechte, schlechte Welt! Einer

*) Ich lese physician.

der vor Alter längst halb entzwei gebrochen, sich noch wie ein junger Springinsfeld aufführen! Welche unbewachte Begegnung hat doch dieser flamändische Trunkenbold in's Teufels Namen aus meiner Unterhaltung aufgeschnappt, daß er es wagen darf, mich diesermaßen anzugreifen? Ist er doch kaum dreimal in meiner Gesellschaft gewesen. Was kann ich ihm gesagt haben? Ich war doch gewiß nicht über's Maß ausgelassen, der Himmel vergeb' es mir! Wahrhaftig ich möchte auf eine Bill im Parlament antragen, daß die feisten Männer abgeschafft würden. Wie kann ich mich an ihm rächen? Denn rächen will ich mich, so wahr als seine Eingeweide aus lauter Pudding zusammengesetzt sind.

(Mistreß Ford kommt.)

Mistreß Ford.

Mistreß Page, wahrlich wollt' ich eben in euer Haus.

Mistreß Page.

Und ich wahrlich war unterwegs zu euch. Ihr seht sehr übel aus.

Mistreß Ford.

O das macht ihr mir nicht weiß, ich habe das Gegentheil in meiner Hand.

Mister Page.

Nein, in der That, ihr kommt mir heute so vor.

Mistreß Ford.

Nun es mag wahr sein, aber gleichwohl halt' ich den Beweis für's Gegentheil hier in Händen. O Mistreß Page, helft mir mit einem Rath aus.

Mistreß Page.

Nun was ist es denn, Liebe?

Mistreß Ford.

O Liebe, wenn nicht ein kleiner Haken wäre, zu wie großer Ehre könnt' ich jezt gelangen!

Mistreß Page.

Ei hängt den Haken an die Wand und die Ehre um den Hals. Was ist's? Laßt mir die Haken weg! Was ist's?

Mistreß Ford.

Wenn ich nur für eine kleine Ewigkeit zur Hölle fahren wollte, so könnte ich geadelt werden.

Mistreß Page.

Was? Lügst du mir? Sir Alice Ford? *) Die Ritterschaft wird hinken und du thätest besser, deine Standeserhöhung auf sich beruhen zu lassen. **)

Mistreß Ford.

Wir stehlen dem lieben Gott seinen Tag. Hier lies, lies! Erkenn es selbst, auf welche Art ich geadelt werden kann. Ich werde in Zukunft von fetten Männern um so schlechter denken, so lang ich noch Augen habe, um Männerstaturen zu unterscheiden. Und gleichwohl pflegte er nicht zu fluchen, er pries die Sittsamkeit der Weiber und gab solche ehrbare und wohlgesetzte Verachtung für alles unschickliche kund, daß ich darauf geschworen hätte, seine Gesinnung stimme zur Aufrichtigkeit seiner Worte, aber die hängen nicht enger zusammen und vertragen sich nicht besser als der hundertste Psalm und die Melodie vom verlornen Strumpf. Welcher Sturm hat wohl diesen Wallfisch, mit so viel Tonnen Öls im Bauch, just in Windsor auf den Strand geworfen? Wie kann ich mich an ihm rächen? Ich glaube, das beste wäre, man hielte ihn mit einiger Hofnung hin, bis das verfluchte Feuer der bösen Lust ihn in seinem eigenen Fett gebraten hat. Habt ihr je so was gehört?

Mistreß Page.

Wort für Wort, nur daß die Namen Page und Ford verschieden sind! Zu deiner großen Beruhigung in dieser geheimnißvollen Zweideutigkeit ist hier der Zwillingsbruder deines Briefes; aber laß deinen zuerst die Erbschaft antreten, denn sicherlich soll es meiner nicht. Ich wollte schwören, er hat tausende von Exemplaren im Vorrath, nur

*) Das Prädicat Sir vor den Eigennamen gesetzt ist die Auszeichnung des baronet oder esquire in England.

**) Die Stelle wird gewöhnlich als eine Anspielung auf übermäßige Ertheilung der Ritterwürde bei der Thronbesteigung Jacob des ersten verstanden.

mit dem leergelaßnen Platz für die verschiednen Namen, oder wohl noch mehr, und diese sind villeicht schon von der zweiten Auflage. Er läßt sie wohl noch drucken;*) denn ihm macht's wenig aus, was er unter die Presse bringt, da er uns beiden auch das Glück zugedacht hat. Ich wollte lieber eine Titanin sein und unter dem Berg Pelion liegen. O es hält leichter zwanzig lüsterne Turteltauben aufzutreiben als einen sittsamen Mann.

Mistreß Ford.

Wahrlich, es ist ganz dasselbe, dieselbe Hand, dieselben Worte. Was denkt er denn von uns?

Mistreß Page.

Ja das weiß ich nicht; fast macht er, daß ich mich mit meiner eignen Ehrbarkeit herumzanke. Ich muß in mich blicken wie in eine Person deren Bekanntschaft ich noch nicht gemacht habe, denn bei Gott, wenn er nicht eine Seite an mir entdeckt hat, die mir selbst noch verborgen ist, er würde mich niemals mit solcher Wuth entern.

Mistreß Ford.

Entern nennt ihr es? Ich hoffe sicher ihn außer Deck zu halten.

Mißreß Page.

Ich auch; kommt er mir unter's Fallgatter, so will ich nie wieder zu See steuern. Laßt uns Rache an ihm nehmen; laßt uns ihm ein rendez-vous festsetzen, ihm einen Schimmer von Aussicht für seine Bewerbung geben, dann ziehen wir ihn durch einen fein geköderten Verzug hinaus, bis er seine Pferde dem Hosenbandwirth verpfändet hat.

Mistreß Ford.

Ich bin bereit, jeden Schelmstreich gegen ihn zu unternehmen, der die Lauterkeit unsrer Ehre nicht bloßstellt. O wenn mein Mann den Brief sähe; es wär' ihm endloses Eifersuchtsfutter.

Mistreß Page.

Seht nur, dort unten kommt er, und mein ehrbarer Herr Gemahl

*) Lithographieren müßte es jezt heißen.

gleichfalls; er ist so fern von Eifersucht, als ich ihm einen Anlaß zu geben und ich hoffe, die Kluft ist unermeßlich.

Mistreß Ford.

Dann seid ihr um so glücklicher zu preisen.

Mistreß Page.

Laßt uns zusammen wider den fetten Ritter Rath halten. Tretet herein.

(Sie treten in's Haus.)

(Ford kommt mit Pistol, Page mit Nym im Gespräch.)

Ford.

Schon gut, aber ich hoffe, es ist nicht wahr.

Pistol.

Hofnung ist oft der Stumpfschwanz *) ohne Spur;
Sir John jagt dein Gemahl.

Ford.

Aber, Sir, mein Weib ist nicht mehr jung.

Pistol.

Er beizt so hoch als niedrig, reich und arm,
So jung als alt, eins wie das andre, Ford.
Er liebt das Gallimattia; Ford, erwäge!

Ford.

Er liebe mein Weib?

Pistol.

Mit heiß erglühter Leber. Sieh dich vor,
Oder zieh hin, Actäon gleich, die Meute
Der Jagd auf deinen Fersen! Ha verhaßt
Ist solcher Name.

Ford.

Welcher Namen, Sir?

Pistol.

Der Name Horn, sag' ich. Leb wohl! Nim dich in Acht!
Hab offnes Aug! Einschleicht der Dieb bei Nacht.

*) Hundsbenennung.

Nim dich in Acht, eh Sommer kommt und singt
Der Gutzgauch aus dem Wald. Fort, Corporal Nym!
Glaubt ihm, Herr Page, er spricht Vernunft.

(Ab.)

Ford.

Ich will Langmuth üben; ich muß der Sache auf den Grund sehen.

Nym.

(Zu Page.)

Und so verhält sich's; mir mißfällt die Lügenmanier. Er hat mich in mehreren Manieren beleidigt. Ich hätte seinen manierierten Brief überbracht, aber ich führe ein Schwert und das kann beißen wenn's noth thut. *) Er liebt eure Frau; das ist das kurze und das lange. Mein Namen ist Corporal Nym, ich rede und steh' dafür, so ist's; ich heiße Nym und Falstaff liebt euer Weib. Adiö. Die Brot und Käsmanier ist nicht meine Sache. Adiö.

(Ab.)

Page.

(Für sich.)

Seine Manier, sagt er? Der Bursche schreckt unser Englisch aus seinem Verstand hinaus.

Ford.

(Ebenfalls für sich.)

Ich muß Falstaff aufsuchen.

Page.

(Ebenso.)

Nie hört' ich so 'nen affectiert pedantischen Schwätzer.

Ford.

(Ebenso.)

Wenn ich's heraus kriege, dann gut.

Page.

(Wie oben.)

Ich werde solchem Japanesen keine Sylbe glauben, und wenn der Stadtpfarrer ihn als einen ehrlichen Mann empföhle.

*) Das Schwert beißt ist ein der altnordischen Poesie geläufiger Ausdruck.

Ford.

(Wie oben.)

Es war ein wackrer verständiger Bursche; schon gut.

(Mistreß Ford und Mistreß Page treten wieder aus dem Haus.)

Page.

Nun, was ist's, Grete?

Mistreß Page.

Wo geht ihr hin, Georg? Hört ihr?

Mistreß Ford.

Was giebt's, lieber Franz? Warum bist du so melancholisch?

Ford.

Ich melancholisch? Ich bin nicht melancholisch. Geh nur nach Haus.

Mistreß Ford.

Sicherlich hast du etwas überzwerch in deinem Kopf. Geht ihr mit, Mistreß Page?

Mistreß Page.

Nur zu. — Georg, du kommst doch zu Tisch? (Zu Mistreß Ford.) Seht, wer dort kommt; die soll unsre Botschaft an den Lumpenritter bestellen.

(Mistreß Quickly kommt.)

Mistreß Ford.

Glaubt mir, an sie dacht' ich eben. Die taugt dazu.

Mistreß Page.

Kommt ihr zu meiner Tochter Anna?

Quickly.

Ei freilich, und ich bitt' euch, was macht denn das liebe Fräulein?

Mistreß Page.

Komm mit uns herein und sieh selbst nach; wir haben einer Stunde Werg mit dir zu spinnen.

(Die Frauenzimmer gehen in's Haus.)

Page.

Nun, Mister Ford?

Ford.

Nicht wahr, ihr habt's gehört, was der Geselle mir zugeraunt hat?

Page.

Freilich, und ihr hörtet was der andre mir hinterbrachte.

Ford.

Denkt ihr daß etwas dahinter ist?

Page.

Zum Galgen mit den Kerlen! Ich glaube nicht, daß dem Ritter so was in den Kopf gekommen; sondern die beiden, die ihn eines Anschlags auf unsre Weiber bezichtigen, sind eine Koppel seiner abgedankten Diener, die klarsten Bettler, seit sie außer Dienst sind.

Ford.

Waren sie in seinem Dienst?

Page.

Ja freilich.

Ford.

Die Sache gefällt mir darum um nichts besser. Wohnt er im Hosenband?

Page.

Gewiß. Wenn er diesen Feldzug wider meine Frau vorhat, so denk' ich sie ihm preis zu geben, und wenn er etwas mehr als spitzige Worte davon trägt, so will ich's über mich nehmen.

Ford.

Ich habe kein Mißtrauen auf meine Frau, aber ich möchte sie nicht zusammen lassen. Man kann auch zu zuversichtlich sein; ich will keinen Kopfschmuck. Das beruhigt mich gar nicht.

Page.

Seht da kommt unser hochtrabender Hosenbandmann! Er führt entweder Geister im Kopf oder Gelder im Beutel, wenn er so aufgeweckt aussieht. Nun, nun, Mijnheer!

(Der Wirth kommt mit Shallow.)

Wirth.

Nun, nun, Eisenfresser! Du bist ein Edelmann, chevalier der Gerechtigkeit, hörst du?

Shallow.

Ich komme schon, Mijnheer, ich komme. Guten Tag, zwanzigfach, lieber Herr Page. Mister Page, wollt ihr mit uns gehen? Es gilt einen Hauptspaß.

Wirth.

Sag's ihm, chevalier der Gerechtigkeit; sag's ihm, Eisenfresser.

Shallow.

Sir, es soll ein Strauß ausgefochten werden zwischen Sir Hugh dem wälschen Priester und dem französischen Doctor Goujat.

Ford.

Lieber Mijnheer Hosenbandmann, ein Wort mit euch.

Wirth.

Was sagst du, mein Eisenfresser?

(Treten beiseite.)

Shallow.

(Zu Page.)

Wollt ihr's mit ansehn? Der lustige Gastmann hat die Musterung ihrer Waffen übernommen und sie, wie ich glaube, auf verschiedene Plätze citiert; denn glaubt mir, ich höre, der Pfarrer verstehe keinen Spaß. Laßt euch doch den Handel auseinandersetzen.

(Gehen beiseite.)

Wirth.

(Zu Ford.)

Hast du nicht eine Schuldklage gegen meinen Ritter, mein Gastcavalier?

Ford.

Nein fürwahr, aber ich schicke dir eine Flasche gebrannten Sects, um mich bei ihm einzuführen, und sag ihm mein Namen sei Brook, es gibt einen Spaß.

Wirth.

Hier die Hand, Eisenfresser, du sollst bei ihm Zutritt und Abtritt

haben; hab' ich nicht recht? und dein Namen soll Brook sein. Er ist ein aufgeweckter Ritterskopf. Wollt ihr mit, Caballeros?

Shallow.

Nur zu, Mijnheer.

Page.

Man sagt mir, der Franzose verstehe sich auf sein Rapier.

Shallow.

O schweigt mir, Sir; das müßte ich verstehen; aber heutiges Tages hört man nichts als von ihren Distanzen, und Passaden und Stoccatos und weiß Gott was alles. Auf's Herz kommt's an, Mister Page, da sitzt's, da sitzt's. Ich habe Zeiten gesehen, wo ich mit meinem langen Schwert vier solche wie eure jungen Fuchtler gleich Ratten hätte über die Klinge springen lassen.

Wirth.

Fort, meine Jungen, fort, fort! Sollen wir schlendern?

Page.

Nur zu! Ich möchte sie aber noch lieber schimpfen als fechten hören.

(Der Wirth, Shallow, und Page ab.)

Ford.

Ogleich Page ein sichrer Narr ist und so fest vertraut auf seiner Frauen Gebrechlichkeit, so kann ich mir doch die Sache nicht so leicht aus dem Kopfe schlagen. Sie war in seiner Gesellschaft in Page's Haus, und was sie dort machten, das weiß Gott. Nun, ich muß der Sache näher auf den Grund kommen, und ich will durch eine Verkleidung Falstaff sondieren. Find' ich sie treu, so ist die Arbeit nicht verloren, und wenn's anders ist, so ist die Mühe auch nicht übel angewandt.

(Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Gasthof.

(Falstaff und Pistol.)

Falstaff.

Ich leihe dir keinen Pfenning.

Pistol.

So sei die Welt denn meine Auster,
Die öfn' ich mit des Schwertes Spitze mir.

Falstaff.

Keinen Pfenning. Ich hab' euch nachgesehen, Signor, daß ihr mein Ansehen als Pfand versetztet; ich habe bei meinen guten Freunden drei Aufschubfristen für euch und euren Zechgenossen Nym herausgeschlagen, sonst strecktet ihr eure Hälse aus dem Kerkerschlag, wie ein Zwillingsgestirn von Pavianen. Ich bin in der Hölle verdammt dafür, daß ich vor meinen ritterlichen Freunden geschworen, ihr seiet gute Soldaten und wackre Gesellen, und als Mistreß Brigitte um den Stiel ihres Fächers kam, nahm' ich's auf meine Ehre, du habest ihn nicht.

Pistol.

War's nicht Halbpart? Nahmst du nicht fünfzehn Pfenning?

Falstaff.

Und mit Recht, Bettler, mit Recht. Soll ich meine Seele gratis dahin geben? Mit Einem Wort, hänge dich nicht weiter an mich, ich bin nicht dein Galgen. Pack dich! Ein Taschenmesser und ein Gedränge für dich! Fort auf deine Villa in Picthatch, *) fort! Du willst mir keinen Brief bestellen, Bettler? Du pochst auf deine Ehre? O du grenzenlose Niederträchtigkeit! Thu ich doch auch mein möglichstes, um den Grenzdistrict meiner Ehre rein zu erhalten. Ich, ich selbst zwar bin zuweilen genöthigt, die Furcht Gottes linker Hand liegen zu lassen, und aus der Noth eine Tugend machend, mich zum

*) Der Namen deutet auf liederliche Häuser.

Lavieren, Schleichen und Tuckmäusern zu entschließen; und gleichwohl willst du, Bettler, deine Lumpen und deine Wildekatzenblicke und deine Rothelattenphrasen *) und deine donnerschlächtigen Schwüre unter'm Schirmdach der Ehre verpallisadieren? Du kannst das nicht thun, nicht?

Pistol.

Ich haufe ja; was willst du mehr vom Menschen?

(Robin kommt.)

Robin.

Sir, ein Weibsbild möchte mit euch reden.

Falstaff.

Laß sie eintreten.

(Mistreß Quickly kommt.)

Quickly.

Sag' euer Gnaden einen guten Morgen.

Falstaff.

Guten Morgen, gute Frau.

Quickly.

Nicht also, mit Vergunst von euer Gnaden.

Falstaff.

Gute Jungfrau also.

Quickly.

Darauf kann ich schwören, so wahr's meine Mutter war, da ich eine Stunde alt war.

Falstaff.

Dem Schwur muß man glauben. Was habt ihr an mich?

Quickly.

Darf ich an euer Gnaden ein Wort oder zwei geruhen?

Falstaff.

Zweitausend, schöne Donna, und ich geruhe euch anzuhören.

*) Wie in der vorigen Note.

Quickly.

In Sachen einer gewissen Mistreß Ford, Sir, aber ich bitt' euch, tretet ein wenig zur Seite. Ich selbst wohne bei Herrn Doctor Goujat.

Falstaff.

Gut, gut; Mistreß Ford, sagt ihr?

Quickly.

Euer Gnaden sind ganz recht — aber ich bitt' eu'r Gnaden, ein wenig mehr zur Seite.

Falstaff.

Ich stehe dir gut, es hört uns Niemand; meine eignen Leute, meine eignen Leute.

Quickly.

Sind sie das? Nun Gott segne sie und mache sie zu seinen Dienern!

Falstaff.

Nun gut, Mistreß Ford, was ist's damit?

Quickly.

O Herr, das ist ein treues Geschöpf. Herr, Herr, euer Gnaden sind lose. Nun, der Himmel vergeb' euch und uns allen, Amen.

Falstaff.

Mistreß Ford, sprecht von Mistreß Ford!

Quickly.

Mein Seel, das ist das kurze und das lange davon. Ihr habt sie in eine solche Ravage versetzt, daß es merkwürdig ist; der erste Cavalier unter allen, da der Hof in Windsor war, hätte sie niemals in solche Ravage versetzt; und doch gab es hier damals Ritter und Lords und Edelleute, nebst ihren Equipagen; ich sag' euch, Cutsche auf Cutsche, Brief auf Brief, Presend auf Presend, so süß duftend, lauter Bisam, und raschelnd, glaubt mir, in Gold und Seide, und in so olliganten Phrasen, und mit solchen Weinen und Zucker, dem besten was man haben konnte und dem süßten was je eines Weibes Herz gewonnen, aber ich versichre euch, sie konnten ihr niemals einen Winker abstehlen. Erst den Morgen kamen mir ein zwanzig Engelthaler zu,

aber ich schiebe alle Engel beiseite, in der Manier wie sie's verstehen, was nicht auf ehrbaren Wegen zu machen ist, und ich versichre euch, sie konnten sie niemals so weit bringen, daß sie mit dem stolzesten unter ihnen einen Tropfen geschlürft hätte, und doch waren Grafen da, ja was mehr ist, von den Königs Pensionären,*) aber glaubt mir, das macht ihr alles nichts.

Falstaff.

Was spricht sie aber von mir? Theil mir's mit, meine süße Mercuria.

Quickly.

O Herr, sie bekam euren Brief, für den sie euch tausendmal dankt, und sie thut euch zu wissen, daß ihr Gemahl außer'm Hause sein werde, zwischen zehn und elfe?

Falstaff.

Zehn und elfe?

Quickly.

Ja gewiß, und dann könnt ihr kommen und wie sie sagt das Gemälde besehen, nach dem euch gelüstet. Mister Ford, ihr Mann, ist nicht dabei. Ach das süße Weibchen führt ein schlimmes Leben mit ihm, er ist ein gar jalouer Mann, sie führt ein rechtes Bärenhäuterleben mit ihm, das arme Herz.

Falstaff.

Zehn und elfe. Frau, empfehlt mich ihr und ich werde nicht ausbleiben.

Quickly.

Nun das ist brav gesprochen. Aber ich habe noch eine Botschaft an eure Gnaden. Mistreß Page schickt ebenfalls ihre herzlichen Empfehlungen an eure Gnaden, und ich soll euch nur in's Ohr berichten, sie ist eine sariöse ehrbare zeviele Frau, und eine, glaubt mir, die kein Morgen- noch Abendgebet vergißt, so wenig als eine in Windsor, wer sie auch sein mag. Und sie hieß mich euer Gnaden vermelden, ihr Gemahl sei wenig außer dem Hause, doch hoffe sie, es werde sich

*) Vom Leibgardecor.

eine Stunde finden. In meinem Leben sah ich keine Frau so auf einen Mann versessen, wahrhaftig ich glaube, ihr habt einen Bann, ja wahrhaftig, ja.

Falstaff.

Nein, sei versichert, die Anziehungskraft meiner guten Eigenschaften beiseite gesetzt bin ich kein Zauberer.

Quickly.

Nun, der Himmel segn' euch dafür!

Falstaff.

Aber ich bitte dich, sag mir nur, haben Ford's Frau und Page's Frau sich das Geheimniß wissen lassen, wie sie mich lieben?

Quickly.

Das wär' ein Spaß, Gott's Wetter! So einfältig sind sie hoffentlich nicht; das wär' ein schlimmer Streich. Aber Mistreß Page läßt euch um alles in der Welt bitten, ihr mögt ihr doch euren kleinen Pagen zuschicken; ihr Gemahl hat an dem kleinen Pagen einen Affen gefressen und Herr Page ist ein sehr ehrbarer Mann. Keine Frau in ganz Windsor kann ein besser Leben führen als sie; sie thut was sie will, sagt was sie will, nimmt alles ein, zahlt alles aus, geht zu Bett wenn sie Lust hat, steht auf wenn sie Lust hat, alles geht nach ihrem Kopf, aber in der That, sie verdient es auch, denn wenn eine rechte Frau in Windsor ist, so ist sie's. Da hilft nichts, ihr müßt ihr den kleinen Pagen schicken.

Falstaff.

Das soll geschehen.

Quickly.

Vergeßt es ja nicht, denn seht ihr, der kann zwischen euch hin und wieder gehen, und für alle Fälle gebt euch ein Merkwort, daß ihr eines des andern Meinung erfahren könnt, ohne daß der Junge nöthig hätte, etwas von der Sache zu verstehen, denn die jungen Leute sollen nichts von derlei Schelmereien inne werden, die Alten wißt ihr wohl sind gescheit und wissen wie's in der Welt zugeht.

Falstaff.

Leb wohl, empfiehl mich beiden. Hier ist meine Börse, ich bleib' aber noch dein Schuldner. — Junge, geh mit dieser Frau. — Diese Neuigkeiten geben mir Unterhaltung.

(Geht auf und ab.)

(Mistreß Quickly geht mit Robin.)

Pistol.

(Seitwerts.)

Das ist 'ne Gondel aus Cupido's Troß;
Mehr Segel auf! Die Steven wohl verschanzt,
Gebt Feu'r! Mein ist die Prise; sonst verschlinge
All das der Ocean!

(Ab.)

Falstaff.

Was sagst du nun, alter Hans? Immer zu! Ich will deinen alten Cadaver besser anlegen als ich in der Jugend gethan. Schielt man noch hinter dir her? Sollst du nach so vielen vergeudeten Mitteln noch selbst die Summen einstreichen? Wackrer Corpus, ich danke dir! Mögen sie doch sagen, das sei gemein gethan; wenn es nur brav gemacht ist, immerhin!

(Bardolph kommt.)

Bardolph.

Sir John, da ist ein gewisser Herr Brook drunten, der euch gerne sprechen möchte, und eure Bekantschaft wünscht; er sendet hier euer Gnaden einen Morgenschluck Sects zu.

Falstaff.

Brook ist sein Namen?

Bardoph.

Ja, Sir.

Falstaff.

Ruf ihn herauf. (Bardolph ab.) Solche Brücken stehen mir wohl an, die mich in das bessere Leben hinüber befördern.*) (Er trinkt.) Ah,

*) Im Original ist der Namen brook (das ist bruck) = Bach und das Wortspiel sagt Bäche die von solchen Flüssigkeiten strotzen. Im Deutschen kann man bruck als die provinzielle Form für Brücke ansprechen.

ah, Mistreß Ford und Mistreß Page, hab' ich euch im Garn? Immer voran! En avant!

(Bardolph führt den verkleideten Ford ein.)

Ford.

Gott grüß' euch, Sir.

Falstaff.

Und euch, Sir. Ihr wünscht mich zu sprechen?

Ford.

Ich bin so grob, mich ohne weitere Umschweife an euch zu wenden.

Falstaff.

Es freut mich. Was ist euer Begehren? Verlaß uns, Kellner!

(Bardolph ab.)

Ford.

Sir, ich bin ein Mann, der viel durchgebracht hat. Mein Namen ist Brook.

Falstaff.

Lieber Herr Brook, ich wünsche mir eure nähere Bekantschaft.

Ford.

Lieber Sir John, ich trachte nach der eurigen; nicht um euch zu belästigen, denn ich muß euch bemerklich machen, ich glaube besser im Stand zu sein, Geld auszuleihen, als ihr, Sir; und dieses hat mich gewissermaßen kühn gemacht, mich so unberufen bei euch einzudrängen, denn das Sprüchwort sagt, dem vollen Beutel stehen alle Thüren offen.

Falstaff.

Geld ist ein braver Soldat, Sir, und dringt durch.

Ford.

Gewiß, und nun hab' ich einen Beutel Geldes hier, der mir beschwerlich ist; wenn ihr mich der Last entledigen wolltet, Sir John, nehmt ihn ganz oder zur Hälfte, es wäre mir eine wahre Erleichterung.

Falstaff.

Sir, ich weiß nicht, wie ich das Glück verdiene, euer Lastträger zu werden.

Ford.

Das will ich euch erklären, Sir, wenn ihr mir geneigtes Gehör schenkt.

Falstaff.

Sprecht, lieber Herr Brook; es soll mir eine Freude sein, euch zu dienen.

Ford.

Sir, ich weiß ihr seid ein Mann von Erziehung, da kann ich mich kurz fassen, und ihr seid mir von lange her bekannt, obgleich ich keineswegs in der Lage war, auf eure werthe Bekanntschaft Anspruch zu machen. Nun muß ich euch einen Umstand eröfnen, in dem ich leider meine eignen Blößen vor euch aufzudecken habe, aber, lieber Sir John, wenn ihr ein Auge auf meine Schwachheiten richtet, während ich selbige vor euch entfalte, so richtet gefällig das andre auf das Register eurer eignen, damit ich um so leichter mit einem Verweis davon komme, weil es euch aus eigner Erfahrung bekannt ist, wie leicht man auf solche Abwege geräth.

Falstaff.

Seid außer Sorgen, Sir, und fahrt fort.

Ford.

Es ist eine Dame in dieser Stadt, ihres Mannes Namen ist Ford.

Falstaff.

Wohl, Sir.

Ford.

Ich habe sie lange geliebt, und ich kann versichern, viel an sie gewendet; habe sie mit schmachtender Zudringlichkeit verfolgt, die Gelegenheiten erspäht ihr zu begegnen, ja die kleinste Gelegenheit mit Geld erkauft, die mir einen Augenblick ihrer Gegenwart versprach, habe nicht nur viele Geschenke für sie aufgewendet, sondern auch diejenigen reichlich beschenkt, die mir nur sagten, was sie geschenkt haben möchte. Kurzum, ich habe sie verfolgt, wie die Liebe mich verfolgte, das heißt auf den Schwingen jeglicher Gelegenheit. Aber so viel ich

auch verdient hätte, sei's durch meine Beharrlichkeit, oder durch das Gewicht meiner Geschenke, so hab' ich doch in Wahrheit nie einen Lohn davongetragen, es wäre denn, daß man seine Erfahrungen als einen Schatz anschlägt, denn diese hab' ich mit enormen Summen bezahlt, so daß ich am Ende ausrufen mußte:

Wie Schatten flieht die Lieb', indem man sie verfolgt,
Sie folgt dem der sie flieht und flieht den der ihr folgt. *)

Falstaff.

Habt ihr keine Aussicht auf Erhörung von ihrer Seite erhalten?

Ford.

Niemals.

Falstaff.

Habt ihr in dieser Absicht in sie gedrungen?

Ford.

Niemals.

Falstaff.

Welcher Art war denn eigentlich eure Liebe?

Ford.

Sie war wie ein schönes Haus, auf eines Andern Grund erbaut, so daß ich mein Bauwesen einbüßte, weil ich es auf falscher Stelle errichtete.

Falstaff.

Und zu was Ende habt ihr das alles mich wissen lassen?

Ford.

Wenn ich euch das kund gethan, so wißt ihr alles. Manche sind der Meinung, obgleich sie gegen mich so ehrbar thue, lasse sie bei andern Gelegenheiten ihrer Ausgelassenheit den Zügel schießen, so daß schlimme Geschichten von ihr vermuthet werden. Hier, Sir John, ist der Nerv meines Antrages; ihr seid ein Edelmann von ausgezeichneter Erziehung, bewundernswerther Redegabe, habt überall Zutritt, seid nach Rang und Person angesehen, und allwerts empfohlen als

*) Der elende Vers sieht aus wie ein parodiertes Citat.

ein Mann, der als Soldat, als Hofmann und Gelehrter seine Schule gemacht hat.

Falstaff.

O Sir!

Ford.

Glaubt mir's, denn ihr wißt's ja. Hier ist Geld, wendet's auf; wendet noch mehr auf, ja alles was ich besitze, nur sollt ihr mir dagegen so viel eurer müßigen Stunden verschreiben, als zu einer drängenden Belagerung wider die Ehrbarkeit dieser Mistreß Ford erforderlich ist; bietet eure Werbekunst auf, sucht sie euch zu Willen zu machen, wenn es irgend einem gelingt, so muß es euch vor allen gelingen.

Falstaff.

Kann es aber in etwas der Heftigkeit eurer Begehrungen behilflich sein, wenn ich das gewinne, worauf ihr versessen seid? Mich dünkt, ihr trefft da sehr verkehrte Anstalten in eurem Interesse.

Ford.

O ihr müßt meine List verstehen. Sie verschanzt sich so unangreifbar in die Festung ihrer Ehre, daß meine thörichte Seele nicht daran denkt, einen Angriff zu wagen; sie steht so strahlend daß man sie nicht anzublicken wagt. Könnt' ich nun mit dem Geheimniß eines Fehltritts ihr zusetzen, so hätten meine Begierden eine Handhabe, um sich gelten zu machen; ich könnte sie dann aus dem Bollwerk ihrer Keuschheit, ihres Rufes, ihres ehlichen Gelübdes und tausend anderer Entschuldigungen herausschlagen, in denen sie jezt nur allzusicher verpallisadiert ist. Was haltet ihr von dem Plan, Sir John?

Falstaff.

Herr Brook, ich will für's erste euer Geld zur Hand nehmen, sodann gebt mir eure Hand, und schließlich sollt ihr, so wahr ich ein Edelmann bin, Ford's Frau umarmen, sobald ihr nur wollt.

Ford.

O lieber Herr!

Falstaff.

Ich sage ihr sollt.

Ford.

Schont nur das Geld nicht, Sir John, es soll an dem nicht fehlen.

Falstaff.

Schont nur die Mistreß Ford nicht, Herr Brook, es soll an der nicht fehlen. Ich besuche sie, daß ihr es wißt, auf ihre eigene Einladung; just als ihr eintratet, ging ihre Zwischenträgerinn oder Helfershelferinn von mir weg; wißt, ich besuche sie zwischen zehn und elfe, denn um diese Zeit ist der eifersüchtige schuftige Kerl, ihr Mann, außer dem Hause. Besucht mich heut Abend und ihr sollt erfahren, wie gut es mir ergangen.

Ford.

Es ist das größte Glück, daß ich eure Bekantschaft gemacht. Kennt ihr den Ford, Sir?

Falstaff.

Zum Galgen mit dem lumpigen schuftigen Hahnrei! Ich kenn' ihn nicht. Doch da thu ich ihm Unrecht, wenn ich ihn einen Lump nenne; man sagt der eifersüchtige Hahnrei habe Barren Goldes, um derentwillen seine Frau mir reizend erscheint. Ich will sie als den Schlüssel zu den Koffern ihres gehörnten Ehnarren gebrauchen und dort meinen Herbst einheimsen.

Ford.

Ich wollt', ihr kenntet Ford, Sir, daß ihr ihm bei Gelegenheit aus dem Wege gehen könntet.

Falstaff.

An den Galgen mit dem spießbürgerlichen Salzbuttergesicht! Ich will ihn mit den Augen durchbohren bis er von Sinnen kommt; ich will ihn mit meinem Stock im Respect erhalten; er soll wie ein Meteor über des Hahnreis Hörnern schweben. Freund Brook, du sollst's erfahren, wie ich über den Schlingel triumphiere und sollst bei seiner Frau schlafen. Komm nur gleich heut Abend zu mir. Ford ist ein Tropf und ich will ihm noch härtere Titel verschaffen; du sollst ihn,

Freund Brook, als Tropf und als Hahnrei begrüßen. Komm nur gleich heute Abend.

(Ab.)

Ford.

Welch ein verfluchter epicuräischer Schurke ist das? Das Herz will mir zerspringen vor Wuth. Wer sagt nun noch, das sei voreilige Eifersucht? Meine Frau schickt nach ihm, die Stunde ist bestimmt, der Handel geschlossen. Hätte sich ein Mensch das eingebildet? O welche Höll' ist es, ein falsches Weib zu haben! Mein Bett soll geschändet, meine Koffer gebrandschatzt und meine Ehre gebrandmarkt werden! Und ich soll nicht nur all das schimpfliche Unrecht erdulden, sondern mir noch die verruchtesten Spottnamen gefallen lassen und von eben dem, der mir all den Schimpf anthut! Was Spottnamen? Amaimon klingt noch gut, Lucifer noch gut, Barbason noch gut, und doch sind es Teufelsbenennungen, die Namen von bösen Geistern; aber Hahnrei! Gutzgauch! Hahnrei! der Teufel selbst führt nicht solchen Namen. Page ist ein Esel, ein sichrer Esel; er traut seinem Weib, er ist nicht eifersüchtig; lieber wollt' ich einem Flamänder meine Butter anvertrauen, dem wälschen Pfarrer Evans meinen Käse, einem Irländer meine Brantweinflasche, oder einem Dieb meinen Paßgänger-Walach, als mein Weib ihren eignen Gelüsten! denn da grübelt sie, und spintisiert und cabaliert; und haben sie sich einmal was in den Kopf gesetzt, das sie durchsetzen müssen, so muß es durch und wenn der Kopf drüber entzweigehen sollte. Der Himmel sei gepriesen für meine Eifersucht! Elf ist ihre Stunde? Ich will dazwischenfahren, mein Weib entlarven, mich an Falstaff rächen und über Page lachen. Und gleich dazu gethan; lieber drei Stunden zu früh, als eine Minute zu spät. Pfui, pfui, pfui! Hahnrei, Hahnrei, Hahnrei!

(Ab.)

Dritte Scene.

Der Windsor-Park.

(Doctor Goujat und Rugby, mit Waffen.)

Goujat.

Jaques Rugby!

Rugby.

Sir?

Goujat.

Was is der Glock, Jaques?

Rugby.

Die Stunde ist vorbei, Sir, da Sir Hugh zu erscheinen versprach.

Goujat.

Pardi, er ist ßein Sseel geretten, daß er nik is gecomm. Er abben gebetten wol ßeine Bibel, daß er nik is gecomm, Pardi, Jaques Rugby, er is schon todte, wenn er ßein gecomm.

Rugby.

Er ist klug, Sir, er wußte euer Gnaden würden ihn umbringen, wenn er kam.

Goujat.

Pardi, die Äringg is nik todter als ik ihm will todtmack. Nim disse Rapier, Jaques, ik will dik ßeigen, wie ik ihm will todt mack.

Rugby.

Ach Gott, Sir, ich kann nicht fechten.

Goujat.

Asserfuß! Nim die Rapier!

Rugby.

Haltet inne; es kommen Leute.

(Der Wirth, Shallow, Slender und Page kommen.)

Wirth.

Grüß' dich, Eisendoctor!

Shallow.

Gott grüß' euch, Herr Doctor Goujat.

Page.

Ei, lieber Herr Doctor!

Slender.

Recht guten Morgen, Sir.

Goujat.

Was ßein alle ihr, ein, ßwei, drei, vier, ergecomm?

Wirth.

Dich fechten zu sehn, dich fuchteln zu sehn, dich traversieren zu sehn, dich hier zu sehn, dich dort zu sehn, dein Pointieren zu sehn, deine staccato, dein riverso, deine distanza, deinen montante zu sehn. Ist er caputt, mein Ethiopier? Ist er todt, mein Franzuski? Ha Eisenfresser! Was spricht mein Äsculap? mein Galenus? Mein Holunderherz? Ha, ist er todt, Harngeneral, ist er todt?

Goujat.

Pardi, er is die feige Ans Weltpriester; er is nik ßeigen ßeine Geßikt.

Wirth.

Du bist der castilische Urinmonarch, der Hector von Griechenland, mein Junge!

Goujat.

Ik bitt euk, daß ihr mik ßein Sseukniß, wie wir ihm abbe gewarten ßechs oder ßibben, ßwei drei Sstunden lang, und er is nik gecomm.

Shallow.

Er macht den Gescheiten, Herr Doctor; er ist ein Seelenheiland und ihr ein Leiberheiland; wenn ihr euch schlagt, so handelt ihr dem Sinn eurer Professionen zuwider. Ist es nicht so, Mister Page?

Page.

Mister Shallow, ihr seid seiner Zeit auch ein wackrer Fuchtler gewesen, obschon ihr jezt ein Friedensrichter seid.

Shallow.

Gotts Wetterchen! Mister Page; obschon ich alt bin und ein

Friedensmann, seh' ich ein bloßes Schwert, so jucken mich die Finger, einen Gang zu thun. Sind wir schon Richter und Doctoren und Männer der Kirche, Mister Page, es ist noch ein Restchen in uns vom Salz der Jugend; wir sind vom Weibe geboren, Mister Page.

Page.

So ist es, Mister Shallow.

Shallow.

So wird sich's zeigen, Mister Page. Herr Doctor Goujat, ich bin gekommen, euch nach Hause zu bringen. Ich bin geschworner Friedensrichter; ihr habt euch als klugen Arzt bewiesen und Sir Hugh sich als klugen und nachgiebigen Mann der Kirche. Ihr müßt jezt mit mir, Herr Doctor.

Wirth.

Mit Verlaub, Friedensgast. Ein Wort, monsieur Guckwasser.

Goujat.

Guckwasser? Was is das?

Wirth.

Guckwasser bedeutet in unsrem Englisch Tapferkeit, Eisenhaftigkeit.

Goujat.

Pardi, Dann abb ik so ville Guckwasser, als die Englischmann. Die lausige Ansaffpriester! Pardi, ik willen ihm die Ohren ßtutz.

Wirth.

Er wird dich sauber curanzen, Eisenmann!

Goujat.

Curanzen? Was is das?

Wirth.

Das heißt, er wird dir Satisfaczion geben.

Goujat.

Pardi, ik verlangge, daß er mir curanzen; pardi, das willen ik abbe.

Wirth.

Und ich will ihn dazu bringen, oder er soll mir zappeln.

Goujat.

Ik bin euk ßere obligier.

Wirth.

Und überdem Eisenkerl — (zu den andern) Aber vor allem, Herr Friedensgast, Herr Page und ihr Chevalier Slender, begebt euch durch die Stadt nach Frogmore.

Page.

Sir Hugh ist dort, nicht?

Wirth.

Er ist dort; seht nach, in welcher Laune er ist; ich komm' euch mit dem Doctor über die Au entgegen. Meint ihr nicht so?

Shallow.

Es ist gut so.

Page, Shallow und Slender.

Adiö, lieber Herr Doctor.

(Ab.)

Goujat.

Pardi, ik willen die Priester todtmak, denn er ßprecken für eine Maulaff bei Anne Page.

Wirth.

Bring ihn um. Aber steck jezt deinen Muth in die Scheide, gieß kalt Wasser auf deine Leber. Geh mit mir über die Au nach Frogmore; ich bringe dich hin, wo Anna Page ist; sie machen eine Partie auf den Meierhof; dort sollst du ihr den Hof machen. Dann heißt's Halt fest. Hab' ich's so recht gemacht?

Goujat.

Ik bin euk ßer obligier. Pardi, ich lobben euk, und will euk gutte Gasten verschaff, die Graffen, die Ritter, die Lords, die Errn, all mein Passient.

Wirth.

Und dafür will ich dein Widerpart bei Anna Page sein.

Goujat.

Pardi, das is gut; gut gesak.

Wirth.

Drum aufgepackt!

Goujat.

Folgen mir, Jaques Rugby!

(Gehen ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Freies Feld bei Frogmore.

(Evans bewafnet und Simpel, der des Pfarrers Chorrock unter'm Arm trägt.)

Evans.

Ich bitten euch, libben Cherrn Slenders Dienstmann und Freund Simpel eures Nammens, auf welche Wegge chabben ihr gesehhen nach Monsieur Goujat, der sich den Doctor Medicinne nennt?

Simpel.

Gott weiß, Herr, im Kleinviertel, im Parkviertel, allerwerts, auf der alten Windsorstraße und jeder Straße, nur nicht der zur Stadt.

Evans.

Dann bitten ich schönstenes, auch disse Weg zu schauen.

Simpel.

Soll geschehen, Sir.

(Ab.)

Evans.

Gott vergebben mir, wie bin ich voll Chollera und zittre in Gedanken. Ich werde mir freuen wenn er mir chabben angeführt. Ich bin ganz Melancolie. Ich will ihme sein Uringlässer um die Lumpenschäddel cherum schmeißen, wenn sich Geleggenheite finden für so gutte Werk. Gott vergebben mir!

(Er singt.)

Am seichten Bach, bei dessen Fall
Bunt Vöglein singt sein Madrigal,
Dort wollen wir auf Rosen betten
Und tausend Blumensträuße wetten,
Am seichten —

Gott stehhen mir bei, ich habben einer ganze Lust zu weine.

Bunt Vöglein singt sein Madrigal,
Wie da ich saß in Babylon,
Und tausend Blumensträuße süß
Am seichten — *)

Simpel.

(Kommt gelaufen.)

Dort kommt er, dort hinten, Sir Hugh.

Evans.

Das freut mir.

Am seichten Bach, bei dessen Fall —

Gott schützen das Recht! Was bringt er Waffens?

Simpel.

Nichts von Waffen, Sir. Dort kommt mein Herr und Mister Shallow und ein andrer Herr, von Frogmore her, über den Steg, dort hinten.

Evans.

Sei so gutte, gibbe mir meine Kirchenrock, odder nein, behalten ihm auf die Arm.

(Page, Shallow und Slender kommen.)

Shallow.

Wie geht's, Herr Pfarrer? Guten Morgen, lieber Sir Hugh! Haltet mir einen Spieler von seinen Würfeln zurück und einen gelehrten Herrn von seinen Büchern, das heiß' ich Wunder thun!

Slender.

O süße Anna Page!

*) Der Herr Pfarrer bringt in seiner Angst eine Pastorale von Marlowe und den 137sten Psalm untereinander.

Page.

Grüß' euch, lieber Sir Hugh.

Evans.

Der Cherr segne euch, um seiner Gnadden wille, insgesamt.

Shallow.

Was? Mit dem Schwert und dem Wort? Verlegt ihr euch auf beides, Herr Pfarrer?

Page.

Und so ganz jugendlich, in Wams und Hosen, an solchem rauhen rheumatischen Tage?

Evans.

Es chabben seine Gründ' und Ursachen.

Page.

Wir sind hergekommen, euch einen guten Dienst zu leisten, Herr Pfarrer.

Evans.

Sere gut; was ist es?

Page.

Dadrunten steht ein sehr achtbarer Mann, der von Jemand muß beleidigt worden sein, und jezt dermaßen aus seiner Sanftmuth und Gravität hinausgeschreckt ist, wie mir nie etwas vorgekommen.

Evans.

Wer ist das?

Page.

Ich denke, ihr kennt ihn, der Herr Doctor Goujat, der berühmte französische Arzt.

Evans.

Gottes Willen und seine Passion stehhen mich bei! Ebben so gern willten ich von einer Schüssel Suppe redden chören.

Page.

Was?

Evans.

Er verstehhe keine Deut in seine Hippocrates und Galenus, und

er ist eine Memm dazu, ein feigen Memm, wie ihr je eine sehhen wünsche zu könne.

Page.

Ich versichr' euch, er ist der Mann, mit dem er sich schlagen wollte.

Slender.

O süße Anna Page!

Shallow.

Das sieht man an seiner Waffe. Laßt sie nicht aneinander. Hier kommt der Doctor Goujat.

(**Der Wirth, Goujat** und **Rugby** kommen.)

Page.

Ei lieber Herr Pfarrer, laßt doch den Degen drinn!

Shallow.

Ihr auch, mein lieber Herr Doctor!

Wirth.

Entwafnet sie und laßt sie parlamentieren. Laßt sie, ihre Lenden unversehrt, dagegen unser armes Englisch zerhacken.

Goujat.

Sseid ßo gutt und lassen mir ßpreck ein Wort in euer Orr: Warum abben ir euk nik geßtellen?

Evans.

Seid so gute und mäßigt euche, das willen ich euch rathe.

Goujat.

Pardi! Ihr ßein die Memme, die Afferfuß, die Ans Aff!

Evans.

Seid so gute und lassen uns nicht Zillescheiben für disse Spottvöggell werde; ich redde zu euch in Freundschaften und willen euch auf ein odder andren Manier zufriddenstelle. Ih willen eure Uringläffer um eure Schurkengrind schmeiße, weil ihr eure Bestellung und Stunde nicht habbe eingehalte.

Goujat.

Diable! Jaques Rugby! Mijnheer de jarretière! Abben ik ihm n'ik gewarten, im ßu bring um? Abben ik nik an die beßtellte Plaß?

Evans.

So wahr ich eine Christenselle, seht ihr, chier is das bestellte Platz. Ich ruffen Wirth von Choffenband in Zeugniß.

Wirth.

Frieden sag' ich! Hört nun Mijnheer vom Hosenband! Bin ich politisch? Bin ich fein? Bin ich ein Machiavel? Soll ich um meinen Doctor kommen? Nein; er verschafft mir die Tränklein und die Schwänklein. Soll ich um meinen Pfarrer kommen? Meinen Gottesmann? Meinen Sir Hugh? Nein, er liefert mir die Sprüchwörter, und die falschen Stichwörter. Reich mir die Hand, Erdenmann; so; reich mir die Hand, Himmelsmann; so. Jünger der Weisheit ich hab' euch beide angeführt; ich hab' euch auf falsche Plätze bestellt; eure Herzen sind groß, eure Haut ist noch heil, und so laßt gebrannten Sect den Ausschlag geben. Kommt, legt Beschlag auf ihre Waffen. Folgt uns, Friedensmann, folgt, folgt!

Shallow.

Bei Gott, ein toller Gastwirth. Kommt mit, ihr Herrn!

Slender.

O süße Anna Page!

(**Shallow, Slender, Page und der Wirth gehen.**)

Goujat.

Was örren ik da? Er abben die sot aus uns gemacken? Ah!

Evans.

Das ist schön: er chabben Chaubenstock aus uns gemacht. Ich bitte euch, daß wir Freundschafte schließe und unsre Kopfen zusamme stoffen, daß wir ihm räche an disse lausigen, schäbbigen, fuchsschwänzende Gesell der Wirth vom Choffenband.

Goujat.

Pardi, ganz von Erßen gern. Er verßproken mir ßu führ, wo ßein Anne Page; pardi, das abben er auf gelogge.

Evans.

Gut; ich willen ihm Chirnschalle einschmeiße. Bitte, folgen mich!

(Gehen.)

Zweite Scene.

Eine Straßenecke in Windsor.

(Mistreß Page kommt mit Robin.)

Mistreß Page.

Geh nur voran, kleiner Paladin. Du bist gewohnt nachzutreten, doch dißmal mußt du den Vortrab führen. Was ziehst du vor, meinen Augen vorzuleuchten oder in deines Herrn Fußstapfen zu treten?

Robin.

Wahrhaftig, ich schreite lieber vor euch wie ein Mann, als hinter ihm wie ein Zwerg.

Mistreß Page.

O du kleine Schmeichelkatze. Ich sehe schon, du wirst einmal ein Hofmann.

(Ford kommt ihnen entgegen.)

Ford.

Schön getroffen, Mistreß Page. Wohin des Weges?

Mistreß Page.

In Wahrheit, Sir, eure Frau zu besuchen. Ist sie zu Haus?

Ford.

Freilich und so müßig, daß sie aus Mangel an Gesellschaft kaum noch zusammenhängt. Ich glaube, wenn eure Männer stürben, ihr beide heirathetet.

Mister Page.

Zwei andre Männer, das könnt ihr versichert sein.

Ford.

Wo habt ihr den hübschen Wetterhahn her?

Mistreß Page.

Ich kann mich nicht besinnen, zum Henker, wie er heißt, von dem ihn mein Mann hat. Wie ist deines Ritters Namen, Kleiner?

Robin.

Sir John Falstaff.

Ford.

Sir John Falstaff?

Mistreß Page.

Freilich der; mir will sein Namen niemals in den Kopf. Aber mein lieber Mann und er sind so geschworne Freunde! Ist eure Frau wirklich zu Haus?

Ford.

Sie ist's wirklich.

Mistreß Page.

Dann erlaubt ihr, Sir; ich schmachte sie zu sehen.

(Mit Robin ab.)

Ford.

Hat denn Page noch Hirn im Kopf? Hat er Augen? Hat er noch ein Bewußtsein? Wahrlich sie schlafen und er hat vergessen sie zu brauchen. Wahrlich, dieser Junge trägt euch ein Billiet zwanzig Meilen weit, so sicher eine Canone zwanzig dutzend mal in's Schwarze schießt. Er thut seiner Frau Neigungen noch Vorschub, er schafft ihrer Wildheit Gelegenheit und Unterschleif; und nun läuft sie zu meinem Weib und Falstaffs Junge mit ihr! O diesen Platzregen kann man schon im Winde pfeifen hören! Saubres Complott! Alles ist angezettelt, und unsre rebellischen Weiber fahren mit einander zur Verdammniß. Aber gut, ich will ihn abfassen, ich will mein Weib auf die Folter spannen, ich will den erborgten Schleier der Zucht von dieser anscheinenden Mistreß Page herunterreißen, will Page selbst als einen sichern und nachgiebigen Actäon austrompeten, und zu diesen gewaltsamen Maßnahmen sollen alle meine Nachbarn noch bravo schreien. (Die Stadtuhr schlägt zehn.) Die Glocke giebt mir mein Stichwort, und die Gewißheit selbst heißt mich nachspüren, ich muß den Falstaff dort treffen. Man wird mich für diese That eher loben als tadeln, denn es ist so zuversichtlich, als die Erde fest ist, Falstaff ist dort. Frisch daran!

(Page, Shallow, Slender, der Wirth, Evans, Goujat und Rugby kommen.)

Page und Shallow.

Willkommen, Mister Ford.

Ford.

Weiß Gott, eine schöne Sippschaft. Ich habe heut leckern Tisch zu Haus und lad' euch sämtlich zu Gast.

Shallow.

Ich meinerseits muß mich entschuldigen, Mister Ford.

Slender.

Ich auch, Sir; wir haben mit Mistreß Anna zu essen versprochen, und ich möchte nicht mit ihr brechen für mehr Geld, als man aussprechen kann.

Shallow.

Wir sind schonlang auf eine Heirath aus zwischen Anna Page und meinem Vetter Slender und heute sollen wir unsern Bescheid kriegen.

Slender.

Ich hoffe, ihr gebt mir eure Zustimmung, Vater Page.

Page.

Das thu ich, Mister Slender; ich bin ganz auf eurer Seite; aber meine Frau, Herr Doctor, ist auf euch versessen.

Goujat.

Ja pardi! Und die Mäken libben mir; meine Amm Quickly abben mir verßicker.

Wirth.

Was haltet ihr von dem jungen Herrn Fenton? Er hüpft, er tanzt, er hat den Blick der Jugend, er schreibt Verse, er spricht Feiertagsworte, er duftet April und Mai; der wird's davontragen; für ihn spricht das Blümchenorakel, der wird's davontragen.

Page.

Nicht mit meiner Einstimmung, das versichr' ich euch. Der junge Herr hat kein Besitzthum. Er hielt zu des wilden Prinzen und Poins Gesellschaft. *) Er ist aus zu vornehmer Sphäre und hat zu viel von

*) Der Dichter fällt aus dem Costüm seiner Zeit in die Fabel seines Heinrich IV, weil sein Falstaff dort bekannt war.

der Welt gesehen. Nein, der soll seiner Fortuna keinen Knoten schürzen, daß mein Gut einen Finger dazu böte; rührt er sie an, so lass' ich's bei der einfachen Rührung bewenden; aber wer von meinem Gut will, muß meine Beistimmung haben, und die zielt nicht dahin aus.

Ford.

Ich ersuch' euch inständig, daß einige von euch mit mir zu Tisch gehen; außer der Tafel sollt ihr noch einen Spaß haben; ich muß euch ein Monstrum zeigen. Herr Doctor, ihr müßt mit; ihr auch, Mister Page, und ihr, Sir Hugh.

Shallow.

Nun, Gott geleit' euch; wir haben um so freiern Paß in Mister Page's Haus.

(Mit Slender ab.)

Goujat.

Geh nak Aus, John Rugby; ik komme gleik nak.

(Rugby ab.)

Wirth.

Gott befohlen, Stahlherzen. Ich geh zu meinem wackern Ritter Falstaff und trink' ein Glas Canariensaft mit ihm.

(Ab.)

Ford.

(Für sich.)

Ich denke mit ihm vorher ein Stückfaß anzustechen; er soll mir zappeln! Kommt ihr, Messieurs?

Page.

Nur zu, daß wir euer Monstrum zu sehen kriegen.

(Gehen ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer bei Fords.

(Mistreß Ford und Mistreß Page.)

Mistreß Ford.

Holla, John! Robert!

Mistreß Page.

Geschwind! geschwind! Ist der Waschkorb — ?

Mistreß Ford.

O gewiß. He, Robert, hört ihr?

(Zwei Diener kommen mit einem großen Waschkorb.)

Mistreß Page.

Kommt, kommt!

Mistreß Ford.

Hier stellt ihn nieder.

Mistreß Page.

Gebt den Leuten Anweisung; es gilt zu eilen.

Mistreß Ford.

Denkt an was ich euch gesagt habe, John und Robert, ihr müßt euch dicht neben im Bräuhaus bereit halten, und wenn ich rufe, tretet sogleich herein und ohne Besinnens und Federlesens nehmt ihr den Korb auf die Schultern; ist das geschehen, so rennt ihr in aller Eile davon, und tragt es zur Bleiche auf die Datchet-Wiese, und dort leert ihr's aus in den Schlemmgraben, der neben der Themse ist.

Mistreß Page.

Wollt ihr's recht machen?

Mistreß Ford.

Ich hab' es ihnen lang und breit auseinander gesetzt; sie wissen was sie zu thun haben. Geht jezt und tretet vor wenn man euch ruft.

(Die Diener ab.)

Mistreß Page.

Hier kommt der kleine Robin.

(Robin kommt.)

Mistreß Ford.

Nun, nun, mein kleiner Zeisig, was bringst du neues?

Robin.

Mein Herr, Sir John, ist zur hintern Thüre herein, Mistreß Ford, und bittet um eure Gesellschaft.

Mistreß Page.

Du kleiner Fastnachthans, bist du uns auch treu gewesen?

Robin.

Gewiß, ich kann drauf schwören; mein Herr weiß nichts davon, daß ihr hier seid, und er hat gedroht, mich in ewige Freiheit zu versetzen, wenn ich euch etwas verrathe, denn er schwört mich fortzujagen.

Mistreß Page.

Du bist ein braver Junge; diese deine Verschwiegenheit soll dein Schneider werden und dir zu einem neuen Wams und Hosen verhelfen. Ich will mich jezt verbergen.

Mistreß Ford.

Thut das. Geh sag deinem Herrn, ich sei allein. Mistreß Page, vergeßt euer Stichwort nicht.

(Robin ab.)

Mistreß Page.

O seid ruhig; spiel' ich falsch, so zischt mich aus.

(Ab.)

Mistreß Ford.

Geht nur beiseite. Wir werden diese ungesunde Feuchtigkeit, diesen plumpen wäßrigen Kürbis gehörig zurichten; wir wollen ihn lehren, Tauben von Krähen zu unterscheiden.

(Falstaff kommt.)

Falstaff.

Hascht' ich dich endlich, mein himmlisches Kleinod. *) O nun laß mich sterben, ich habe lange genug gelebt; hier ist das Ziel meiner Wünsche. Gesegnet sei die Stunde!

(Umarmt sie.)

*) Eine Reminiscenz aus dem Dichter Sidney.

Mistreß Ford.

O lieber Sir John!

Falstaff.

Mistreß Ford, ich kann nicht heucheln, ich kann nicht schön thun, Mistreß Ford. Nun muß ich in Gedanken sündigen; denn ich wünsche, dein Mann wäre todt, ich will's vor dem ersten Lord im Lande schwören, ich machte dich zu meiner Lady.

Mistreß Ford.

O eure Lady, Sir John! Ich gäbe eine miserable Lady ab.

Falstaff.

Der Hof von Frankreich soll mir so eine zweite aufweisen. Ich sehe, wie dein Auge mit dem Diamant wetteiferte; du hast die fein gesprengte Schönheit der Sternwölbung, die für die Schiffs-Coiffe, für die coiffe vaillante, für jede Coiffe von venezianischem Canon sich qualificiert.

Mistreß Ford.

Ein einfaches Häubchen, Sir John, meiner Stirne steht nichts andres und das kaum recht.

Falstaff.

Beim Herrn des Himmels, du begehst Felonie, so zu reden; du gäbest eine vollendete Hofdame ab, und die feste Cadenz deines Fußes brächte deinen Gang zur entzückenden Bewegung in einem halbkreißrunden Reifrock. Ich begreife wie du, wenn Geschick nicht dein Feind wäre, von der Natur höchlich begünstigt wärest. Komm, du kannst deine Gaben nicht verstecken.

Mistreß Ford.

Glaubt mir, von alle dem ist nichts an mir.

Falstaff.

Was hätte mich verliebt gemacht? Laß das dich überzeugen, etwas außerordentliches sei in dir verborgen. Komm, ich kann nicht heucheln und dir dieses und jenes vormachen, wie so viele jener lispelnden Weißdornknospen, die wie Weiber in Männerkleidern einhertrip-

peln und duften wie ein Apothekerladen zur Zeit der Kräuterlese. Ich kann das nicht, aber ich liebe dich, nichts als dich, und du verdienst es.

Mistreß Ford.

Habt mich nicht zum besten, Sir. Ich fürchte, ihr liebt Mistreß Page.

Falstaff.

Du könntest eben so gut sagen, ich liebe den Weg zum Schuldthurm, der mir so verhaßt ist, wie der Rauch von einem Kalkofen.

Mistreß Ford.

Gut denn, der Himmel weiß, wie sehr ich euch liebe, und ihr sollt es noch inne werden.

Falstaff.

Verharre in dieser Gesinnung, ich werde sie verdienen.

Mistreß Ford.

O ich muß euch gestehen, das thut ihr, wie konnt' ich sonst in diesen Zustand gerathen?

Robin.

(Ruft außerhalb.)

Mistreß Ford! Mistreß Ford! Da steht Mistreß Page vor der Thüre und schwitzt und keicht, und sieht ganz verstört aus und will durchaus im Augenblick mit euch sprechen.

Falstaff.

Sie darf mich nicht treffen. Ich will mich hinter die Tapete verschanzen.

Mistreß Ford.

Bitt euch, thut das; sie ist eine gewaltige Schwatzbase.

(Falstaff versteckt sich; Mistreß Page und Robin treten auf.)

Nun was gibt es denn aber?

Mistreß Page.

O Mistreß Ford, was habt ihr gemacht? Ihr seid beschimpft, ihr seid überwiesen, ihr seid für immer zu Grund gerichtet?

Mistreß Ford.

Was ist denn, liebe Mistreß Page?

Mistreß Page.

Ach du liebe Zeit, Mistreß Ford! Einen so braven Mann zum Gemahl haben und ihm solchen Argwohn einzuflößen!

Mistreß Ford.

Was für Argwohn denn?

Mistreß Page.

Was für Argwohn? Pfui schämt euch! Wie hab' ich mich in euch geteuscht!

Mistreß Ford.

Du lieber Gott, wovon sprecht ihr denn?

Mistreß Page.

Euer Ehherr, Madam, kommt angezogen mit allen Gerichtsdienern in Windsor, um nach einem Herrn zu fahnden, der nach seiner Behauptung hier im Hause sich befinde, und den ihr herbestellt, um von seiner Abwesenheit unerlaubten Vortheil zu ziehen. Ihr seid zu Grund gerichtet.

Mistreß Ford.

Ich hoffe es ist nicht wahr.

Mistreß Page.

Gebe der Himmel, es sei nicht wahr, daß ihr so 'nen Herrn hier habt, aber zuverläßig ist euer Gemahl im Anzug, mit halb Windsor hinter sich her, um so einen hier aufzusuchen. Ich lief voran, euch zu warnen. Wißt ihr euch rein, so dank' ich dem Himmel dafür; solltet ihr aber einen Freund hier haben, so schafft ihn hinaus, schafft ihn hinaus. Steht nicht so verdutzt, ruft eure Lebensgeister zusammen, wehrt euch um euren guten Namen oder sagt für immer euren guten Tagen Lebewohl.

Mistreß Ford.

Was soll ich machen? Es ist ein Herr, ein lieber Freund von mir da; und ich fürchte meine eigne Schande nicht so sehr, als seine Gefahr. Mir wär's lieber als tausend Pfund, wenn er aus dem Hause wäre.

Mistreß Page.

Schämt euch doch; ihr steht da mit eurem „Mir wär's lieber" und „Mir wär's lieber", euer Mann ist vor der Thür; besinnt euch auf ein Durchkunftsmittel: im Haus könnt ihr ihn nicht verstecken. O wie hab' ich mich in euch betrogen! Schaut, hier ist ein Waschkorb; wenn er halbwegs von vernünftiger Taille ist, so kann er hinein kriechen, dann werft ihr schwarze Wäsche über, als ob es zum Einlaugen ginge, oder es ist just Bleichezeit, schickt ihn durch eure zwei Bursche nach der Datchet-Wiese.

Mistreß Ford.

Er ist zu dick um hier herein zu gehen. Was soll ich machen?

(Falstaff kommt vor.)

Falstaff.

Laßt mich sehn! laßt mich sehn! O laßt mich sehn! Ich will hinein! ich will hinein! Folgt dem Rath eurer Freundin. Ich will hinein!

Mistreß Page.

Was? Sir John Falstaff? Sind das eure Liebesbriefe, Herr Ritter?

Falstaff.

Ich liebe dich; hilf mir von hinnen; laßt mich hier hineinkriechen; mein Lebtage will ich —

(Er schmiegt sich in den Korb; sie decken ihn mit schwarzer Wäsche zu.)

Mistreß Page.

Hilf deinen Herrn zudecken, Kleiner. Ruft eure Leute, Mistreß Ford. O ihr heuchlerischer Ritter!

Mistreß Ford.

He! John! Robert! John! (Robin geht; die Knechte kommen.) Geht, tragt dieses Weißzeug weg; geschwind! Wo ist der Tragbaum? Seht mir, was ihr dröselt! Bringt es der Wäscherinn auf der Datchet-Wiese. Geschwind! Macht fort!

(Ford, Page, Soujat und Evans kommen.)

Ford.

Seid so gut und bemüht euch herein; wenn ich ungegründeten Argwohn hege, so sollt ihr mich auslachen und mich zum besten haben; ich verdien' es. — He ihr, wohin tragt ihr das?

Diener.

Nun zur Wäscherinn, denk' ich.

Mistreß Ford.

Ei was kümmert's dich, wohin sie's tragen. Das fehlte noch, daß du dich um jeden Waschkorb bekümmertest.

Ford.

Korb! Korb! Ja eine tüchtige Wäsche thäte hier gut. Ich sage dir, Weib! ein Korb wäre hier sehr am Platz gewesen, aber von deiner Seite, dann möchtest du dich rein waschen. *) Ihr Herrn, es hat mir heut Nacht geträumt; ich will euch meinen Traum erzählen. Hier, hier, hier sind meine Schlüssel; steigt hinauf in die Zimmer, durchsucht, durchstöbert und findet's aus; ich stehe dafür, wir jagen den Fuchs aus seinem Bau. Laßt mich erst diesen Gang verstopfen. (Er schließt die Thür ab.) So, jezt grabt ihn aus!

Page.

Lieber Herr Ford, gebt euch zufrieden. Ihr tretet euch selbst zu nah.

Ford.

Sehr wahr, Mister Page. Hinauf, ihr Herrn, ihr werdet einen Hauptspaß erleben. Kommt mit, ihr Herrn.

(Geht ab nach innen.)

Evans.

Das ist garr fantastische Einbildungge und Jalousiee.

Goujat.

Pardi, das ßein nik die façon in Frankreik; man ßein nik jaloux in Frankreik.

*) Das Gedicht kommt hier dem deutschen Sprachgebrauch entgegen, wie schon Tieck ihn benützt hat. Das Englische hat das Wortspiel buck, welches Wäsche und Bock bedeutet.

Page.

Nein, kommt mit herauf, ihr Herrn; laßt uns sehen, wo's hinaus will mit der Untersuchung.

(Mit Evans und Goujat ab.)

Mistreß Page.

Ist das nicht eine zwiefach schöne Geschichte?

Mistreß Ford.

Ich weiß nicht, woran ich mich mehr ergötzen soll, daß mein Mann betrogen wird oder Sir John.

Mistreß Page.

Wie schlimm muß ihm zu Muthe gewesen sein, als euer Ehherr fragte, was in dem Korbe sei?

Mistreß Ford.

Ich fürchte für ihn, er wird eine tüchtige Lauge brauchen können; so wird es noch eine Wohlthat für ihn sein, wenn man ihn in's Wasser wirft.

Mistreß Page.

An den Galgen gehört der schamlose Schlingel. Ich wollte, alle seines Gelichters steckten in derselben Patsche.

Mistreß Ford.

Ich vermuthe aber, mein Mann muß einen ausdrücklichen Wink von dem Handel bekommen haben, denn nie bis heute sah ich ihn so plump in seiner Eifersucht.

Mistreß Page.

Dem will ich durch einen Umweg auf die Spur kommen; aber wir müssen Falstaff noch länger zum Narren haben. Seine liederliche Krankheit wird auf die erste Arznei hin noch nicht weich geben.

Mistreß Ford.

Wenn wir die verrückte Vettel, Mistreß Quickly, an ihn absenden, diese Wassertaufe bei ihm entschuldigten und ihm eine andre Hofnung in Aussicht stellten, um ihn so in eine neue Züchtigung zu verlocken?

Mistreß Page.

Das wollen wir thun; laßt sie ihn auf Morgen acht Uhr herbestellen, wo man ihn schadlos halten wolle.

(Ford, Page, Goujat und Evans kommen zurück.)

Ford.

Er will sich nicht finden; villeicht prahlte der Schuft mit etwas, was er nicht anzugreifen wagt.

Mistreß Page.

Hörtet ihr?

Mistreß Ford.

Ihr geht hübsch mit mir um, Mister Ford, nicht wahr?

Ford.

Ja freilich wohl.

Mistreß Ford.

Der Himmel mög' es besser mit euch meinen als euer Kopf.

Ford.

Amen!

Mistreß Page.

Ihr tretet euch gewaltig zu nah, Mister Ford.

Ford.

Freilich, freilich; ich muß mir's gefallen lassen.

Evans.

Wenn da eine Menschenselle sein in Chaus odder Zimmer oder Kasten und Schranken, Chimmel vergebbe mir mein Sünden auf jüngste Tag.

Goujat.

Pardi, das ßagg ik auk; es is Niemanden.

Page.

Pfui, pfui, Mister Ford! Schämt ihr euch nicht? Welcher böse Geist, welcher Teufel setzt euch das Zeug in den Kopf? Ich möchte nicht in solche Geistesverwirrung gerathen für alle Schätze in Windsorschloß.

Ford.

Es ist mein Fehler, Mister Page, und ich büße dafür.

Evans.

Ihr büssen für eine bösse Gewisse, eure Frauen ist so errbare Frauen als man kann finde unter die fünftausende und fünfschunderte dazu.

Goujat.

Pardi! Es ßein ein ehrbar dame.

Ford.

Nun gut; ich versprach euch ein Mittagessen. Kommt, macht einen Gang durch den Park. Ich bitt' euch, vergebt mir. Ich will es euch nachher eröfnen, warum ich mich so betragen. Komm, Frau, kommt, Mistreß Page; ich bitt' euch um Verzeihung, ich bitt' euch herzlich um Verzeihung.

Page.

Kommt mit, ihr Herrn; aber ich sag' euch, das soll ihm nicht geschenkt werden. Ich werd' euch morgen früh zu mir auf ein Frühstück bitten; dann gehen wir zusammen Vogelstellen; ich hab' einen feinen Falken auf dem Busch. Wollt ihr so?

Ford.

Wie ihr wollt.

Evans.

Wenn einer gehhen, so machen ich zweiter in Companie.

Goujat.

Wenn ßein ihre ein odder ßwei, ßo macken ik die dritte.

Ford.

Bitt' euch, kommt, Mister Page.

Evans.

Ich bitten euch, vergesse mir nicht morgen lausige Lumpen Mijncheer Gastwirth.

Goujat.

Ihr abbt rekt, pardi, von ganze Erße.

Evans.

Ein lausige Lumpen, mit seine Schnurren und Spötterei.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

In Page's Küche.

(Fenton und Anna Page.)

Fenton.

Nicht kann ich deines Vaters Gunst gewinnen,
Drum weis mich nicht an ihn mehr, süßes Ännchen.

Anna.

Was aber dann?

Fenton.

Sei nur einmal du selbst.
Er wirft mir ein, ich sei zu hohen Stands,
Und da ich durch Verthun mein Gut beschädigt,
Such' ich durch seines nur ihm aufzuhelfen;
Dann schiebt er mir noch andre Riegel vor,
Mein früheres Toben in schwelgender Gesellschaft
Und sagt unmöglich sei's, ich liebte dich
Anders als nur zum Mittel dich zu brauchen.

Anna.

Villeicht er hat auch Recht.

Fenton.

Nein, wie der Himmel meiner Zukunft lächle;
Wenn deines Vaters Gut schon, ich gesteh's,
Der Werbung erster Anlaß war, mein Ännchen,
Fand ich im Werben doch hier bessern Schatz.
Als der geprägt in Gold und fest versiegelt,
Das sind die reichen Schätze deines Innern,
Um die mir's jezt zu thun ist.

Anna.

Theurer Freund,
Werbt doch um meines Vaters Gunst, ich bitt' euch,

Und wenn Gelegenheit und Höflichkeit
Es nicht dahin bringt, o — tretet beiseite.

(Sie sprechen leise.)

(Shallow, Slender und Mistreß Quickly kommen.)

Shallow.

Fallt ihnen in die Rede, Mistreß Quickly, mein Vetter soll für sich selbst sprechen.

Slender.

Ja es muß biegen oder brechen. Blitz, es kommt bloß auf's Wagen an.

Shallow.

Seid nur nicht befangen.

Slender.

Nein, sie soll mich nicht befangen; ich frage darnach nichts; nur fürcht' ich mich etwas.

Quickly.

Hört doch, Mister Slender möcht' ein Wörtchen mit euch reden.

Anna.

Ich komme. Diß ist meines Vaters Wahl;
O welche Welt verunstaltender Fehler
Sieht schön aus bei dreihundert Pfund des Jahrs!

Quickly.

Und was macht denn der liebe Herr Fenton? O laßt euch doch ein Wörtchen sagen.

(Führt ihn beiseite.)

Shallow.

Jezt kommt sie, mach dich an sie, Vetter. O Junge, du hattest einen Vater —

Slender.

Ich hatte einen Vater, Miß Anna; mein Oheim kann euch hübsche Streiche von ihm erzählen. Seid so gut, Oheim, und erzählt Miß Anna den Streich, wie mein Vater die zwei Gänse aus dem Hühnerhaus stahl, lieber Oheim.

Shallow.

Mistreß Anna, mein Vetter liebt euch.

Slender.

Ja, das thu ich, so arg als ich ein Weibsbild in ganz Glostershire liebe.

Shallow.

Er wird euch wie eine Edelfrau halten.

Slender.

Ja das will ich, Stumpfschwanz und Langschwanz,*) wie es sich für den Ritterschaftstand schickt.

Shallow.

Er setzt euch hundert und fünfzig Pfund Widdum aus.

Anna.

Lieber Mister Shallow, laßt ihn für sich selbst werben.

Shallow.

Nun das heiß' ich einmal ein Wort, damit habt ihr mich ganz glücklich gemacht. Sie verlangt nach dir, Vetter, ihr braucht mich nicht weiter.

Anna.

Nun, Mister Slender.

Slender.

Nun liebe Miß Anna.

Anna.

Was ist zulezt euer Willen?

Slender.

Mein lezter Willen! Gott's Sapperment, das ist mir ein saubrer Spaß, wahrlich. An den hab' ich noch nicht gedacht, dem Himmel sei Dank; ich bin keine so schwächliche Creatur, Gottlob, daß ich daran denken müßte.

Anna.

Ich meine ja nur, Mister Slender, was ihr mit mir vorhabt?

*) Die gemeine Redensart bezieht sich im Englischen auf Hunde, in denen er's mit jedem Ritter aufnehmen will. Wir denken dabei an Pferde.

Slender.

Fürwahr, was mich betrifft, so hab' ich wenig oder nichts mit euch vor. Nur mein Vater und mein Oheim haben's auf's Tapet gebracht; muß es mein Glück sein, gut; wo nicht, so kehre jeder vor seiner Thür. Sie können euch sagen, was im Werk ist, besser als ich; oder fragt nur euren Vater; da kommt er.

(Page kommt mit seiner Tochter.)

Page.

Nun, Mister Slender! Lieb ihn, Töchterchen!
Wie was da? Was macht Mister Fenton hier?
Ihr kränkt mich, Herr, daß ihr mein Haus besucht,
Ich sagt' euch, meine Tochter sei versprochen.

Fenton.

Erbost euch doch nicht, lieber Mister Page.

Mistreß Page.

Lieber Herr Fenton, laßt mein Kind in Frieden.

Page.

Sie ist euch nicht bestimmt.

Fenton.

Sir, hört mich doch.

Page.

Nein, lieber Mister Fenton.
Kommt, Mister Shallow, tretet ein, Sohn Slender.
Da ihr Bescheid habt, krenkt ihr mich, Herr Fenton.

(Mit Shallow und Slender ab.)

Quickly.

(Zu Fenton.)

Redet mit Mistreß Page.

Fenton.

O liebe Mistreß, da ich eurer Tochter
So ganz aufricht'gen Sinns bin zugethan,
Muß ich gewaltsam, jeder Abweisung
Zum Trotz und selbst der guten Lebensart

Das Banner meiner Liebe vorwerts tragen
Und nicht zum Rückzug. Gönnt mir euren Beistand.

Anna.

Mütterchen, nicht dem Narrn drin mich vermähle!

Mistreß Page.

Das denk' ich nicht; ich weiß 'nen bessern Mann.

Quickly.

Das ist mein Herr, der Herr Doctor.

Anna.

Lieber pflanzt mich lebendig in die Erde
Und kegelt mich mit Rüben todt. O Himmel!

(Weint.)

Mistreß Page.

Du sollst dich nicht betrüben. Lieber Fenton,
Ich will nicht euer Freund sein noch eu'r Feind,
Mein Kind soll mir gestehn, wie sie euch liebt
Und wohin sie sich neigt, bin ich entschieden.
Für jezt lebt wohl. Sie muß durchaus hinein;
Sonst wird ihr Vater zornig.

(Mit der Tochter ab.)

Fenton.

Lebt wohl, verehrte Frau. Leb wohl, mein Ännchen.

Quickly.

Das hab' ich zuwege gebracht. Wie, sagt' ich, wollt ihr euer Kind an einen Narren, an einen Arzt wegwerfen? Seht mir Herrn Fenton an! Das hab' ich zuwege gebracht.

Fenton.

Ich danke dir und bitte dich, heut Abend
Steck meinem süßen Ännchen diesen Ring zu.
Hier ist etwas für deine Müh'.

(Ab.)

Quickly.

Nun der Himmel segne dein Unternehmen! Ein gutes Herz das

hat er. Ein Weib dürfte durch Feuer und Wasser rennen für so ein gutes Herz. Aber ich wollte doch, mein Herr bekäme die Anna Page, oder ich wollte Herr Slender bekäme sie; oder nein, ich wollte doch, der Herr Fenton bekäme sie. Ich will für alle drei thun was ich kann, denn versprochen hab' ich's ja, und ich will nicht hinter meinem Wort zurückbleiben, aber absonderlich dem Herrn Fenton. Doch jezt muß ich eine andre Botschaft an Sir John Falstaff von den zweien Damen bestellen; welch ein Vieh bin ich, das zu verplaudern!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer im Gasthof.

(Falstaff und Bardolph.)

Falstaff.

Hörst du, Bardolph?

Bardolph.

Hier, Herr.

Falstaff.

Geh, hol mir ein Quart Sect; leg eine Brotschnitte drein. (**Bardolph** ab.) Bin ich dazu geboren um in einem Waschkorb herumgeschleppt zu werden, wie eine Tracht Caldaunen vom Metzger, und dann in die Themse geschmissen? Wahrlich, wenn mir noch einmal so ein Streich passieren soll, so soll man mir das Gehirn ausnehmen und in Butter braten und einem Hund zum Neujahr vorsetzen. Die Schurken leerten mich in die Gosse um mit nicht weitern Umständen, als hätten sie die blinde Descendenz einer Hündin ersäuft, fünfzehn auf einen Wurf; und man kann aus meiner Taille abnehmen, daß ich einige Behendigkeit im Sinken besitze; wäre der Grund so tief als die Hölle, ich müßte hinunter. Ich wäre ersoffen, war nicht das Ufer

zu seicht und zu schlammig, und das ist ein Tod den ich verabscheue, denn das Wasser schwellt einen Menschen an, und welche Figur müßt' ich machen, wenn ich angeschwollen wäre! Ich wär' ein Gebirg von einer Mumie.

(**Bardolph** bringt den Wein.)

Bardolph.

Da draußen ist Mistreß Quickly, Sir, die euch sprechen möchte.

Falstaff.

Komm, laß mich etwas Sect zu dem Themsewasser gießen, denn mein Bauch ist so kalt als hätt' ich Schneebälle für Pillen verschluckt, um die Nieren zu kühlen. Rufe sie herein.

Bardolph.

Kommt herein, Frau.

(**Mistreß Quickly** kommt.)

Quickly.

Mit Verlaub — Bitt' um Entschuldigung — Sag' euer Gnaden guten Morgen.

Falstaff.

Nim die Gläser weg. Geh, brau mir eine Extraflasche Sect.

Bardolph.

Mit Eiern, Sir?

Falstaff.

Einfach aus der Sache selbst; ich will keinen Hühnersamen in meinem Gebräu. (**Bardolph** ab.) Nun, was ist's?

Quickly.

Ach lieber Sir, ich komme zu euer Gnaden von Seiten der Mistreß Ford.

Falstaff.

Ford? Ford? Ja die hat mich fortgeschafft, man hat mich fort fort ins Wasser geschafft, ich habe die Gedärme noch voll davon. *)

*) Im Original ein nur schwaches Wortspiel mit ford, Furth, im Sinn von Wasser.

Quickly.

Ach du liebe Zeit! das arme Herz! Das war ja nicht ihre Schuld. Sie hat sich mit ihren Leuten schrecklich überworfen; sie haben ihre Mannskraft übel angewendet.

Falstaff.

Das hab' ich auch, weil ich auf eines tollen Weibes Versprechen baute.

Quickly.

Du liebe Zeit, Sir! Sie lamentiert jezt daß es euer Herz erbarmen müßte mit anzusehen. Ihr Mann ist den Morgen auf den Vogelherd hinaus; sie bittet euch sie doch noch einmal zwischen acht und neune zu besuchen. Ich bin eilends hergelaufen es euch kund zu thun; man wird euch heute schadlos halten, das versichr' ich euch.

Falstaff.

Gut, ich will zu ihr kommen, sag ihr das, aber sie mag auch bedenken, was ein Mensch vermag; sie möge seine Gebrechlichkeit anschlagen und dann sein Verdienst in die Wagschale legen.

Quickly.

Das will ich ausrichten.

Falstaff.

Thu das. Zwischen neun und zehn sagst du?

Quickly.

Acht und neune, Sir.

Falstaff.

Gut, geh nur; ich werde nicht ausbleiben.

Quickly.

Friede sei mit euch, Sir.

(Ab.)

Falstaff.

Mich wundert, daß Herr Brook nichts von sich hören läßt; er ließ mir sagen, ich sollt' ihn erwarten. Sein Geld sagt mir ganz gut zu. O da ist er ja.

(Ford kommt.)

Ford.

Gott grüß' euch, Sir.

Falstaff.

Sieh da, Herr Brook! Ihr möchtet wohl wissen, was zwischen mir und Ford's Frau vorgefallen ist.

Ford.

In der That, Sir John, bin ich darum da.

Falstaff.

Herr Brook, ich will euch nichts vorwerfen. Ich war bei ihr im Haus zur angesetzten Stunde.

Ford.

Und ging es vorwerts, Sir?

Falstaff.

In sehr unglücklicher Weise, Herr Brook.

Ford.

Wie so, Sir? Änderte sie ihren Entschluß?

Falstaff.

Das nicht, Herr Brook; aber der gehörnte Schleicher, ihr Ehherr, Herr Brook, der in einem immerwährenden Eifersuchtsdussel herumrennt, kommt angeplatzt, da wir just im besten Feuer waren, uns umarmt, geküßt und verschworen hatten, und so zu sagen den Prologus der Comödie durchgespielt, und hinter ihm her ein ganzes Rudel seiner Gesellen, die er in seiner Unsinnigkeit aufgejagt und hergeschleppt hatte, weiß Gott, um das ganze Haus wegen seiner Frauen Galan umzukehren.

Ford.

Während ihr dort war't?

Falstaff.

Während ich dort war.

Ford.

Und sucht' er nach euch und fand euch nicht aus?

Falstaff.

Ihr sollt's erfahren. Zu allem guten Glück kommt noch eine Mistreß Page vorausgelaufen und warnt uns wegen Fords Ankunft und durch ihren glücklichen Einfall und die Verzweiflung von Fords Frau schoben sie mich in einen Waschkorb.

Ford.

Einen Waschkorb?

Falstaff.

Beim Allmächtigen, in einen Waschkorb; und packten mich zwischen schwarze Manns- und Weiberhemden, Socken, alte Strümpfe und schmierige Servietten; o Herr Brook, es war die ranzigste Composizion von niederträchtigen Gerüchen, die je ein Nasloch beleidigt.

Ford.

Und wie lange lagt ihr dort?

Falstaff.

Ihr sollt's erfahren, Herr Brook, was ich durchgemacht habe, um dieses Weib zu eurem Besten schlecht zu machen. Nachdem ich so in den Korb geklemmt war, rief die Frau einige von Ford's Kerlen, seinen Bräuknechten herbei, um mich unter der Firma schwarze Wäsche nach Datchetlane zu spedieren; sie nahmen mich auf die Schulter, begegneten dem eifersüchtigen Schuft ihrem Herrn unter der Thüre, der sie ein oder zweimal fragte, was in dem Korb sei. Ich zitterte vor Furcht, der mondsüchtige Kerl möchte durchsuchen, aber das Schicksal, das ihn einmal zum Hahnrei gestempelt hat, hielt seine Hand zurück. Gut, hinaus er um nachzuspüren und hinaus ich als schwarze Wäsche. Aber bedenkt die Situazion, Herr Brook; ich litt die Pein von drei verschiedenen Todesarten; für's erste eine unerträgliche Angst, von dem schäbichten eifernden Leithammel entdeckt zu werden, zweitens aufgerollt zu liegen wie eine echte Bilbao-Klinge in dem Umkreiß eines Viertelsscheffels, Heft an Spitze, Kopf an Ferse; und dann noch zugestopft wie ein scharfer Liqueur, mit stinkender Wäsche, die in ihrem eignen Fette gohr; bedenkt das, ein Mann von meinem Caliber, be-

denkt das! der ich mich zur Wärme verhalte wie Butter, ein Mann, der in immerwährendem Auflösungs- und Thauungsprozeß begriffen ist; es war ein wahres Wunder, daß ich dem Ersticken entging. Und auf dem Siedepunct dieses Schwitzbades, da ich mehr als zur Hälfte im Fette geschmort war, wie ein holländisch Gericht, da in die Themse geschmissen und, glühend heiß, in dieser Jauche abgekühlt wie ein Hufeisen; bedenkt nur, zischend heiß, bedenkt das, Herr Brook.

Ford.

In bittrem Ernst, Herr, mir thut's leid, daß ihr um meinetwillen das alles erduldet. Meine Werbung muß nun zu Schanden werden; denn ihr werdet euch schwerlich zu einem weitern Angriff verstehen?

Falstaff.

Herr Brook, ich lasse mich in den Ätna werfen, wie man mich in die Themse geworfen hat, eh ich sie so dahinten lasse. Ihr Mann ist diesen Morgen auf den Vogelfang gegangen; ich habe von ihr bereits eine neue Einladung bekommen; zwischen acht und neun ist die Stunde, Herr Brook.

Ford.

Es ist schon über achte, Sir.

Falstaff.

Wirklich? So muß ich mich zu dem Rendezvous anschicken. Besucht mich, sobald ihr irgend Muße habt, und ihr sollt erfahren, was ich für Geschäfte gemacht, und der Schluß soll dem Ganzen die Krone aufsetzen, wenn ihr ihrer froh werdet. Adiö. Ihr müßt sie haben, Herr Brook, ihr müßt dem Ford Hörner aufsetzen.

(Ab.)

Ford.

Hm — ha! — Ist das eine Vision? Ist es ein Traum? Schlaf ich? Mister Ford, wach auf! Wach auf, Mister Ford! Ein Loch in eurem besten Rock, Mister Ford! So ist's, wenn man verheirathet ist! So ist's, wenn man Weißzeug und Waschkörbe hat! Aber gut,

die Welt soll erfahren, was ich bin; den Lecker will ich jezt fassen; er ist in meinem Haus, er kann mir nicht entwischen; es ist ganz undenkbar; er kann doch nicht in eine Pfennigbüchse und nicht in eine Pfefferdose sich verkriechen, aber wenn ihm nicht der Teufel durchhilft, der ihn hingeführt hat, so will ich selbst die unmöglichsten Winkel ausstöbern. Obgleich ich nicht ändern kann, was ich einmal bin, so will ich doch bei dem, was ich wider Willen bin, mich nicht beruhigen; wenn ich ein Paar Hörner zum Erschrecken auf dem Kopf trage, so will ich der Redensart Ehre machen und hornstößig herum laufen. *)

(Ab.)

*) Horntoll ist eine geläufige Bezeichnung des Erbitterten im Englischen.

Vierter Act.

Erste Scene.

Vor Page's Haus.

(Mistreß Page und Mistreß Quickly kommen aus dem Hause, den kleinen William an der Hand führend.)

Mistreß Page.

Denkst du, daß er jezt schon bei Fords angekommen ist?

Quickly.

Gewiß ist er jezt dort oder im Augenblick; aber ich sag' euch, er ist ganz desperat wild über seine Wassererpedizion. Mistreß Ford bat, ihr möchtet bald erscheinen.

Mistreß Page.

Ich werde im Augenblick bei ihr sein; ich will nur meinen kleinen Mann vor zur Schule bringen. Doch sieh, da kommt sein Präceptor; ich denke, er macht einen Vacanztag.

(Evans kommt ihnen entgegen.)

Nun, Sir Hugh! Ist heute kein Schultag?

Evans.

Nein, Cherr Slender chabben die Junggen Vacanze gegebben.

Quickly.

Ach das gute Herz!

Mistreß Page.

Sir Hugh, mein Mann sagt, der Junge profitiere auf der Welt nichts aus seinem Buch. Ich bitt' euch, stellt ihm doch einige Fragen aus seinem Donat.

Evans.

Komm cher, William! Kopf in die Chöhe! komm!

Mistreß Page.

Tritt doch her, kleiner Mensch; den Kopf in die Höhe; gieb dem Herrn Pfarrer Antwort, sei nicht verlegen.

Evans.

William, wie viele Nummeri sind im Nommen?

William.

Zwei.

Quickly.

O da würd' ich noch weit mehr Nummern einsetzen, wenn es heißt, in Gott's Namen.

Evans.

Laßt euer Geplauder unterwegge. Was cheißt Kunst auf Latein, William?

William.

Ars artis.

Quickly.

Pfui Teufel! Habt ihr keine schöneren Wörter in eurem Latein?

Evans.

Ihr seid chelle Einfältigheit, Weib! Ich bitt' euch, spreche nicht darein. Was ist lapis, William?

William.

Ein Stein.

Evans.

Und was ist ein Stein, William?

William.

Ein Kiesel.

Evans.

Nein, es ist lapis; ich bitte chabbe deine Gedanken beisamme.

William.

Lapis.

Evans.

So ist's recht, William. Was ist die, William, wo man die articulos borgt.

William.

Articuli werden geborgt vom pronomen, und werden so decliniert! Singulariter, nominativo, hic, haec, hoc.

Evans.

Nominativo hike, häke, hoke; ich bitte dich, merk auf; genitivo, hujus. Nun was ist Cassus accusativus?

William.

Accusativo, hinc.

Evans.

Ich bitte dir, wo sein deine Gedanke, Kind? Accusativo, hing, hang, hoog.

Quickly.

Hang hoch! das ist Latein für die Küche, glaubt mir.

Evans.

Lasse eure Gepappel, Weibsbild. — Was ist Cassus vocativus, Wilhelm?

William.

O, vocativo, o.

Evans.

Merke, William, vocativus is caret.

Quickly.

Das ist gut, wenn's gar nit ist.

Evans.

Stille, Weibsbild.

Mistreß Page.

Schweig doch.

Evans.

Was ist Cassus casus genitivus pluralis, William?

William.

Casus genitivus?

Evans.

Ja, der zweite Fall.

William.

Genitivo, horum, harum, horum.

Quickly.

An den Galgen mit dem Fall, wenn sie das Haar um's Ohr herum hat. Sprich nicht von der Hure, William.

Evans.

Ei pfui Teufel, Weibsbilde!

Quickly.

Ihr thut sehr übel, daß ihr den Kindern solche Dinge lehrt. Da sagen sie ihnen von bei der Hecke hocken, was sie nur allzu früh von selber lernen, und dann gar von Huren, pfui Herr Pfarrer!

Evans.

Weib, bist du denn Mondesuchten? Hast du denn keine Empfängniß für die Cassus und deine Sexualnumeri? Du bist die tolleste Weibscreaturre, die mir vorgekommen.

Mistreß Page.

Sei so gut und halt dein Maul.

Evans.

Laß mich jezt, William, einige Abwandlungen der pronomina hören.

William.

O das hab' ich vergessen.

Evans.

Das is qui, quae, quod. Wenn du deine Qui's, Quä's und Quod's vergissest, muße man dir Chossen spannen. Geh jezt nur chin und spille.

Mistreß Page.

Er hat doch mehr gefaßt als ich ihm zutraute.

Evans.

Er chabben ein gutte fikse Gedächtniß. Gutten Tag, Mistreß Page.

Mistreß Page.

Adiö, lieber Sir Hugh. (Evans geht.) Kleiner, geh jezt nach Haus. — Komm jezt; wir kommen sonst zu spät.

(Geht mit Quickly.)

Zweite Scene.

Zimmer bei Fords mit einer Treppe nach einer obern Kammer.

(Mistreß Ford und Falstaff.)

Falstaff.

Mistreß Ford, euer Schmerz hat all mein Leiden aufgezehrt. Ich sehe, ihr seid willfährig in eurer Liebe und das muß euch aufgewogen werden bei eines Haares Breite, nicht allein, Mistreß Ford, in dem gemeinen Dienst der Liebe, sondern mit allem ihrem Zierwerk, Ausschmückung und Brimborium. Aber seid ihr jezt vor eurem Mann sicher?

Mistreß Ford.

Er ist auf dem Vogelfang, lieber Sir John.

Mistreß Page.

(Ruft von außen.)

Holla, Muhme Ford! Holla!

Mistreß Ford.

Tretet in die Kammer, Sir John.

(Falstaff ab; Mistreß Page kommt.)

Mistreß Page.

Ei, ei, Liebchen! Wer ist hier außer euch?

Mistreß Ford.

Was? Kein Mensch als meine Leute.

Mistreß Page.

Wirklich?

Mistreß Ford.

Gewiß nicht. (Leise zu ihr.) Sprecht lauter.

Mistreß Page.

Wahrhaftig, deß bin ich recht froh, daß ihr Niemand hier habt.

Mistreß Ford.

Warum?

Mistreß Page.

Ach, liebe Frau, euer Mann ist in seine alte Mondsucht zurückgefallen; er hat sich drunten so mit meinem Mann überworfen, zieht so grimmig los wider alle verheirathete Mannsbilder, flucht so arg wider alle Evastöchter, wie sie auch immer aussehen mögen, und schlägt sich an seine Stirne und ruft: Brecht hervor! brecht hervor! daß mir alle Tollheit, die ich bis heute gesehen, jezt wie zahme Artigkeit und Geschmeidigkeit vorkommt gegen die Raserei gehalten, in der er umgeht. Ich danke Gott, daß der fette Ritter nicht hier ist.

Mistreß Ford.

Wie so? Spricht er denn von ihm?

Mistreß Page.

Von nichts als von ihm, und schwört er sei das leztemal, da er ihn suchte, in einem Waschkorb hinausgeschafft worden, behauptet fest gegen meinen Mann, er sei jezt hier, und hat ihn und seine übrige Gesellschaft von ihrer Vogelbeize weggeschleppt, um hier ein neues Stückchen seiner Eifersucht aufzuführen. Aber Gott sei Dank, daß der Ritter nicht hier ist; nun kann er sich einmal von seiner Narrheit überzeugen.

Mistreß Ford.

Ist er schon in der Nähe, Mistreß Page?

Mistreß Page.

Gleich da unten, an der Gassenecke; er wird den Augenblick hier sein.

Mistreß Ford.

Ich bin verloren; der Ritter ist hier.

Mistreß Page.

Was? Dann seid ihr in die äußerste Schande gestürzt und er ist so gut wie eine Leiche. O was für 'ne Frau seid ihr? — Schafft ihn fort! schafft ihn fort! Lieber Schimpf und Schande, als Todtschlag.

Mistreß Ford.

Wo sollte er hinaus kommen? Wie könnt' ich's angreifen? Soll ich ihn wieder in den Korb stecken?

(Falstaff tritt vor.)

Falstaff.

Nein, ich will nicht wieder in den Korb. Kann ich nicht mehr hinaus, eh er ankommt?

Mistreß Page.

Ach Gott, drei von Herrn Fords Brüdern stehen an der Thür mit Pistolen Wache, daß keine Seele über die Schwelle kann; sonst hättet ihr noch vorher entschlüpfen können. Aber was macht ihr denn hier?

Falstaff.

Was fang' ich an? Ich will in's Camin hinaufkriechen.

Mistreß Page.

Da pflegen sie meist ihre Vogelflinten hinein abzufeuern. Kriecht lieber in's Ofenloch.

Falstaff.

Wo ist es?

Mistreß Ford.

Aber er sucht's durch, auf mein Wort. Da ist kein Schrank, Koffer, Kiste, Lade, Brunnen oder Kellerchen, von dem er nicht das genauste Register im Kopfe führt und sie nach der Schnur herunterzählen kann; es ist im ganzen Haus kein Schlupfwinkel für euch.

Falstaff.

Nun so muß ich hinaus.

Mistreß Page.

Zeigt ihr euch in eurer eignen Gestalt, so seid ihr des Todes, Sir John. Villeicht mit einer Verkleidung — —

Mistreß Ford.

Wie könnten wir ihn verkleiden?

Mistreß Page.

Lieber Gott, ich weiß nicht. Kein Weiberkleid ist für ihn weit genug; sonst könnte er einen Hut und Schleier umthun und ein Halstuch und so durchkommen.

Falstaff.

Goldherzen sinnt etwas aus, das ärgste was ihr wollt, eh es ein Unglück giebt.

Mistreß Ford.

Meiner Magd Base, die feiste Brentforderinn, hat ein Kleid droben hangen.

Mistreß Page.

Auf Ehre, das kann ihm passen, sie ist just so dick wie er, da wird auch ihr zerknüllter Hut und ihr Halstuch dabei sein. Springt hinauf, Sir John.

Mistreß Ford.

Fort, fort, lieber Sir John; Mistreß Page und ich finden noch ein paar Tücher um euren Kopf zu binden.

Mistreß Page.

Geschwind, geschwind! Wir wollen euch herausputzen; zieht nur erst den Rock über.

(Falstaff geht hinauf.)

Mistreß Ford.

Ich wollte mein Mann begegnete ihm in dieser Gestalt; er kann das alte Mensch von Brentford nicht ausstehen; er schwört, sie sei eine Hechse, hat ihr mein Haus verboten und ihr mit Schlägen gedroht.

Mistreß Page.

Der Himmel leite ihn zu deines Mannes Prügel und der Teufel leite seinen Prügel hernach!

Mistreß Ford.

Kommt denn mein Mann wirklich?

Mistreß Page.

Ei freilich, in allem Ernst, und spricht immer von dem Waschkorb; wo er nur die Kundschaft herbekommen!

Mistreß Ford.

Wir wollen ihn auf die Probe setzen; denn ich will meine Leute anweisen, daß sie den Korb wieder wegtragen und ihm just unter der Thür mit begegnen, wie es das leztemal ging.

Mistreß Page.

Gut, er wird den Augenblick hier sein. Komm, daß wir ihn zur Hechse von Brentford ausstaffieren.

Mistreß Ford.

Ich will zuerst meine Leute anweisen, wie sie sich mit dem Waschkorb benehmen sollen. Geht ihr hinauf; ich will gleich einige Tücher mitbringen.

(Geht ab.)

Mistreß Page.

An den Galgen mit dem liederlichen Schelm! Wir können nicht zu niederträchtig mit ihm verfahren.

Es lern' an uns das schnöd verderbte Fleisch,
Muthwillige Weiber sind darum doch keusch,
Die sündigt nicht die immer scherzt und lacht;
Vor'm stillen Wasser, heißt's, nim dich in Acht. *)

(Ab.)

(Mistreß Ford kommt mit zwei Knechten.)

Mistreß Ford.

Kommt, Bursche, nehmt den Waschkorb wieder auf die Schulter; der Herr ist draußen vor der Thür; heißt er ihn euch niedersetzen, so gehorcht. Geschwind, macht!

(Ab.)

Erster Knecht.

Pack an, nim ihn auf.

*) Das englische Sprüchwort ist nicht so säuberlich. Es sagt: Stille Schweine fressen das ganze Spühlicht.

Zweiter Knecht.

Wenn's Gottes Willen ist, daß er nicht wieder so ritterlich schwer ist.

Erster Knecht.

Ich hoffe nicht; lieber trüg' ich ihn mit Blei gefüllt.

(Sie nehmen den Korb auf die Schultern.)

(Ford, Page, Shallow, Goujat und Evans kommen.)

Ford.

Ja aber wenn es sich dißmal wahr erweist, Mister Page, könnt ihr mir dann den Narren wieder abwaschen? — Setz den Korb nieder Schurke! Rufe wer mein Weib her! Korbhahn heraus! O ihr kuppzlerischen Schufte! Es ist eine Bande, ein Complott, eine Intrike, eine Verschwörung gegen mich; aber nun soll der Teufel seine Schande erleben. Holla, Weib, sag' ich! Komm heraus! Komm und sieh, was für saubere Wäsche du auf die Bleiche schickst!

Page.

Nein, das geht zu weit. Mister Ford, man kann euch nicht länger frei herumgehen lassen; man muß euch knebeln.

Evans.

Nein, das sein Mondsuchten; das is toll wie eine tolle Chund.

Shallow.

In der That, Mister Ford, das ist nicht wohlgethan, in der That

(Mistreß Ford kommt.)

Ford.

Das sag' ich euch, Sir. Tretet hieher, Mistreß Ford. Mistreß Ford, die ehrbare Frau, die züchtige Frau, das tugendhafte Wesen, das den eifersüchtigen Narren zum Mann hat! Ich eifere ja ohne Grund, nicht wahr, Mistreß?

Mistreß Ford.

Der Himmel sei mein Zeuge, das thut ihr, wenn ihr irgend etwas unehrbares von mir denkt.

Ford.

Schön gegeben, Eisenstirne! Nur frech ausgehalten! — (Er reißt die Wäsche aus dem Korbe.) Komm hervor, Kerl!

Page.

Das geht zu weit.

Mistreß Ford.

Schämst du dich nicht? Laß doch das Zeug sein.

Ford.

Ich will dich gleich haben.

Evans.

Das sein Unvernunften. Willen ihr euer Nas in euer Frauen Wäsche stecken? Laßt doch sein!

Ford.

Den Korb umgestürzt, sag' ich!

Mistreß Ford.

Aber, Mann, Mann!

Ford.

Mister Page, so wahr ich ein Mann bin, gestern Abend wurde jemand in diesem Korb aus meinem Hause getragen; warum sollte er heut nicht wieder darin stecken? Ich bin gewiß, er ist in meinem Haus; meine Kundschaft ist sicher; meine Eifersucht hat festen Grund. — Reißt mir alles Linnenzeug heraus!

Mistreß Ford.

Und wenn ein Mann drunter steckt, so laßt ihn den Flohtod sterben.

Page.

Hier ist Keiner.

Shallow.

Bei meinem ehrlichen Namen, das ist nicht schön, Mister Ford, das macht euch Schande.

Evans.

Mister Ford, ihr missen euch in Gebet stärke und nicht nachgebben den Hirngespinsten eurer Einbildung; das is Eifersuchten.

Ford.

Gut; hier ist er nicht, nach dem ich fahnde.

Page.

Ja und auch sonst nirgends, außer in eurem Gehirn.

Ford.

Helft mir noch diß einzige Mal mein Haus durchsuchen; find' ich nicht was ich suche, so sollt ihr kein Blatt mehr vor den Mund nehmen wegen meiner Verkehrtheit; ich will für immer euer Tafelscherz werden; man soll von mir sagen: So eifersüchtig wie Ford, der den Galan seiner Frau in einer hohlen Haselnuß auskundschaftete. Thut mir noch einmal den Gefallen und helft mir suchen.

Mistreß Ford.

He, Mistreß Page! Kommt doch mit der alten Frau herunter; mein Mann will in die Kammer hinauf.

Ford.

Alten Frau? Was für einer alten Frau?

Mistreß Ford.

O es ist der Magd Base von Brentford.

Ford.

Die Hechse? Die Vettel? die alte Zauberhure? Hab' ich ihr nicht mein Haus verboten? Macht sie die Kundschafterin hier? O wir Esel von Männern; es fällt uns nicht ein, was alles unter der Firma der Wahrsagerei mitunter läuft. Sie arbeitet in Formeln, Zaubersprüchen, Zeichendeuterei, und wie der Firlefanz sich nennt; aber was über unsern Horizont geht, das ist zu hoch. — Komm nur herunter, Hechse! Vettel! Herunter, sag' ich!

Mistreß Ford.

Aber lieber guter Mann! Ihr Herrn, leidet es doch nicht, daß er die alte Frau schlägt!

(Mistreß Page kommt mit Falstaff in Weiberkleidern.)

Mistreß Page.

Kommt nur, Muhme, gebt mir eure Hand.

Ford.

Ich will sie vermumien. Zum Haus hinaus, Hechse! (Prügelt auf Falstaff.) Du Ripp, du Luder, du Stinkthier, du Lumpenbagage! Hinaus! Hinaus! Ich will dir wahrsagen! Ich will dir den Spruch einbleuen.

(Prügelt ihn hinaus.)

Mistreß Page.

Schämt ihr euch nicht? Er hat das arme Weib beinahe zu todt geschlagen.

Mistreß Ford.

Oder thut er es noch. Das macht euch recht viel Ehre.

Ford.

An den Galgen die Hechse!

Evans.

Bei Ja und Nein, ich denken in Warrcheit, das Weib sein einer Chechsen; mir nicht gefallen, wenn ein Weib chabben eine grossen Bart, ich merken einer grossen Bart unter ihren Halstuch.

Ford.

Wollt ihr mit mir, ihr Herrn? Ich bitt' euch, geht mit. Ihr müßt sehen, wo's mit meiner Eifersucht hinaus will. Wenn ich diesesmal ohne Witterung anschlage, so traut mir nie wieder wenn ich Lermen mache.

Page.

Wir müssen nun schon seiner Laune einigen Raum gönnen. Kommt, ihr Herrn.

(Die Männer gehen ab.)

Mistreß Page.

Glaub mir, er hat ihn erbärmlich geschlagen.

Mistreß Ford.

Sapperment, ich denke vielmehr höchst unbarmherzig.

Mistreß Page.

Der Prügel soll geweiht und am Altar aufgehängt werden; denn er hat ein verdienstliches Werk gethan.

Mistreß Ford.

Was meint ihr? Können wir's mit unsrer Weiberehre und dem guten Gewissen vereinen, daß noch weitre Rache an ihm genommen werde?

Mistreß Page.

Ich hoffe, daß der böse Geist der Unkeuschheit ihm nun gründlich ausgetrieben ist; wenn er sich dem Teufel nicht ganz und gar, mit Handgeld und Reukauf verschrieben hat, so denk' ich nicht, daß er uns nochmals mit fleischlichen Gelüsten zusetzen wird.

Mistreß Ford.

Sollen wir's unsern Männern gestehen, wie wir ihn bedient haben?

Mistreß Page.

Allerdings, wenn es auch zu nichts gut wäre, als eurem Eh-herrn die Hirngespinste auszukratzen. Wenn sie es über sich bringen können, dem armen heillosen fetten Ritter neuen Schabernack zu bereiten, so wollen wir beide die Hand dazu bieten.

Mistreß Ford.

Ich denke mir sie werden auf einer offenkundigen Beschimpfung bestehen, und der Spaß kann auch kein andres Ende finden, als durch offenkundige Beschimpfung.

Mistreß Page.

Kommt; mit dem Eisen auf den Amboß, wenn es frommen soll; wir wollen's nicht kalt werden lassen.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Wirthshaushof.

(Der Wirth und Bardolph.)

Bardolph.

Herr, die Deutschen verlangen drei von euren Pferden; der

Herzog will morgen bei Hof aufwarten und sie wollen ihm entgegen reiten. *)

Wirth.

Was kann das für ein Herzog sein, der so insgeheim anlangt? Ich höre nichts am Hof von ihm reden. Laß mich doch mit den Herrn reden. Sprechen sie englisch?

Bardolph.

Ja, Herr; ich will sie herrufen.

Wirth.

Sie können meine Pferde haben, aber sie sollen dafür blechen; ich will sie schnüren; sie haben mein Haus eine Woche lang in Contribuzion gesetzt, daß ich alle andern Gäste abweisen mußte; dafür sollen sie schwitzen; ich will sie schnüren. Komm!

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Zimmer bei Fords.

(Page, Ford, Mistreß Page, Mistreß Ford und Evans.)

Evans.

Es ist eine von die besten Creaturen von Weiblichkeit, das man kann sehhen.

Page.

Und übersandte er die beiden Briefe zu gleicher Zeit?

Mistreß Page.

In derselben Viertelstunde.

Ford.

Vergieb mir, Frau. Hinfort thu was du willst,
Eh will ich an der Sonne Feuer zweifeln,

*) Nach einer Notiz aus England in der allgemeinen Zeitung (vor einigen Jahren) soll im Jahr der Aufführung des Stücks ein Prinz von Würtemberg am englischen Hof einen Besuch gemacht haben.

Als dich der Lust zeihn. Nun steht deine Ehre
In mir, der ich an ihr zum Ketzer ward,
Fest wie der Glauben selbst.

Page.

Gut, gut, nicht weiter.
Fallt nicht gleich in's Extrem der Unterwerfung
Wie der Beleid-gung vor. Laßt unsern Plan
Vorschreiten, mögen unsre Weiber jezt
Uns noch einmal allseit'gen Spaß bereiten,
Den alten fetten Kerl wohin bestellen,
Wo wir ihn fassen und zu Schanden machen.

Ford.

Kein beßres Mittel als wie's ausgemacht ward.

Page.

Was? Ihm ein Rendezvous im Park auf Mitternacht ansetzen? Geht mir doch! Er kommt sein Tage nicht.

Evans.

Ihr wissen, er sein in die Fluß geworden worfen und sein übbel geprüggel als ein alten Frau; mir dünken, es werden Furchten in ihm sein, daß er nicht willen kommen; mich dünk, sein Fleisch sein gestraffen, ihm werden bösse Lust sein vergang.

Page.

Das denk' ich auch.

Mistreß Ford.

Denkt nur drauf, wie ihr ihn empfangen wollt
Und überlaßt es uns ihn hinzubringen.

Mistreß Page.

Ein altes Mährchen singt's, wie Herne der Jäger,
Einstmals ein Förster hier im Windsorwald
Allwinterlich in tiefer Mitternacht
Umgeht im Kreiß um eine alte Eiche
Mit großen knot'gen Hörnern auf dem Kopf;

Wie er den Baum versengt, das Vieh behechst,
Macht daß die Milchkuh Blut bringt anstatt Milch
Und auf höchst schauerliche grause Weise
Die Kette schüttelt. Wohl habt ihr gehört
Von solchem Geist und wie's unsrer Altvordern
Gar kindisch abergläubiger Sinn für wahr hielt
Und so die Fabel von dem Jäger Herne
Als Wahrheit unsrer Zeit hat übermacht.

Page.

Ja, ihrer wen'ge sind's, die sich nicht scheuten
In tiefer Nacht vorbeizuschreiten bei
Der Eiche Hernes. Doch was wollt ihr damit?

Mistreß Ford.

Ei, nun ist unser Plan, bei dieser Eiche
Bestellen wir mit Falstaff uns zusammen,
Wo er in der Gestalt des Jäger Herne
Mit großen Hörnern auf dem Kopf erscheint.

Page.

Gut, zweifelt nicht, einfinden wird er sich
Sammt dem Geweih; doch haben wir ihn dort,
Was soll's mit ihm? was ist denn eure List?

Mistreß Page.

Auch das ist ausgedacht und nimt sich so aus:
Mein Ännchen so wie meinen kleinen Sohn
Nebst dreien oder vieren ihres Alters
Vermummen wir in koboldartige
Elfen- und Zwerggestalten, grün und weiß
Mit Kronen aus Wachskerzen auf den Köpfen
Und Klappern in der Hand. Urplötzlich dann,
Wenn Falstaff, sie und ich beisammen sind,
Brechen sie vor aus einer Sägegrube
Mit seltsamem Gesang. Wir, das gewahrend,

Entfliehen dann in großer Erschrockenheit,
Dann sollen sie ihn unverweilt umzingeln,
Dem Alp gleich den unsaubern Ritter zwicken
Zur Red' ihn stellen wie er in der Stunde
Der Elfenfeier es gewagt, den Fuß
In ihr geheiligtes Revier zu setzen
In so profanem Schmuck.

Mistreß Ford.

Und bis er beichtet,
Müssen die falschen Elfen ihn tüchtig zwicken
Und mit den Kerzen ihm die Haut versengen.

Mistreß Page.

Und ist's am Tag, so zeigen wir uns alle
Enthörnen diesen Geist und schicken ihn
Mit Hohn nach Windsor heim.

Ford.

Die Kinder müssen
Gut eingelehrt sein, sonst gelingt es nicht.

Evans.

Ich willen selbst die Kleinen irre Benemmungge einprägge und willen selbst eine Chanswursten vorstelle, und den Ritter mit mein Kerzen brenne.

Ford.

Das wird herrlich werden. Ich gehe Larven für sie zu kaufen.

Mistreß Page.

Mein Ännchen sei die Elfenköniginn
In einem weißen Kleid fein aufgeputzt.

Page.

Dazu kauf' ich die Seide (für sich) und inzwischen
Stiehlt Junker Slender sich mein Ännchen weg,
Dann werden sie getraut zu Eton. (Laut.) Sendet
Nur gleich zu Falstaff.

Ford.

O ich sprach ihn selbst
Als Mister Brook. Er läßt mich alles wissen
Was er im Sinn hat. Glaubt mir nur, er kommt.

Mistreß Page.

Darum seid unbesorgt. Schafft uns nur Larven
Und sonstges Zubehör für unsre Fei'n.

Evans.

Wir willen uns dran mache, das ist cherlichen Jocus und ganz erlaubte Schelmerstücken.

(Page, Ford und Evans ab.)

Mistreß Page.

Geht, Mistreß Ford, und sendet gleich die Quickly
An den Sir John, um mit ihm abzureden.

(Mistreß Ford ab.)

Ich will zum Doctor, er hat meine Stimme,
Und keiner sonst, mein Ännchen heimzuführen,
Der Slender ist begütert, aber ein Schaf,
Den hat mein Mann sich in den Kopf gesetzt.
Der Doctor der hat Geld und mächt'ge Freunde
Am Hof; er und kein andrer soll sie haben,
Und freiten zwanzigtausend schmuckre Knaben.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Der untre Hausraum des Wirthshauses mit der Treppe.

(Der Wirth mit Simpel.)

Wirth.

Was willst du, Bauer? Was gibt's, Dickkopf? Sprich, hauche, entäußre dich! Kurz, schnell, rasch und fiks.

Simpel.

Wetter, Sir, ich komme um mit Sir John Falstaff zu reden von Seiten Mister Slenders.

Wirth.

Da droben ist sein Zimmer, seine Behausung, sein Castell, sein Staatsbett und sein Feldbett, ringsherum ist die Geschichte vom verlornen Sohn gemalt, nagelneu. Steig hinauf, klopf ihm und rufe! Er wird dir Antwort geben wie ein anthropophagianischer Mensch. Klopf an, sag' ich dir.

Simpel.

Es ist nur wegen der Alten, der dicken Alten, die in sein Zimmer hinauf ist. Ich will so frei sein und warten, Sir, bis sie herunter ist. Ich möchte eigentlich mit ihr sprechen.

Wirth.

Was, ein fettes Weibsbild? Da könnte der Ritter bestohlen werden. Ich muß ihm rufen. — He, Eisenfresser! Eiserner Sir John! Laß deine kriegerische Lunge erschallen. Bist du droben? Dein Wirth, dein Ephesier ruft dir.

Falstaff.

(Oben aus dem Zimmer.)

Was giebt's, Gastwirth?

(Er kommt die Treppe herunter.)

Wirth.

Hier ist ein böhmischer Tartar, der deine dicke Vettel erst herunterlassen will. Schick sie herunter, Eisenkerl, schick sie herunter! Meine Zimmer sind ehrbar. Pfui, pfui, Unterschleif?

Falstaff.

Es war allerdings ein altes fettes Weib vorhin bei mir, Gastwirth, aber sie ist weg.

Simpel.

Bitt' euch, Sir, war es nicht die kluge Frau aus Brentford?

Falstaff.

Meiner Treu war sie's, du Muschelschale. *) Was willst du von ihr?

Simpel.

Mein Herr, Sir, Mister Slender, schickte mich ihr nach, da er sie durch die Gassen ziehen sah, um zu erfahren, Sir, ob ein gewisser Nym, Sir, der ihn um eine Kette prellte, die Kette habe oder nicht.

Falstaff.

Ich habe mit der Alten aus der Sache gesprochen.

Simpel.

Und was sagt sie, bitt' euch, Sir?

Falstaff.

Meiner Treu, sie sagt, derselbige Mann, der Mister Slender um die Kette prellte, hab' ihn darum betrogen.

Simpel.

Ich wollt', ich hätte selbst mit der Alten sprechen können; ich hätte sie um einiges andre noch befragen sollen von meinem Herrn.

Falstaff.

Was ist das andre? Laß es los.

Wirth.

Ja laß los, komm!

Simpel.

Ich darf's nicht bei mir behalten?

Falstaff.

Behalt's bei dir und sei des Teufels.

Simpel.

Nun, Sir, es war ja bloß von wegen der Miß Anna Page. Ich sollte fragen, ob es meines Herrn Glück wäre, wenn er sie bekomme, oder nicht.

Falstaff.

Ja das ist sein Glück.

* Maulaffe, der mit offnem Maul dasteht, nach Johnson's Erklärung.

Simpel.

Was denn, Sir?

Falstaff.

Daß er sie bekomme, oder nicht. Geh nur und sage, das Weib habe mir's offenbart.

Simpel.

Darf ich so dreist sein es so zu melden?

Falstaff.

Freilich, du Schaflaus, und noch zehnmal dreister.

Simpel.

Ich dank' euer Gnaden. Ich werde meinem Herrn mit diesen Berichten eine Freude machen.

(Ab.)

Wirth.

Du bist ein Gelehrter, du bist ein Gelehrter, Sir John. War denn eine kluge Frau bei dir?

Falstaff.

Ja freilich, mein Gastwirth; eine die mir mehr Wissenschaft beigebracht hat als ich mein Lebenlang fassen konnte, und ich bezahlte sie nicht einmal für die Leczion, sondern ward im Gegentheil für meine Bemühung bezahlt.

(Bardolph kommt gelaufen.)

Bardolph.

Aus! aus! o Herr! Herr! Prellerei! Pure Prellerei!

Wirth.

Wo sind meine Pferde? Laß mich gutes hören, Jockey!

Bardolph.

Durch und davon mit den Spitzbuben; denn kaum waren wir über Eton hinaus, so warfen sie mich hinterwerts herunter von ihrer einem in eine Kothlache, und dann die Sporen eingesetzt und fortgesprengt wie drei deutsche Teufel, drei Doctor Faustusse.

Wirth.

Sie sind nur ihrem Herzog entgegengeritten, Schurke. Sag mir nicht, sie seien durchgegangen; Deutsche sind ehrliche Leute.

(Evans kommt.)

Evans.

Wo is Mijnheer?

Wirth.

Was gibt es, Sir?

Evans.

Habt mich ein scharfe Aug auf eure Wirthschaft, da issen ein Freund mir zur Stadt gekomme, saggen mir von drei deutsche Dibbesbrüder, die alle Wirthen in Readings, Maidenhead und Colebrook chabben angeführen, mit Pferd und mit Geld. Ich saggen euch gutwillig, wissen ihr; ihr seid klug und auch voller Bosenheit und Schelmstreiche und es sein nicht schön, daß man euch führen an. Guten Tag.

(Ab.)

(Doctor Goujat kommt.)

Goujat.

Wo is Mijneer de Jarretière?

Wirth.

Hier, Herr Doctor, in Verwirrung und qualvollem Dilemma befangen.

Goujat.

Ik wissen nik was daßu ßagg, abber man ßaggen mir, ihr macken grande préparation für eine Erßogg aus Deuschenland; auf mein Ehr, es is cain Erßogg, da die Off von wissen ßu comm. Ik meinen gutt mit euke. Adieu!

(Ab.)

Wirth.

Zeter und Halloh! Spitzbube lauf! — Hilf mir, Ritter, ich bin ruiniert! — Lauf, lauf, Zeter und Halloh, Spitzbube! Ich bin ruiniert!

(Ab mit Bardolph.)

Falstaff.

Ich wollt' alle Welt würde geprellt, denn mich hat man geprellt und geprügelt dazu. Wenn es dem Hof zu Ohren kommen sollte, in welche Umhüllungen man mich gesteckt hat, und wie meine Hüllen gewaschen und gewalkt wurden, sie schmölzen mich aus meinem Fette tropfenweis und schmierten Fischerstiefel mit mir. Ich bin gewiß, sie geißelten mich mit ihren bon-mot's bis ich so eingehutzelt wäre wie eine gedörrte Birne. Nie ging mir's wieder gut, seit ich mich beim Tarrock verschworen. O wenn nur mein Athem lang genug wäre ein Vaterunser zu beten, ich wollte Buße thun.

(Mistreß Quickly kommt.)

Nun, wo kommt ihr her?

Quickly.

Meiner Treu, von den beiden Parteien.

Falstaff.

Der Teufel hole die eine Partei und seine Großmutter die andre, dann sind sie allebeide aufgehoben. Ich habe um ihretwillen mehr durchgemacht, mehr als die elende Hinfälligkeit menschlicher Natur durchzumachen im Stande ist.

Quickly.

Und haben sie nicht mitleiden müssen? O dafür steh' ich euch; absonderlich eine von ihnen, Mistreß Ford, das arme Herz, ist grün und gelb geschlagen, daß ihr keinen weißen Fleck mehr auf ihr entdecken könnt.

Falstaff.

Was schwatzest du mir von Grün und Gelb? Ward ich nicht selbst in allen Farben des Regenbogens herumgeprügelt, und dann sollt' ich eben noch als die Hechse von Brentford verhaftet werden; wäre nicht meine außerordentliche Geistesgegenwart und daß ich mich auf's teuschendste in ein altes Weib verwandeln konnte, hätte mir das nicht geholfen, der Hund von Constabel hätte mich in den Stock gesetzt, in den gemeinen Block wie eine Hechse.

Quickly.

Sir, ich muß euch auf eurem Zimmer etwas andres sagen. Ich sage euch, die Sachen stehen so, daß ihr eure Freude haben sollt. Hier ist ein Briefchen das nicht dumm ist. O ihr Herzchen, was hat man nicht seine liebe Noth, bis man euch zusammenbringt. Wahrhaftig, eines unter euch muß im Himmel nicht wohl angeschrieben sein, daß es euch so überzwerch geht.

Falstaff.

So komm mit hinauf.

(Gehen hinauf.)

(Der Wirth kommt mit Fenton.)

Wirth.

Mister Fenton, verschont mich; mein Herz ist schwer; mir gilt alles gleich.

Fenton.

So hört mich nur. Hilf mir in meinem Plan,
Und auf mein Ehrenwort ich zahle dir
Hundert Pfund mehr in Gold als all dein Schaden.

Wirth.

So will ich euch hören, Mister Fenton, und will für euch wenigstens reinen Mund halten.

Fenton.

Ich habe dann und wann dir merken lassen,
Wie sterblich ich in Ännchen Page verliebt bin,
Die ihrerseits die Neigung auch erwiedert,
So weit als für sich selbst sie wählen darf,
Wie ich's nur wünschen kann. Hier ist ein Briefchen,
Da stehn verwunderliche Sachen drin;
Die Lust geht mit dem Spaß so Hand in Hand,
Daß keins von beiden sich allein will zeigen
Ohne des andern Abglanz. In dem Scherz hat
Der feiste Falstaff eine große Scene,
Das nähere könnt ihr aus dem Brief entnehmen.

Nun merke, lieber Wirth, die nächste Nacht
Spielt zwischen zwölf und eins, bei der Eiche Hernes
Mein Ännchen süß die Feeenköniginn,
Die Absicht dieses Spuks steht hier verzeichnet;
In der Verkleidung nun, und während andre
Unsäuberliche Streiche sind im Gang,
Befahl ihr Vater ihr, sich wegzustehlen
Mit Slender, und zu Eton unverweilt
Sich traun zu lassen. Sie hat's zugesagt.
Nun aber, Freund, ist ihre Mutter eben
So steif wider die Heirath als versessen
Auf Doctor Goujat, der sie gleicherweise
In der Verwirrung, wo durch andre Dinge
Alles zerstreut ist, weg soll practicieren
Und in der Dechanei, wo schon der Priester
Sein wartet, mit ihr soll verbunden werden.
Auch diesem mütterlichen Plane hat
Sie scheinbar willig sich gefügt und gab
Ihr Wort dem Doctor. Nunmehr kommt das Beste,
Der Vater will sie ganz in Weiß gekleidet,
An dieser Farbe soll Herr Slender sie
Erkennen und zur Zeit die Hand ihr fassen
Und so gemahnt soll sie mit ihm von dannen;
Die Mutter aber hat, so besser sie
Kennbar zu machen für den Doctor, da sie
Sämtlich verlarvt sind und in Maskenkleidern,
Bestimmt, daß sie im weiten grünen Kleid
Mit weh'nden Bändern, die um's Haupt ihr flattern,
Zierlich erschein' und wenn der Doctor nun
Den Zeitpunct reif erspäht, soll er die Hand
Ihr drücken und auf dieses Zeichen hat
Das Mädchen mit ihm durchzugehn versprochen.

Wirth.

Und wen betrügt sie? Vater oder Mutter?

Fenton.

Beide, mein Lieber, um mit mir zu gehn.
Und jezt kommt's erst: Ihr sollt den Pfarrer schaffen
Daß zwischen zwölf und eins er unser warte
Und in der Kirch' im heil'gen Bund der Ehe
Den Herzensbund uns feierlich gesegne.

Wirth.

Gut, macht nur zu; den Pfarrer schaff' ich euch.
Schafft ihr die Braut, am Pfarrer soll's nicht fehlen.

Fenton.

Ich will zeitlebens dir verpflichtet sein
Und überdem anständig dich belohnen.

(Gehen ab.)

(Falstaff und Frau Quickly kommen wieder herunter.)

Falstaff.

Ich bitte dich, laß alles Geplauder und geh. Es bleibt dabei. Das ist nun das dritte mal; ich will denken, alle gute Dinge sind drei. Geh, geh; man sagt die Zahl drei sei eine heilige Zahl, sei's in der Nativität oder wo sich's um Tod und Schicksal handelt. Geh.

Quickly.

Ich besorg' euch eine Kette, und will alles mögliche thun, euch ein paar Hörner zu verschaffen.

Falstaff.

Fort, sag' ich, die Zeit vergeht.

(Quickly ab.)

Den Kopf empor nun und sich schön gemacht!

(Ford kommt.)

Sieh da, Mister Brook! Mister Brook, der Handel muß sich heut Nacht entscheiden oder niemals. Findet euch im Park ein, um Mitternacht, bei der Herneseiche, und ihr sollt Wunder erfahren.

Ford.

Gingt ihr nicht gestern zu ihr, Sir, da sie euch, wie ihr sagtet, bestellt hatte?

Falstaff.

Ich ging zu ihr, Mister Brook, wie ihr mich seht, als ein armer alter Mann, aber ich ging von ihr, Mister Brook, als eine arme alte Frau. Unser alter Schurke, ihr Ehherr Ford, hat den tollsten Teufel der Eifersucht im Leib, Herr Brook, der je einen verrückten Kopf regiert hat. Ich muß euch erzählen. Er prügelte mich erbärmlich, in Weibsgestalt, denn in Mannsgestalt, Mister Brook, fürchte ich selbst Goliath nicht mit einem Weberbaum, denn ich weiß zu gut, das Leben ist nur eine Weberspule. *) Aber ich bin pressiert, begleitet mich, so erzähl' ich euch alles, Mister Brook. Seitdem ich Gänse rupfte, die Schule schwänzte und den Kreißel peitschte, wußt' ich nicht mehr wie es thue geprügelt zu werden bis neulich. Kommt mit; ich sag' euch Wunderdinge von diesem Schurken Ford, an dem ich diese Nacht noch Rache haben muß und dessen Weib ich euch in die Hände spiele. Kommt, Wunderdinge sind los, Mister Brook; kommt!

(Gehen.)

*) Anspielung auf Hiob VII, 6.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Im Park von Windsor. Nacht. Dichtes Gebüsch.

(Page, Shallow und Slender kommen.)

Page.

Kommt, kommt, wir verstecken uns im Schloßgraben, bis wir das Feeenlicht gewahr werden. Sohn Slender, vergeßt meine Tochter nicht.

Slender.

Warum nicht gar? Wir haben zusammen geredet und wir haben uns ein Merkwort gegeben, woran wir uns erkennen. Ich trete zu der im weißen Kleid und sage Pfaff und sie antwortet Pfiff, und damit erkennen wir uns.

Shallow.

Das ist ganz gut, aber was braucht ihr denn lange Pfaff und Pfiff zu sagen, die weiße Farbe macht sie ja deutlich genug. Es hat zehn Uhr geschlagen.

Page.

Es ist eine schwarze Nacht; Lichter und Geister werden sich gut ausnehmen. Der Himmel laß uns den Spaß gedeihen. Niemand meint's bös als der Teufel und den nehmen wir an seinen Hörnern. Wir müssen fort, kommt!

(Gehen.)

(Mistreß Page, Mistreß Ford und Goujat kommen.)

Mistreß Page.

Herr Doctor, meine Tochter ist im grünen Kleid; wenn ihr die Zeit erseht, so nehmt sie bei der Hand, fort mit ihr in die Dechanei und macht der Sach' ein Ende. Geht nur voraus in den Park; wir beide müssen zusammen gehen.

Goujat.

Ik weißen was ik ßu thun abben. A dieu.

Mistreß Page.

Gehabt euch wohl, Sir. (Goujat ab.) Mein Mann kann sich nicht so sehr über Falstaffs Beschämung freuen, als ihn meiner Tochter Heirath mit dem Doctor ärgern wird; aber das hat nichts zu sagen; lieber ein wenig Ehezwist als eine lange Herzensnoth.

Mistreß Ford.

Wo steckt denn Ännchen und ihr Feeentrupp mit dem welschen Teufel, Sir Hugh?

Mistreß Page.

Sie verstecken sich alle in einer Grube dicht bei der Eiche Herne's, mit Blendlichtern; erst im Augenblick, wo wir mit Falstaff zusammentreffen, lassen sie diese mit einem Mahl durch die Nacht leuchten.

Mistreß Ford.

Es muß ihn nothwendig erschrecken.

Mistreß Page.

Erschrickt er, so wird er geplagt, und erschrickt er nicht, so wird er nicht minder geplagt.

Mistreß Ford.

Wir spinnen ihm saubern Verrath.

Mistreß Page.

Neben so rohem Bruder Liederlich
Erscheint die Bosheit selbst nicht widerlich.

Mistreß Ford.

Die Stunde naht. Zur Eiche! Zur Eiche!

(Gehen.)

(Evans kommt mit den verkleideten Feeen.)

Evans.

Nur leise getrippelt, ihr Fehhen, und vergessen eure Rolle nicht. Fürchten euch nicht, seid so gutt, und folge mir in die Lochen, und wenn ich euch Parolle gebben, thut wie ich gesaggen. Kommt, kommt, still, still.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Bei der Eiche Herne's.

(Falstaff kommt vermummt, mit einem Hirschgeweih auf dem Kopf.)

Falstaff.

Die Windsorglocke hat zwölf geschlagen, der Augenblick naht heran. Nun ihr heißblütigen Götter steht mir bei! Erinnere dich, Zeus, daß du ein Stier wardst, deiner Europa zu lieb. Liebe setzte dir die Hörner auf. O gewaltiger Amor, der du in gewisser Weise das Thier zum Menschen und in andrer den Menschen zum Vieh machst. Du gingst auch, Jupiter, in Schwansgestalt, um der Leda willen. O allmächtige Venus! Wie nah streifte da der Gott an das Naturell einer Gans! Zuerst als Ochse gesündigt; o Jupiter, wie ochsenhaft! Und dann wieder in der Vogelgestalt, o Zeus, ganz Vogel du! Wenn Götter das Feuer im Rückgrat spüren, was soll ein armes Menschenkind machen? Für meine Person stell' ich einen Windsorer Zwanzigender vor und den fettesten denk' ich, der im Forst läuft; sende mir eine kühle Brunftzeit, Zeus, wer könnte sonst mich schelten, daß ich mein Fett wegpisse? *) Was kommt hier? Meine Geiß?

(Mißreß Ford und Mistreß Page kommen.)

*) Bekanntlich frißt der Hirsch einen gewissen Pilz, der ihm diesen Dienst leistet. Shakspere, der Wilderer, war mit allen Geheimnissen der Jägerwissenschaft vertraut.

Mistreß Ford.

Sir John? Bist du da, mein Spießer? Mein Hirschmännchen?

Falstaff.

Meine Geiß mit der schwarzen Blume? Laß den Himmel Kartoffeln regnen; laß es donnern nach der Melodie vom verlornen Strumpf, laß es Liebesbonbons hageln und eingemachte Mannsdisteln schneien. Ja laß einen Orcan von Reizmitteln*) auf mich einstürmen, hier bring' ich mich unter.

(Er umarmt sie.)

Mistreß Ford.

Mistreß Page ist mit mir gekommen, Liebster.

Falstaff.

So vertheilt mich wie der Wilderer den Rehbock, jeder einen Schlegel, den Ziemer will ich mir vorbehalten, das Bruststück vermach' ich dem Parkförster und meine Hörner euren Männern. Bin ich ein Waidmann, he? Sprech' ich wie Herne der Jäger? Wahrlich, heut ist Cupido gewissenhaft, der Junge will mich schadlos halten. So wahr ich ein ehrlicher Geist bin, seid mir willkommen.

(Er hält sie beide umarmt; ein dumpfes Geräusch von unten.)

Mistreß Page.

Ach Gott! Was thut so?

Mistreß Ford.

Gott vergeb' uns unsre Sünden!

Falstaff.

Was mag das sein?

Mistreß Page und Mistreß Ford.

Fort! fort!

(Sie laufen davon.)

Falstaff.

Ich glaube, der Teufel will mich nicht in der Verdammniß sehen; es möchte das Öl in mir die Hölle in Brand stecken; sonst käme er mir nicht immer in die Quere.

*) Auch die Kartoffeln galten dafür.

(Die Elfenschaar kommt tanzend, unter ihnen Ännchen, William und Evans.)

Ännchen.

Ihr Elfen schwarz grau grün und weiße,
Die ihr schwärmt durch des Mondscheins Schattenkreiße,
Ihr des Geschicks Stiefkinderschwestern,
Laßt euch um versäumte Pflicht nicht lästern.
Herold Hob-Goblin, ruf sie zum Werk!

William.

Höre mich, Fei'n-Chor! Schweig still und merk!
Du, Heimchen, schlüpf auf der Windsorerinnen Herd,
Die Essen rauchen, du findest's noch ungekehrt,
Kneip mir die Mädchen drum so blau wie Heidelbeer',
Unsre Glanzkön'gin duldet die Schlamperei nicht mehr.

Falstaff.

Feen sind's; wer zu ihnen spricht, kann nicht am Leben bleiben;
Die Augen zu? Zu Boden! Kein Mensch darf seh'n was sie treiben.

(Er wirft sich auf das Angesicht nieder.)

Evans.

Wo ist unser Puck? Hör, findest du ein Mädchen,
Die noch vor'm Schlaf spricht dreimal ihr Gebetchen,
Die magst du süß in Fantasien umgaukeln,
In sorgenlosen Kindheitsträumen schaukeln.
Doch die vor'm Schlaf nicht ihrer Sünden denken,
Ihnen sollst du Arm und Bein und jedes Glied verrenken.

Ännchen.

Von hinnen, Fei'n! von hinnen!
Durchstört mir Windsors Schloß von außen und innen!
Streut guten Samen, der beglücken mag
Jeglich Gemach dort bis zum jüngsten Tag,
Im reichsten Staat, wie's reicher Staat ziert aus,
Des Hauses werth der Herr, und sein das Haus.

Die einzeln Ordenstühle sollt ihr bohnen
Mit Balsamsaft und kostbarn Blumenkronen,
Der neuen Ritter Waffenrock, Cimier
Und adlig Wappen blühe für und für,
Und nächtlich sollt ihr Wiesenfeien singen
Dem Hosenband gleich in verschlungnen Ringen,
Der Wahlspruch sei im Grünen ausgedrückt,
In Farben saft'ger als je Aug' erblickt,
Und **Honni** *) **soit qui mal y pense** sei's
Gezeichnet auf Smaragd, roth, grün und weiß,
Wie Saphir, Perlen, reiche Stickerei
Dem Ritter wird, der sich kniebeugend frei
Zur Band-Umschnallung nieder hat gebeugt;
Doch Feenschrift schreibt mit Blumenlettern leicht.
Das richtet mir; nun bis zur Stunde Eins
Freu'n wir gewohnten Tanzes und Vereins
Um Herne's des Jägers Eich' uns, wie ihr wißt.

Evans.

Drum faßt euch Hand in Hand! den Reigen schließt!
Zwanzig Glühwürmer leuchten als Laterne
Zum Tanz uns um den Baum des Jägers Herne.
Doch halt! ich wittr' ein Kind der Mittelwelt.

Falstaff.

(Am Boden.)

Gott steh mir bei vor dieser wäl'schen Fei!
In ein Stück Käse wird sie mich verwandeln.

Evans.

Wurm du, schon durch Geburt uns zugezählt!

Ännchen.

Mit Prüfungsfeu'r rührt ihm die Fingerspitzen,
Ein keusches Herz kann vor der Flamme schützen,

*) **Honnir** ist das deutsche Wort höhnen.

Die ihm nichts anhat; doch schrickt er zurücke,
So ist sein Fleisch verderbt, sein Herz voll Tücke.

William.

Zur Prüfung, kommt!

Evans.

Ob der Klotz Feuer fängt?

(Sie brennen ihn mit den Kerzen.)

Falstaff.

Oh! oh! oh!

Ännchen.

Verderbt, verderbt, von schnöder Lust versengt!
Singt Ringeltanz, ihr Elfen, ihm zur Schmach,
Und zwickt im Umgang ihn einander nach!

Lied der Feen.

Pfui der sünd'gen Fantasei,
Pfui der Lust und Buhlerei,
Lust ist nur ein Feu'r im Blut
Angefacht durch üpp'gen Muth,
Genährt im Herzen, deß Flammen zünden,
Wenn sie an der Denkkraft Nahrung finden.
Zwickt ihn, ihr Elfen, all' in der Reih',
Zwickt ihn zum Lohn seiner Büberei,
Zwickt ihn, und brennt ihn, und wälzt ihn nach Haus,
Bis Lichter und Stern' und der Mondschein lischt aus!

(Während diesem Lied, wo Falstaff gezwickt und gebrannt wird, stiehlt sich Doctor Goujat mit einer grünen Fee davon und Slender mit einer weißen, Fenton aber mit Ännchen. Darauf wird ein Jagdlerm gehört; alle Elfen stäuben aus einander; Falstaff nimmt sein Geweih ab und steht auf. Page, Ford, Mistreß Page und Mistreß Ford treten vor und halten ihn fest.)

Page.

Geht uns nicht durch, ich denk' ihr seid ertappt.
War Jäger Herne wohl eure lezte Kunst?

Mistreß Page.

Ich bitt' euch, kommt, und treibt den Spaß nicht weiter.
Sir, wie gefallen euch die Windsorerinnen?
Sieh doch her, Mann, ob diese schönen Zinken
Dem Wald nicht besser anstehn als der Stadt.

Ford.

Ei, Sir, wer ist nun der Hahnrei? Mister Brook, Falstaff ist ein Schuft, ein schuftiger Hahnrei; hier sind seine Hörner, Mister Brook, und Mister Brook, er hat bei Fords nichts gutes genossen, als seinen Waschkorb, seine Prügel und zwanzig Pfund an Geld, die an Herrn Brook zurückbezahlt werden müssen, seine Pferde sind dafür unter Pfand, Mister Brook.

Mistreß Ford.

Sir John, uns ist es hinderlich gegangen, daß wir niemals zusammen kommen konnten. Ich werd' euch nie wieder zum Liebhaber annehmen, aber mein Rehbock mögt ihr immerhin heißen.

Falstaff.

Ich fange an zu begreifen, daß man einen Esel aus mir gemacht hat.

Ford.

Ja, und einen Ochsen dazu; beides ist sonnenklar.

Falstaff.

Und das waren keine Elfen? Drei oder viermal ging mir's durch den Kopf, es werden keine sein; und doch jagte das Bewußtsein meiner Schuld und die plötzliche Überrumplung meiner Lebensgeister den übergroben Betrug in den einfältigen Glauben zurück, allem gesunden Menschenverstand zum offnen Hohn, als wären's wirkliche Elfen. Daran sieht man wie des Menschen Witz zum Fastnachtsnarren wird, wenn er auf bösen Wegen wandelt.

Evans.

Sir John Falstaff, dinnet Gott und verabschiddet eure bösse Gelüsten, so werden euch die Elfen nicht zwicken.

Ford.

Wohl gesprochen, Elfe Hugh.

Evans.

Und gebt auch ihr eure Eifersuchten auf, das bitt' ich euch.

Ford.

Ich will nie wieder mißtrauisch werden gegen meine Frau, bis du im Stande bist, ihr in gutem Englisch den Hof zu machen.

Falstaff.

Hab' ich denn mein Gehirn in die Sonne gelegt und gedörrt, daß es über eine so grobe Übertölplung nicht Meister werden konnte? Und nun soll auch eine wälische Ziege auf mir herumreiten? Muß ich eine wälisch-friesene Narrenkappe tragen? Dann wär' es Zeit, daß man mich mit einem Vierling gerösteten Käses erwürgte. *)

Evans.

Die Käsße passen nicht zu eure Buter, euer Bauch is lauter Buter.

Falstaff.

Käsße und Buter! Mußt' ich alt werden um einem zur Zielscheibe zu stehen, der ein Fricassee aus unsrem Englisch macht? Weiter braucht's nicht, um die Wollust und das Nachtschwärmen im ganzen Königreich herunter zu bringen.

Mistreß Page.

Aber Sir John, glaubt ihr denn wirklich, wenn wir auch alle Scham über Kopf und Hals weggeworfen hätten, und uns mit Leib und Seele dem Teufel verschrieben, wir würden euch zu unserem Schatz auserlesen haben?

Ford.

So ein Wurstgemengsel, so einen Flachsberg?

Mistreß Page.

Einen Strohmann?

Page.

Alt, kalt, verwelkt, und von unleidlichen Eingeweiden?

*) Fries-Fabricazion und Käsebereitung waren in Wales zu Hause.

Ford.

Einen der so ehrenrührig lügt wie Satan?

Page.

Einen der so arm wie Hiob?

Ford.

Und so verrucht wie dessen Weib?

Evans.

Und der Hurrerei hingegebben und den Schenken und dem Sect und den Wein und den Meth und den Saufgelaggen, und den Schwörren, und dem Sackermenten, und dem Geslitter und Geslatter?

Falstaff.

Gut, gut, ich bin jezt euer Sündenbock; ich steh' euch schußgerecht; ich bin zu Schanden gemacht, ich bin nicht im Stande, dem wälschen Flanell Antwort zu geben. Die Dummheit selbst wirft ihr Senkblei in mich. Macht aus mir was ihr wollt.

Ford.

Blitz, Sir, wir bringen euch nach Windsor zu einem gewissen Mister Brook, den ihr um Geld geprellt, bei dem ihr den Kuppler abgeben wolltet; über all das was ihr erduldet habt mein' ich doch, die Rückzahlung des Geldes wird für euch eine stehende Bekümmerniß werden.

Page.

Bleib aber guter Dinge, Ritter; du bist bei mir zu Nacht auf eine Biersuppe geladen und dort will ich dich bitten mein Weib auszulachen, die dich jezt auslacht. Sag ihr, Mister Slender hab' ihre Tochter geheirathet.

Mistreß Page.

Die Doctoren bezweifeln es; wenn Anna Page meine Tochter ist, so ist sie in diesem Augenblick Doctor Goujat's Frau.

(Slender kommt.)

Slender.

He, ho, ho! Vater Page!

Page.

Sohn, was giebt's? Was giebts, Sohn? Hast du ausgemacht?

Slender.

Ausgemacht! Die Vornehmsten in Glostershire sollen's erfahren, oder man soll mich aufhenken, Wetter!

Page.

Weshalb das, Sohn?

Slender.

Ich kam hinunter nach Eton um Miß Anna Page zu heirathen und da ist's ein großer vierschrötiger Junge. Wär' es nicht in der Kirche gewesen, ich wollt' ihn gewalkt haben oder er mich gewalkt haben. Wenn ich nicht glaubte, es sei Anna Page, so will ich kein Glied mehr rühren, und doch war's ein Posthaltersjunge.

Page.

Bei meinem Leben, so habt ihr euch vergriffen.

Slender.

Was braucht ihr mir das zu sagen? Das mein' ich auch, wenn ich einen Jungen für ein Mädchen nahm; wenn man mich mit ihm verheirathet hätte, mit allen seinen Weiberröcken hätt' ich ihn doch nicht haben mögen.

Page.

Ei das ist eure eigne Thorheit. Hab' ich euch nicht angegeben, wie ihr meine Tochter an der Kleidung erkennen sollt?

Slender.

Ich ging zu der Weißen und sagte Pfaff und sie sagte Pfiff, wie ich's mit Anna ausgemacht hatte, und doch war es nicht Anna, sondern ein Posthaltersjunge.

Mistreß Page.

Lieber George, seid nicht böse, ich wußte von eurem Plan und kleidete meine Tochter in Grün, und in Wahrheit ist sie jezt mit dem Doctor in der Dechanei und bereits copuliert.

(Doctor Goujat kommt.)

Goujat.

Wo is Mistreß Page? Pardi, ik ßein betroggne, ik abben geeiratt un garçon, eine Jung, eine paysan, pardi! eine Jung; es is nik Anne Page, pardi! ik ßein betroggne.

Mistreß Page.

Was? Ihr nahmt doch die Grüne?

Goujat.

Ja, pardi, und es ßein eine Jung, pardi! ik willen ganz Windsor revoltier!

(Ab.)

Ford.

Das ist seltsam. Wer hat nun die rechte Anna davongetragen?

Page.

Mein Herz weissagt mir Unheil. Hier kommt Mister Fenton.

(Fenton kommt mit Anna Page.)

Nun, nun, Mister Fenton?

Anna.

Vergieb mir, Vater! Mütterchen, vergieb mir!

Page.

Was Fräulein? Wie zum Wetter gingt ihr nicht mit Mister Slender?

Mistreß Page.

Was gingst du nicht mit dem Herrn Doctor, Mädchen?

Fenton.

Ihr macht sie bang; so hört die Wahrheit jetzo.
Ihr wolltet sie zu ihrer Schmach vermählen,
Wo kein Verhältniß wahrer Neigung war.
So viel ist wahr, wir zwei, die längst uns liebten,
Sind jezt vereinigt, daß uns nichts mehr scheidet.
Geheiligt ist der Fehl, den sie beging,
Und der Betrug verliert den Namen Unrecht
Oder Ungehorsam, Unrechtmäßigkeit,

Weil hiedurch sie viel tausenden verfluchter
Unheil'ger Stunden glücklich noch entgeht,
Wozu gezwungne Heirath sie bestimmte.

Ford.

O faßt euch, Freunde, hier ist nichts zu machen.
In Liebesdingen herrscht stets das Geschick,
Geld kauft zwar Geld, ein Weib nur gutes Glück.

Falstaff.

Ich bin froh, obgleich ihr mir eure schlimmsten Bolzen zugedacht hattet, daß auch euer Pfeil über's Ziel geschossen hat.

Page.

Nun was bleibt hier zu machen? Fenton, möge
Der Himmel Freude dir mit ihr bescheren,
Dem Unabwendbarn sei Willkomm gesagt.

Falstaff.

Aller Art Wild aufjagt Herne's wilde Jagd.

Mistreß Page.

Ich will auch nicht mehr schmollen. Mister Fenton,
Der Himmel schenk' euch viel viel froher Tage.
Gehn wir zusammen, lieber Mann, nach Haus,
Und lachen beim Caminfeu'r dieser Streiche;
Sir John, und alle!

Ford.

Sei es so. Sir John,
Ihr hieltet das Herrn Brook gegebne Wort,
Denn heute Nacht schläft er bei Mistreß Ford.

(Gehen ab.)

Weil hiedurch sie viel tausenden verfluchter
Unheil'ger Stunden glücklich noch entgeht,
Wozu gezwungne Heirath sie bestimmte.

Ford.

O faßt euch, Freunde, hier ist nichts zu machen.
In Liebesdingen herrscht stets das Geschick,
Geld kauft zwar Geld, ein Weib nur gutes Glück.

Falstaff.

Ich bin froh, obgleich ihr mir eure schlimmsten Bolzen zugedacht hattet, daß auch euer Pfeil über's Ziel geschossen hat.

Page.

Nun was bleibt hier zu machen? Fenton, möge
Der Himmel Freude dir mit ihr bescheren,
Dem Unabwendbarn sei Willkomm gesagt.

Falstaff.

Aller Art Wild aufjagt Herne's wilde Jagd.

Mistreß Page.

Ich will auch nicht mehr schmollen. Mister Fenton,
Der Himmel schenk' euch viel viel froher Tage.
Gehn wir zusammen, lieber Mann, nach Haus,
Und lachen beim Caminfeu'r dieser Streiche;
Sir John, und alle!

Ford.

Sei es so. Sir John,
Ihr hieltet das Herrn Brook gegebne Wort,
Denn heute Nacht schläft er bei Mistreß Ford.

(Gehen ab.)